



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die multilaterale Dimension des Konfliktes um die  
umstrittene Seegrenze zwischen Nord- und Südkorea“

verfasst von / submitted by

Maria Standfest BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2021/ Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 589

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von / Supervisor:

Univ.- Prof. Mag. Dr. Friedrich Edelmayer, MAS

## Kurzzusammenfassung

Am 30. August 1953 beschloss der United Nations Command eine Seegrenze zwischen Nord- und Südkorea, welche von Pjöngjang nicht anerkannt wurde. Die sogenannte Northern Limit Line (NLL) ist bis heute umstritten. Eine Lösung des Konfliktes spielt im Hinblick auf die Wiedervereinigung der koreanischen Halbinsel eine bedeutende Rolle, da es in der Vergangenheit regelmäßig zu militärischen Zusammenstößen entlang der Grenze kam. Ziel dieser Masterarbeit ist es, mittels einer Drei-Ebenen-Analyse zu erklären, welche Faktoren eine Einigung verhindern. Auf innerkoreanischer Ebene erschweren sicherheitspolitische, ökonomische, juristische sowie politische Faktoren die Lösung des Konfliktes. Doch auch Kontroversen innerhalb der südkoreanischen Gesellschaft führten letztlich zum Scheitern der Verhandlungen. Die Analyse der globalen Ebene beleuchtet das Kräftemessen zwischen China und den USA im Kontext der Vorfälle entlang der NLL im Jahr 2010. Offiziell wünschen sich zwar beide externen Mächte den Frieden auf der koreanischen Halbinsel. In dieser Arbeit wird jedoch die Hypothese aufgestellt, dass weder die USA noch China tatsächlich an der Wiedervereinigung der koreanischen Halbinsel interessiert sind, da dies ihren nationalen Interessen entgegenläuft. Somit ist die NLL nicht nur ein Relikt des Kalten Krieges, sondern sogar eine Brücke zu einem neuen Machtkampf zwischen den Supermächten.

## Abstract

On 30 August 1953, the United Nations Command decided on a maritime border between North and South Korea, which was not recognised by Pyongyang. The so-called Northern Limit Line (NLL) is still disputed today. A solution to the conflict plays an important role with regard to the reunification of the Korean peninsula, as there have been regular military clashes along the border in the past. The aim of this Master's thesis is to explain, by means of a three-level analysis, which factors prevent a settlement. At the inter-Korean level, security, economic, legal and political factors make it difficult to resolve the conflict. But controversies within South Korean society also ultimately led to the failure of the negotiations. The analysis of the global level highlights the trial of strength between China and the USA in the context of the incidents along the NLL in 2010. Officially, both external powers want peace on the Korean peninsula. However, this paper hypothesises that neither the US nor China are actually interested in the reunification of the Korean Peninsula, as this runs counter to their national interests. Thus, the NLL is not only a relic of the Cold War, but even a bridge to a new power struggle between the superpowers.

# Inhaltsverzeichnis

|          |                                                                                        |                  |
|----------|----------------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| <b>1</b> | <b><u>EINLEITUNG UND FORSCHUNGSFRAGE.....</u></b>                                      | <b><u>5</u></b>  |
| <b>2</b> | <b><u>FORSCHUNGSDESIGN.....</u></b>                                                    | <b><u>8</u></b>  |
| <b>3</b> | <b><u>EINFÜHRUNG IN DEN KONFLIKT .....</u></b>                                         | <b><u>11</u></b> |
| 3.1      | DIE ENTSTEHUNG .....                                                                   | 11               |
| 3.2      | DER HISTORISCHE KONTEXT .....                                                          | 14               |
| 3.3      | KONFLIKTE SEIT DER ENTSTEHUNG DER NLL.....                                             | 17               |
| <b>4</b> | <b><u>FALLBEISPIELE: DIE VORFÄLLE IM JAHR 2010 .....</u></b>                           | <b><u>21</u></b> |
| 4.1      | REAKTIONEN AUF NATIONALER EBENE .....                                                  | 24               |
| 4.2      | REAKTIONEN AUF INTERNATIONALER EBENE.....                                              | 26               |
| <b>5</b> | <b><u>DIE DREI-EBENEN-ANALYSE DES KONFLIKTS UM DIE NLL.....</u></b>                    | <b><u>30</u></b> |
| 5.1      | THEORETISCHE EINFÜHRUNG IN DAS FORSCHUNGSFELD DER INTERNATIONALEN<br>BEZIEHUNGEN ..... | 30               |
| 5.2      | LIMITATION DER INTERNATIONALEN BEZIEHUNGEN .....                                       | 34               |
| 5.3      | DREI-EBENEN-ANALYSE .....                                                              | 38               |
| <b>6</b> | <b><u>DIE INNERKOREANISCHE EBENE .....</u></b>                                         | <b><u>40</u></b> |
| 6.1      | ÖKONOMISCHE PERSPEKTIVE .....                                                          | 41               |
| 6.2      | SICHERHEITSPOLITISCHE PERSPEKTIVE .....                                                | 43               |
| 6.3      | RECHTLICHE PERSPEKTIVE.....                                                            | 44               |
| 6.4      | POLITISCHE PERSPEKTIVE.....                                                            | 48               |
| <b>7</b> | <b><u>NATIONALE EBENE .....</u></b>                                                    | <b><u>53</u></b> |
| 7.1      | SÜDKOREAS AUßENPOLITIK.....                                                            | 53               |
| 7.1.1    | UNEINIGKEITEN IM UMGANG MIT NORDKOREA .....                                            | 54               |
| 7.1.2    | SICHERHEITSALLIANZEN .....                                                             | 57               |
| 7.2      | NORDKOREAS AUßENPOLITIK .....                                                          | 59               |
| <b>8</b> | <b><u>GLOBALE EBENE .....</u></b>                                                      | <b><u>63</u></b> |
| 8.1      | DIE MACHTASYMMETRIEN OSTASIENS .....                                                   | 63               |
| 8.1.1    | INTERDEPENDENZ.....                                                                    | 64               |
| 8.1.2    | SICHERHEITSBÜNDNISSE .....                                                             | 68               |
| 8.2      | DIE ROLLE DER NLL IM MACHTKAMPF ZWISCHEN CHINA UND DEN USA .....                       | 71               |
| 8.2.1    | DIE ROLLE DER USA IM KONFLIKT UM DIE NLL .....                                         | 74               |
| 8.2.2    | DIE ROLLE CHINAS IM KONFLIKT UM DIE NLL .....                                          | 76               |
| <b>9</b> | <b><u>RESÜMEE .....</u></b>                                                            | <b><u>79</u></b> |

## **Abbildungsverzeichnis**

|                                                     |    |
|-----------------------------------------------------|----|
| Abbildung 1 (Pritchard, 2011) .....                 | 12 |
| Abbildung 2 (Maritime Awareness Project, 2020)..... | 14 |
| Abbildung 3 (The Korea Herald, 2010) .....          | 23 |

## **Abkürzungsverzeichnis**

### **J**

JIG .....Joint Civil-Military Investigation Group

### **N**

NLL .....Northern Limit Line, Northern Limit Line

### **U**

UNC .....United Nations Command

UNCLOS.....United Nations Convention on the Law of the Sea

# 1 Einleitung und Forschungsfrage

Am 30. August 1953, kurz nach dem Ende des Koreakrieges, beschloss der United Nations Command unter US-amerikanischer Leitung eine Seegrenze zwischen Nord- und Südkorea. Da Pjöngjang dieser allerdings nie zugestimmt hatte, bleibt die sogenannte Northern Limit Line (in der vorliegenden Arbeit mit NLL abgekürzt) bis heute umstritten. Laut UN wurde die Grenze implementiert, um Konfrontationen zwischen Nord- und Südkorea zu vermeiden (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22). Nichtsdestotrotz sind die Gewässer um die NLL im Gelben Meer immer wieder Schauplatz bewaffneter Konflikte, sowohl zwischen den beiden Koreateilen selbst, jedoch indirekt auch zwischen den Großmächten (vgl. Kotch & Abbey, 2003, S. 178).

Die maritime Seegrenze ist seit dem Ende des Koreakrieges eines der umstrittensten Themen auf der geteilten koreanischen Halbinsel. Eine Lösung des Konfliktes um die NLL spielt im Hinblick auf die Wiedervereinigung der koreanischen Halbinsel eine bedeutende Rolle, denn Maßnahmen zum Abbau von Spannungen und zur Verhinderung militärischer Auseinandersetzungen in der Nähe der NLL sind ein wesentlicher Bestandteil der Versöhnungsbemühungen zwischen dem Süden und dem Norden. Solange dieser Disput nicht beseitigt ist, wird es vermutlich auf der koreanischen Halbinsel zu keinem offiziellen Frieden kommen können (vgl. Kim, 2019, S. 331). Dies wirft die dringliche Frage auf, welche Faktoren der Lösung des Konfliktes um die NLL im Weg stehen. Die Beantwortung dieser Frage soll Gegenstand dieser Masterarbeit sein.

In der Literatur gibt es zahlreiche Beiträge, die sich mit den Gründen für das Fortbestehen der NLL beschäftigen. So sehen beispielsweise Seokwoo Lee und Clive Schofield (2020) die Ressourcen in den Gewässern der Region als zentrales Element des Konflikts. Auch Yong Seok Chang (2015) und Chang Zhang et al. (2014) betrachten die Problematik vorwiegend aus einer ökonomischen Perspektive. Robert Lauler (2013) und Terence Roehrig (2009) konzentrieren sich in ihren Analysen hingegen eher auf sicherheitspolitische Aspekte. John Barry Kotch und Michael Abbey (2003) wiederum argumentieren, dass der Konflikt politischer Natur ist und Sicherheitsbedenken hauptsächlich als Vorwand genutzt werden, die Trennlinie zu legitimieren. Seokwoo Lee und Hee Eun Lee (2016) und Suk Kyoong Kim (2019) gehen zwar auch auf politische Aspekte ein, legen ihren Fokus jedoch auf rechtliche Konfliktpunkte der Problematik.

Auffällig ist, dass sich all diese Analysen auf einen bestimmten Aspekt konzentrieren – sei dieser ökonomisch, sicherheitspolitisch, politisch oder rechtlich. Es mangelt jedoch an einem

transdisziplinären Zugang, der das Zusammenspiel all dieser Perspektiven berücksichtigt und den Konflikt in seiner ganzen Komplexität zu erfassen versucht. Um einen ganzheitlicheren Blick auf die Debatte um die NLL zu eröffnen, soll der Konflikt in dieser Arbeit auf drei unterschiedlichen Ebenen analysiert werden – einer innerkoreanischen, einer nationalen und einer globalen. Diese dreiteilige Analyse zeigt die Wechselwirkung zwischen den Ebenen auf und offenbart somit, wie nationale Dispute in Zusammenhang mit globalen Entwicklungen stehen.

Ziel dieser Masterarbeit ist es, letztlich zu analysieren, welche Faktoren die Lösung des Konflikts um die NLL auf nationaler, innerkoreanischer und internationaler Ebene verhindern. Durch die Beantwortung dieser Forschungsfrage soll die multilaterale Dimension des Konfliktes um die umstrittene Seegrenze zwischen Nord- und Südkorea erarbeitet werden.

Das politische Schicksal Koreas ist historisch eng mit seiner Geographie verbunden. Der strategisch günstige Ort der Halbinsel zieht das politische und sicherheitsstrategische Interesse der mächtigen Nachbarn auf sich (vgl. Kotch & Abbey, 2003, S. 178). Diese Machtdynamiken offenbaren sich auch im Konflikt um die NLL. Lange Zeit blieben alle Vorfälle, die sich entlang dieser inoffiziellen Grenze ereigneten, eine Sache zwischen Nord- und Südkorea. Dies änderte sich 2010. Der Untergang des südkoreanischen Militärschiffes Cheonan und der Beschuss der südkoreanischen Insel Yeonpyeong sorgten für internationalen Aufruhr (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80). Uneinigkeit in der Frage, ob Nordkorea das Schiff versenkt hatte, führten zu großen Spannungen in der Region (vgl. Lim, 2010, S. 124-127). Angesichts des Nachbebens dieser Ereignisse zeigte sich, dass die ostasiatischen Beziehungen in Wechselwirkung mit den innerkoreanischen Spannungen stehen. Umgekehrt scheint jedoch auch das Verhältnis zwischen den USA und China die Situation auf der koreanischen Halbinsel unmittelbar zu beeinflussen (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80).

Die NLL wird oft als ein Überbleibsel des Kalten Krieges in Nordostasien betitelt. Kim (2011) geht noch einen Schritt weiter und argumentiert, dass dieser ungelöste maritime Konflikt die unipolare Ära nach dem Kalten Krieg überdauerte und 2010, ausgelöst durch die Eskalationen entlang der NLL, zu einer Wiederbelebung der ehemaligen Blöcke führte. Aus dieser Perspektive ist die umstrittene Seegrenze nicht nur ein bloßes Relikt aus dem Kalten Krieg, sondern könnte sogar als eine Verbindung zu einem neuen Kalten Krieg in Nordostasien gesehen werden. Offiziell ist es sowohl im Interesse der USA als auch Chinas, die regionale Stabilität und die koreanische Entwicklung zu fördern (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). Umgekehrt

könnte jedoch argumentiert werden, dass die Krisen 2010 die divergierenden Interessen zwischen China und den USA offenbarten.

Paradoxerweise wollen weder die USA noch China ihre Verantwortung in Bezug auf den Konflikt um die NLL einsehen. Washington verhält sich in der Frage um die NLL sehr zurückhaltend und bezeichnet den Konflikt als innerkoreanisches Problem, obwohl der United Nations Command (UNC) unter der Führung der USA als Urheber der NLL gilt. Trotz der US-amerikanischen Handschrift der Linie haben US-Beamte nie eine klare Position zu diesem Thema geäußert. Sie sind aber besorgt, dass Zusammenstöße entlang der NLL zu einem breiteren Konflikt anschwellen und die chinesisch-amerikanischen strategischen Beziehungen beeinflussen könnten. Auch China äußerte sich in Bezug auf die NLL-Frage relativ wenig. Pekings Hauptziel ist es, den Streit friedlich zu lösen, ohne die regionale Stabilität zu stören. Wie die USA sieht auch China die NLL-Problematik größtenteils als ein Dilemma, das zwischen Nord- und Südkorea gelöst werden muss, wobei es sowohl seine strategischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten als auch die Bündnisbeziehungen zu Nordkorea abwägt (vgl. Lee, 2013, S. 99).

Dass China und die USA nicht ganz so neutral sind, wie sie es offiziell vorgeben, wurde spätestens bei den Vorfällen des Jahres 2010 deutlich. Die Reaktionen auf die Vorfälle können demnach auch als Test gewertet werden, ob China und die Vereinigten Staaten bei der Unterstützung der regionalen Stabilität Asiens miteinander konkurrieren oder zusammenarbeiten würden (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80). Dies wirft die Fragen auf, welche Positionen die USA und China in diesem Disput einnehmen und welche Interessen dahinterstecken.

Es wird die Hypothese aufgestellt, dass weder die USA noch China tatsächlich an der Wiedervereinigung der koreanischen Halbinsel interessiert sind, da dies ihren nationalen Interessen entgegenlaufen könnte. Diese Hypothese soll anhand der internationalen Reaktionen auf die Vorfälle, die sich im Jahr 2010 entlang der NLL ereigneten, analysiert werden.

## 2 Forschungsdesign

Um zu diskutieren, welche Faktoren die Lösung des Konflikts um die NLL auf nationaler, innerkoreanischer und globaler Ebene verhindern, müssen die folgenden Unterfragen beantwortet werden:

1. Welche ökonomischen, politischen, sicherheitspolitischen und juristischen Aspekte verhinderten bisweilen eine Einigung über eine Seegrenze auf innerkoreanischer Ebene?
2. Wie gehen politische Entscheidungsträger\_innen auf nationaler Ebene mit dem Konflikt um die NLL um und welche Interessen stecken hinter ihrem Handeln?
3. Welche Rolle spielen externe Mächte und die internationale Staatengemeinschaft im Disput um die NLL?
4. Inwiefern wird eine Lösung des Konfliktes durch den Machtkampf zwischen China und den USA verhindert?
5. Welchen Einfluss hat der Konflikt um die NLL auf die ostasiatischen internationalen Beziehungen?

Diese Fragen sollen letztlich anhand einer umfassenden vergleichenden Literaturanalyse und zwei Fallbeispielen beantwortet werden. Der lebhafte Dialog zwischen Theorie und Evidenz dient der Vertiefung des wissenschaftlichen Verständnisses Asiens (vgl. Zhang, 2001, S. 44-45). Letztlich soll dadurch ein ganzheitliches Bild der Problematik gezeichnet werden.

Durch die Analyse der Fallbeispiele (die Versenkung des südkoreanischen Militärschiffes Cheonan und dem Beschuss der Insel Yeonpyeong) wird der Konflikt in einen internationalen Kontext gesetzt. Die Vorfälle sorgten nicht nur für eine Verschlechterung des Verhältnisses zwischen den beiden Koreas, sondern führten sowohl in der südkoreanischen Gesellschaft als auch international zu hitzigen Diskussionen. Die Reaktionen auf die Versenkung des südkoreanischen Militärschiffes Cheonan und den Beschuss der Insel Yeonpyeong zeigen die Vielschichtigkeit des Konflikts auf und demonstrieren, dass die lokale und die globale Ebene in Wechselwirkung miteinander stehen. Um nützliche Erkenntnisse in der Frage, warum der NLL-Disput bis heute nicht gelöst werden konnte, hervorzubringen, ist es somit nötig, sich

paradigmenübergreifend zu bewegen und die Interaktion zwischen der Einheitsebene und dem System zu untersuchen (vgl. Kang, 2003, S. 83).

Angelehnt an Ansätze aus Theorien der Internationalen Beziehungen soll der Konflikt um die NLL auf drei verschiedenen Ebenen beleuchtet werden: einer innerkoreanischen, einer nationalen und einer internationalen Ebene.

Die erste untersucht, welche Interessenskonflikte zwischen Nord- und Südkorea eine Einigung bislang verhinderten. Hierbei wird die Problematik aus einer wirtschaftlichen, sicherheitspolitischen, rechtlichen und politischen Perspektive beleuchtet. Die nationale Ebene widmet sich sowohl der süd- als auch der nordkoreanischen Innenpolitik. Hierbei wird der Fokus vor allem auf die politischen Entscheidungsträger\_innen und gesellschaftlichen Diskurse gelegt. Anschließend wird auf globaler Ebene analysiert, welche externen Mächte den Konflikt um die NLL beeinflussen.

Die Drei-Ebenen-Analyse des Konfliktes soll helfen, die Komplexität des Disputes in all seinen Dimensionen zu erfassen. Theorien aus dem Bereich der Internationalen Beziehungen helfen, die Wechselwirkung zwischen der nationalen und der globalen Ebene aufzuzeigen. Hierzu bediene ich mich sowohl neorealistischer als auch neo-liberalistischer und konstruktivistischer Ansätze. Auffällig ist hierbei, dass die meisten Theorieströmungen der „westlichen“ Erfahrung entspringen, weshalb sie im Kontext der nordostasiatischen Realität kritisch geprüft werden sollten (vgl. Kang, 2003, S. 83-85). Diese Arbeit setzt es sich zum Ziel, diese Limitationen zu erkennen und durch die Hybridität der Ansätze diesem „Eurozentrismus“ entgegenzuwirken.

Schlussendlich muss auch auf die Limitationen dieser Arbeit hingewiesen werden. Da es sich um eine sehr komplexe Situation handelt, ist es schwierig, alle Faktoren, die den Konflikt direkt oder indirekt beeinflussen, zu berücksichtigen. Das Verhalten der anderen Staaten gegenüber dem Kim-Regime wird sicherlich auch durch die internationale Wahrnehmung Nordkoreas konstruiert. Somit könnte sich auch menschenrechtsbezogene Kritik gegenüber Nordkorea auf den Konflikt um die NLL indirekt auswirken (vgl. Caisova, 2019, S. 76). Es ist im Ausmaß dieser Masterarbeit jedoch leider nicht möglich, auch menschenrechtliche und soziale Aspekte in die Analyse des Konflikts einzubeziehen. Die Rolle von sozialen Konstruktionen im Disput um die NLL wäre sicherlich gleichfalls sehr spannend und könnte Gegenstand einer weiteren Forschung sein.

Weiters stellt es eine gewisse Schwierigkeit dar, die Prozesse und Überlegungen, die sich hinter Nordkoreas außenpolitischen Entscheidungen verstecken, zu erfassen (vgl. Caisova, 2019, S. 3). Dies ist jedoch auch nicht das Ziel meiner Untersuchung. Vielmehr möchte ich verstehen, wie der Konflikt um die NLL instrumentalisiert wird, um strategische Interessen im internationalen Kontext durchzusetzen.

Die Stärke dieser Arbeit liegt darin, dass die Problematik aus mehreren Perspektiven und auf drei Ebenen beleuchtet wird. Diese Vielschichtigkeit soll helfen, den Konflikt in seiner ganzen Komplexität zu erfassen. Letzten Endes zielt diese Arbeit darauf ab, zu untersuchen, wie Staaten und politische Einheiten in ihren Interaktionen miteinander verbunden sind. Ich hoffe, durch die Betrachtung des Konfliktes aus einer transdisziplinären Perspektive einen Beitrag zu der Analyse der internationalen Beziehungen Ostasiens leisten zu können.

### **3 Einführung in den Konflikt**

In diesem einführenden Kapitel soll der Konflikt um die umkämpfte innerkoreanische Seegrenze problematisiert werden. Die Entstehung der NLL offenbart die multilaterale Dimension, die der Disput von Anfang an hatte.

#### **3.1 Die Entstehung**

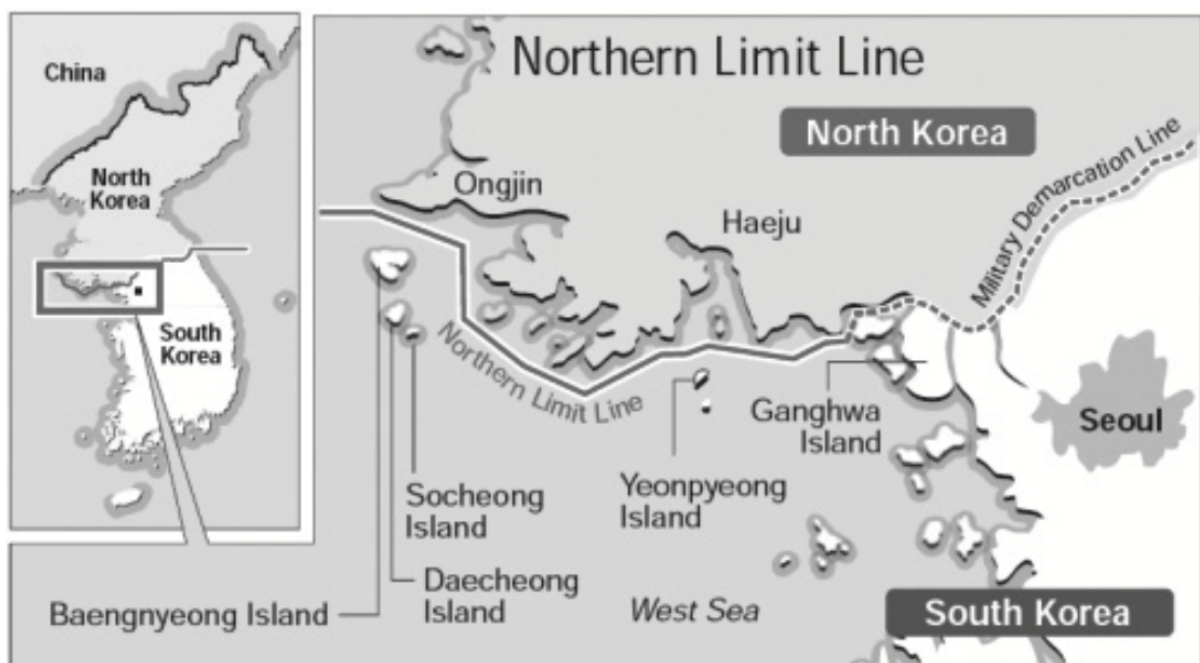
Am 27. Juli 1953 unterschrieben der United Nations Command und Militärvertreter der Volksrepublik China und Nordkorea ein Waffenstillstandsabkommen, welches den Koreakrieg beendete. Südkorea selbst hatte keine Vertreter anwesend, da der damalig amtierende südkoreanische Präsident Syngman Rhee zuvor gegen ein derartiges Abkommen protestierte und es präferiert hätte, den Krieg bis zur Unifikation der beiden Koreas fortzusetzen (vgl. Kim, 2011, S. 337-356).

Das Waffenstillstandsabkommen beinhaltete eine Landgrenze zwischen Nordkorea und Südkorea, die zum demilitarisierten Gebiet erklärt wurde. Die 4 km lange Pufferzone verläuft südlich des 38. Breitengrades und durchzieht die gesamte Breite der koreanischen Halbinsel. Keine Einigung konnte hingegen in Bezug auf die maritime Grenze im Gelben Meer erzielt werden (vgl. Song, 2015, S. 60-71). Das Gelbe Meer, von Korea als Westliches Meer bezeichnet, ist ein halbumschlossenes Seegebiet zwischen dem chinesischen Festland sowie der koreanischen Halbinsel und bildet die nördliche Ausdehnung des Ostchinesischen Meeres. Es hat eine Fläche von etwa 400.000 Quadratkilometern und ist maximal 400 Seemeilen breit. Eine Abgrenzung der sich überschneidenden Ansprüche auf eine exklusive Wirtschaftszone ist daher notwendig. Dies ist insbesondere im Hinblick auf die Fischereiressourcen der Region essenziell (vgl. Lee & Schofield, 2020, o. S.). Somit ist das Festlegen einer Seegrenze ein wesentlich komplexeres Unterfangen als eine Landgrenze, da einiges auf dem Spiel steht: Zum einen wird die Zugehörigkeit von Inseln bestimmt, zum anderen entscheidet die Grenze über den maritimen Territorialanspruch und somit über die Souveränität über natürliche Ressourcen. Weiters spielen auch sicherheitspolitische Aspekte eine große Rolle (vgl. Song, 2015, S. 60-71).

Auch wenn keine maritime Grenze festgelegt wurde, einigten sich die Parteien im Zuge des Waffenstillstandsabkommens dennoch darauf, dass die Nord-West-Inseln der Kontrolle der UN zugesprochen wurden (vgl. Roehrig, 2011, o. S.). Dies war außergewöhnlich, da andere Inseln wieder in den Vorkriegsbesitz zurückgegeben wurden (vgl. Beal, 2011, S. 8-62). Die fünf

kleinen Inseln namens Baengnyeong-do, Daechong-do, Socheong-do, Yeonpyeong-do und U-do liegen nur zwischen zwei und 13 nautischen Meilen vom nordkoreanischen Festland entfernt und sind daher geografisch wesentlich näher zur nordkoreanischen Küste als zu Südkoreas Territorium (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). Warum Nordkorea die US-amerikanische bzw. später südkoreanische Kontrolle über diese Inseln akzeptierte und weshalb die USA diese Inseln unter ihre Kontrolle bringen wollten, ist unklar (vgl. Beal, 2011, S. 8-62). Faktum ist, dass UN-Streitkräfte 1953 die Nord-West-Inseln besetzten (vgl. Central Intelligence Agency, 1974)

Da im Zuge des Waffenstillstandsabkommens keine Einigung über eine maritime Grenze erzielt werden konnte, zog der damalige UN-Kommandant Mark Clark am 30. August 1953 unilateral eine militärische Kontrolllinie im Gelben Meer. Die Linie sollte dazu dienen, Zusammenstöße zwischen nord- und südkoreanischen Fischerbooten und Militärschiffen zu verhindern. Wie in Abbildung 1 ersichtlich, verläuft sie circa in der Mitte des Kanals zwischen der nordkoreanischen Ongjin-Peninsula und jenen fünf besagten Nord-West-Inseln (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22). Der Abstand zur nordkoreanischen Küste beträgt mindestens drei nautische Meilen. Dies war zu dieser Zeit der internationale Standard für territoriales Gewässer (vgl. Kim, 2011, S. 337-356).



*Abbildung 1 (Pritchard, 2011)*

Laut CIA (1974) war der Grund für die Implementierung der NLL „(...) to avoid incidents by forbidding UNC naval units to sail north of it without special permission.”

Interessanterweise wollte der UNC mit der Implementierung der NLL somit vor allem verhindern, dass Südkoreas Präsident Syngman Rhee das Waffenstillstandsabkommen durch eine militärische Expedition in den Norden brächte. Wie bereits erwähnt, war dieser über die Waffenstillstandsverhandlungen nicht erfreut und verfolgte militärische Wiedervereinigungspläne. Letzten Endes konnten die USA Syngman Rhee durch diverse Zugeständnisse wie etwa ein US-amerikanisches-südkoreanisches Militärbündnis und ökonomische Hilfestellungen zur Kooperation bewegen (vgl. Kim, 2011, S. 337-356).

Die US-amerikanischen Entscheidungsträger\_innen schienen dem südkoreanischen Präsidenten jedoch zu misstrauen, wie Kim (2011) behauptet:

“The UN Command thereby presumably authorized the NLL not as a boundary to contain its North Korean adversary, but rather as a “control line” to restrain its South Korean ally. Accordingly, UNC officials at the time did not bother to notify the North Koreans, who have never recognized the NLL.” (S. 340)

Demnach hat die UN Pjöngjang niemals offiziell über die Existenz der NLL informiert, da sie es zu diesem Zeitpunkt für nicht notwendig erachteten (vgl. Song, 2015, S. 60-71).

Auch in der Debatte, wann die NLL tatsächlich entstanden ist, scheiden sich die Geister. Spekulationen zufolge handelt es sich bei jener Grenze um eine ehemalige militärische Kontrolllinie, die während des Koreakrieges von Seiten Südkoreas und der UN genutzt wurde. Obwohl der 30. August 1953 in der Literatur als Tag der Entstehung der NLL festgelegt wurde, gibt es dennoch, laut einem CIA-Report, keine Dokumentationen, die dies bestätigen. Die CIA gibt an, dass die NLL in offiziellen Dokumenten erstmals 1960 auftauchte. Fakt ist jedoch, dass die NLL, die ihren Namen erst später erhielt, einseitig von der UN und Südkorea beschlossen und implementiert wurde (vgl. Roehrig, 2011, o. S.). Nordkorea hat die NLL dementsprechend niemals offiziell als Grenze anerkannt und verkündete stattdessen 1999 eine eigene Version der maritimen Grenze zwischen den Koreas. Die sogenannte West Sea Military Demarcation Line ist eine Fortführung der Landesgrenze, welche wesentlich südlicher von der NLL und im circa gleichen Abstand zwischen den beiden Staaten verläuft (Siehe Abbildung 2, violette Linie).



*Abbildung 2 (Maritime Awareness Project, 2020)*

Diese, von Nordkorea unilateral implementierte Grenze, wurde wiederum von Südkorea nicht anerkannt. Folglich ist die Frage nach einer maritimen Grenze bis heute ungeklärt und birgt nach wie vor Konfliktpotential (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). Kim (2011) schlussfolgert diesbezüglich:

„Whether or not violence again erupts south of the NLL, it is clear that the contested waters surrounding the West Sea Islands are where — militarily, diplomatically, economically, and through propaganda — the most recent battles of the unresolved Korean War have been waged.” (S. 353)

### 3.2 Der historische Kontext

Die Entstehung der Northern Limit Line muss im historischen Kontext betrachtet werden. Das Ende des Zweiten Weltkrieges hinterließ ein Machtvakuum in Ostasien. Hatten sich im Laufe der Geschichte immer wieder China und Japan als regionale Zentren abgewechselt, so gingen beide Staaten geschwächt aus dem Krieg hervor. Japan gehörte zu den Verlierernationen und wurde von ausländischen Truppen besetzt. China hingegen hatte zwar auf der Seite der Gewinner gekämpft, war jedoch aufgrund von innenpolitischen Diskrepanzen und bürgerkriegsähnlichen Zuständen nicht in der Lage, die regionale Zentrumsposition einzunehmen. Der Machtkampf zwischen der Nationalregierung unter Tschiang Kaishek und der Kommunistischen Partei unter der Führung von Mao Zedong machte China zu einem Unsicherheitsfaktor für die beiden großen Lager. 1949 bewahrheiteten sich schließlich, zur Freude der Sowjetunion, die Befürchtungen der USA: Mao Zedong rief die Volksrepublik China aus. Das Land fiel somit dem sozialistischen Lager zu (vgl. Weigelin-Schwiedrzik, 2015, S. 171-182).

Die geopolitische Landschaft der Nachkriegswelt war im ständigen Wandel. Der Prozess der Entkolonialisierung und die Schaffung neuer Staaten führte in Korea zur „Befreiung“ von der japanischen Besatzungsmacht und kurze Zeit später zur Teilung der koreanischen Halbinsel unter amerikanischer Führung und sowjetischer Duldung (vgl. Beal, 2011, S. 8-62). 1948 übernahmen Kim Il-Sung und seine Familie das Ruder der kommunistischen Bewegung in Nordkorea. Sie gründeten die Demokratische Volksrepublik Korea. Im selben Jahr sorgte die US-amerikanische Regierung dafür, dass Wahlen durchgeführt wurden, die eine autoritäre Führung mit pro-westlicher Haltung an die Spitze brachten (vgl. Weigelin-Schwiedrzik, 2015, S. 171-182).

Am 25. Juni 1950 griff Nordkorea den Süden an. Der Kalte Krieg wurde heiß, zumindest für die Koreaner\_innen. Mit Beginn des Koreakrieges, nur fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, standen sich die ehemals alliierten Mächte als Feinde gegenüber. Die Sowjetunion verhielt sich zwar zurückhaltend, dafür gestand die neugegründete Volksrepublik China Nordkorea seine Unterstützung zu. Auf der anderen Seite übernahm die ebenfalls neu gegründete UNO unter der Führung der USA die Verteidigung des südlichen Teils der Halbinsel (vgl. Bonwetsch, 2012, S. 9).

Weigelin-Schwiedrzik (2015) kommentierte den Koreakrieg folgendermaßen:

„Korea wurde in diesem Krieg zum Spielball des Konfliktes um die Zentrumsposition in Ostasien. Die Kontrahenten waren dabei nicht nur die beiden externen Zentren USA und UdSSR, sondern auch regionale Mächte. (...) Auch die Kommunistische Partei meinte, China sei in der Lage, sich zunehmend als stärkste Macht in Ostasien darstellen zu können. So war Maos Haltung in der Koreafrage nicht nur Ausdruck seiner Angst vor einem Angriff der USA auf China, sondern zugleich auch Ausdruck eines Bestrebens, die Schwäche Japans zu nutzen und sich erneut als Zentrum in Ostasien zu etablieren.“ (S. 172)

Muthiah Alagappa (2014) hält dem entgegen, dass der Koreakrieg zwar durchaus in die ideologische Konfrontation des Kalten Krieges eingebettet war und China seine nationalen Interessen wahren wollte, der Ausbruch des Krieges jedoch nicht ausschließlich auf einen Wettkampf zwischen den Großmächten zurückgeführt werden kann, da der Konflikt zwischen Nord- und Südkorea mit dem Ende des Kalten Krieges kein Ende nahm. Der Koreakonflikt wurzelt auch in dem Streit um die Vereinigung und Identität des koreanischen Nachfolgestaates (vgl. Alagappa, 2014, o. S.).

1951 fanden die ersten Waffenstillstandsverhandlungen statt, welche jedoch scheiterten. Der Tod Stalins 1953 führte schließlich zu einer Wiederaufnahme der Gespräche. Diesmal konnte eine Einigung erzielt werden und so unterschrieben am 27. Juli 1953 der nordkoreanische General Nam Il und, im Namen der UN-Streitkräfte, der amerikanische General William K. Harrison ein Waffenstillstandsabkommen. Dieses gilt bis heute (vgl. Bonwetsch, 2012, S. 9). Der United Nations Command übernahm die Verantwortung für die Überwachung sowohl der Ausführung des Abkommens als auch der Korrektur von Verstößen. Somit ist der UNC sowohl ein Symbol des Koreakrieges als auch der Präsenz von UN-Truppen in Südkorea (vgl. Park, 2009, S. 485-487).

Wie bereits geschildert, konnte im Rahmen dieses Waffenstillstandsabkommens zwar eine Landgrenze festgelegt werden, dennoch blieben viele Fragen offen (vgl. Song, 2015, S. 60-71). Somit legte der Waffenstillstand, der die Kämpfe beendete, schlussendlich den Keim für künftige Konflikte. Insbesondere die ungeklärte Situation im Gelben Meer führte immer wieder zu militärischen Auseinandersetzungen zwischen Nord- und Südkorea (vgl. Beal, 2011, S. 8-62). Diese finden meistens entlang der immer noch umstritten Northern Limit Line statt. Beispielsweise 2010, als die südkoreanische Korvette Cheonan versenkt wurde oder die Bombardierung der Insel Yeonpyeong, die sich im selben Jahr ereignete (vgl. Bonwetsch, 2012, S. 9-10). Bonwetsch (2012) kommentierte die Zusammenstöße entlang der inoffiziellen maritimen Grenze folgendermaßen:

„Diese Zwischenfälle hinderten die Welt außerhalb Koreas in unregelmäßigen Abständen daran, den Koreakrieg und seine Hinterlassenschaft zu vergessen, obwohl er merkwürdigerweise immer wieder als „vergessener Krieg“ apostrophiert wird.“ (S. 10)

Vergessen ist der Krieg keinesfalls für die Koreaner\_innen, denn eine Einigung der Halbinsel scheint noch in weiter Ferne zu liegen. Trotz veränderter Bedingungen in Ostasien ist die Situation auf der koreanischen Halbinsel bis heute ein Relikt des Kalten Krieges. Die beiden Koreas verharren in einem Zustand des Waffenstillstands und der Unstabilität. Nach wie vor gelang es nicht, dem Koreakrieg ein offizielles Ende zu setzen und Frieden in die Region einziehen zu lassen (vgl. Seung Yoo, 2012, S. 7-8). Anhand der historischen Entwicklungen lässt sich erkennen, dass Korea immer wieder zum Spielball der Interessen externer Mächte wurde. In gewisser Hinsicht gilt dies bis heute, denn die Re-Union der beiden Koreas wird nicht ohne die Hilfe von China und den USA gelingen. Somit hat der Konflikt auch heute noch eine internationale Dimension. Während die USA und Japan befürchten, ein vereinigtes Korea

könnte unter zu starken chinesischen Einfluss geraten, sorgt sich China wiederum wegen einer amerikanischen Dominanz (vgl. Lim, 2010, S. 124-127).

### **3.3 Konflikte seit der Entstehung der NLL**

Obwohl Nordkorea der von der UN unilateral beschlossenen maritimen Grenze nie zustimmte, verhielt es sich in den ersten 20 Jahren seines Bestehens relativ ruhig. 1955 erhob Pjöngjang zwar Anspruch auf zwölf nautische Meilen territoriales Gewässer, doch zu diesem Zeitpunkt waren international drei nautische Meilen üblich. Obwohl die südkoreanisch besetzten Nord-West-Inseln in nordkoreanischem Herrschaftsgebiet liegen, erhob Nordkorea keinen Anspruch auf diese. Die Erklärung für dieses Verhalten liegt in den innerstaatlichen Verhältnissen: Zum einen hatte der Koreakrieg dem Land ordentlich zugesetzt und zum anderen kam es zu einem politischen Machtkampf, der Kim Il-Sungs Vorsitz gefährdete (vgl. Roehrig, 2008, S. 6-21).

Im Jahr 1973, 20 Jahre nach der Entstehung der NLL, protestierte Nordkorea erstmals formell gegen diese und erhob Anspruch auf die Gewässer rund um die Nord-West-Inseln (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22). Der CIA (1974) begründet dies folgendermaßen:

“The purpose of these North Korean actions surfaced at the 1 December 1973 meeting of the Military Armistice Commission when North Korea claimed the waters surrounding each of the five island groups (...) as part of its territorial seas. Pyongyang demanded that prior permission be obtained for even civilian vessels to transit these waters and land at the islands.” (CIA, 1974, S. 16)

In den 20 Jahren seit der Entstehung der NLL sind immer mehr Küstenstaaten dazu übergegangen, zwölf nautische Meilen Territorialgebiet zu beanspruchen. Im Jahr 1982 wurden zwölf nautische Meilen auch im Rahmen der „UN Convention on the Law of the Sea“ (UNCLOS) als international gültiger Standard festgelegt (vgl. Song, 2015, S. 60-71; Kim, 2011, S. 337-356). In Einstimmung mit dem neuen internationalen Recht erklärte Nordkorea die NLL für ungültig und begann mit Provokationen in der Region. Die Reaktionen auf zahlreiche Übergriffe fielen divers aus. Seoul wertete diese als Verletzung des Waffenstillstandsabkommens. Die USA hingegen widersprach dieser Ansicht und machte darauf aufmerksam, dass die NLL offiziell nie Teil dieses Abkommens war (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). Der United Nations Command bezog keine offizielle Stellung und vermerkte ausschließlich, dass der freie Zugang zu den Nord-West-Inseln gewährleistet sein muss (vgl. Central Intelligence Agency, 1974). Südkorea änderte daraufhin die Argumentationslinie. Die Notwendigkeit der bedingungslosen Verteidigung der inoffiziellen Grenze wurde zu einer

Angelegenheit der Innenpolitik. Südkoreas neue Strategie nannte sich „sasu“, was übersetzt so viel wie „Verteidigung bis zum Tod“ bedeutet (vgl. Kim, 2011, S. 337-356).

Vier Jahre später, 1977, startete Nordkorea erneut einen Versuch und proklamierte zwei zusätzliche maritime Zonen: eine 200 nautische Meilen lange ökonomische Exklusionszone und eine 50 nautische Meilen lange militärische Grenzzone, welche sie mit Sicherheitsbedenken begründeten. Jene neuen Grenzen sollten es Nordkorea ermöglichen, sein Territorialgebiet besser zu verteidigen und somit seine Souveränität zu sichern. Die Problematik bestand unter anderem darin, dass diese geforderte militärische Grenzzone jene fünf südkoreanischen Inseln einschließt, was sich somit erheblich auf die Bewegungsfreiheit der Inselbewohner\_innen auswirken würde. Südkorea ignorierte die Forderung seines Nachbarn im Norden abermals und Nordkorea unternahm keine weiteren Schritte, um die geforderte Grenze durchzusetzen (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22).

Die nächsten 20 Jahre verliefen relativ ruhig. Beide Seiten beobachteten einander kritisch. Die 1980er-Jahre waren vor allem überschattet von der Angst vor einem nordkoreanischen Atomwaffenprogramm (vgl. Roehrig, 2008, S. 6-17). 1999 startete Nordkorea einen neuen Anlauf. Es forderte erneut eine maritime Demarkationslinie auf der Basis von UNCLOS. Der Wille zur Kooperation zeigte sich daran, dass es die fünf Nord-West-Inseln von seinen Ansprüchen exkludierte. Aufgrund von Sicherheitsbedenken war Südkorea weiterhin nicht gewillt, über die NLL zu debattieren oder seinem Nachbarn im Norden Zugeständnisse zu gewähren. Dies fasste Nordkorea als Verletzung seiner Souveränität auf, denn aus einer international-rechtlichen Perspektive betrachtet, waren Pjöngjangs Ansprüche auf das Territorium legitim (vgl. Song, 2015, S. 60-71).

„Somewhat in line with the North's claim, international legal scholars have noted the ambiguity of treating the NLL as a permanent, lawful boundary on the basis of the lack of legal precedents and principles supporting such a case.” (Song, 2015, S. 63)

Waren Nordkoreas Drohungen bisher ohne militärische Folgen geblieben, so änderte sich dies zu diesem Zeitpunkt. Im selben Jahr, 1999, kam es schließlich zum ersten bewaffneten Zwischenfall seit dem Koreakrieg, als nord- und südkoreanische Schiffe während der Hochsaison des Krabbenfischens aneinandergerieten. Am 15. Juni überquerten über ein Dutzend nordkoreanische Fischerboote unter Begleitung von Patrouillenbooten die NLL. Südkoreanische Streitkräfte versuchten den Übertritt zu verhindern, woraufhin ein

nordkoreanisches Boot das Feuer eröffnete. Die südkoreanische Marine antwortete daraufhin ebenfalls mit militärischer Gewalt. Nach einem kurzen Schusswechsel zogen sich die nordkoreanischen Boote zurück, zwei sanken. Der Zwischenfall kostete 30 Nordkoreanern das Leben (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22).

Victor Cha argumentiert, dass Nordkorea die Eskalation entlang der NLL absichtlich hervorrief, obwohl mit militärischen Verlusten zu rechnen war, um eine bessere Verhandlungsbasis zu schaffen (vgl. Cha & Katz, 2018, S. 87-99). Es folgte ein erneuter Antrag aus Pjöngjang, die Seegrenze zu verschieben. Abermals wurde die NLL von nordkoreanischer Seite als hinfällig und nicht rechtskonform erklärt. Auch diesmal ging Südkorea nicht auf Nordkoreas Forderung ein und Nordkorea machte keine Anstalten, die von ihm bestimmte neue Grenze tatsächlich militärisch zu verteidigen. Also blieb alles beim Alten (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22). Drei Jahre später, 2002, krachten nord- und südkoreanische Schiffe erneut zusammen. Auch diesmal während der Hochsaison des Krabbenfischens. Zwei nordkoreanische Patrouillenboote überquerten die Demarkationslinie und griffen zwei südkoreanische Boote an. Diesmal forderte der Kampf auf beiden Seiten Opfer (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22). Die Seeschlachten von 1999 und 2002 fanden während der Kim Dae-jung-Administration statt. Der südkoreanische Präsident setzte im Verhalten gegenüber Nordkorea eher auf Engagement als auf Konfrontation. Die sogenannte „Sonnenscheinpolitik“ basiert auf zwei bestimmenden Prinzipien: Erstens zielt sie auf Zusammenarbeit und Versöhnung mit Nordkorea ab und zweitens strebt sie nicht danach, Nordkorea zu absorbieren. Analysen der Angriffe kamen immer wieder zu der Schlussfolgerung, dass Nordkorea die NLL provozierte, um die Reaktion der USA zu testen. Dies führte jedoch dazu, dass die Sonnenscheinpolitik um ein Prinzip erweitert wurde: Bewaffnete Provokationen aus dem Norden würden nicht mehr toleriert werden (vgl. Kim, 2011, S. 337-356).

Dass es nach dem historischen Treffen zwischen nord- und südkoreanischen Regierungschefs im Jahr 2000 und der darauffolgenden Annäherungen nur zwei Jahre später wieder zu einem Vorfall kam, bestärkte jene, die ohnehin schon an Präsident Kims Sonnenscheinpolitik gezweifelt hatten, in ihrer Meinung (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). In den folgenden Jahren häuften sich blutige Vorfälle: 2009 kam es zu einem Zwischenfall in der Nähe der Insel Daecheong und 2010 sank das südkoreanische Militärschiff ROKS Cheonan (vgl. Chang, 2015, S.65- 85). Wer die Schuld an der Versenkung des Schiffes trägt, wird bis heute hitzig debattiert (vgl. Beal, 2011, S. 8-62) und soll nicht Gegenstand dieser Arbeit sein. Nach der Veröffentlichung eines Investigationsberichtes zur Aufklärung des Vorfalls beschuldigte die

südkoreanische Regierung Nordkorea der Versenkung des Militärschiffes und verabschiedete als Strafe die sogenannten Maßnahmen vom 24. Mai. Diese beinhalteten ein vollständiges Fahrverbot für nordkoreanische Schiffe in den Hoheitsgewässern Südkoreas, die Aussetzung des innerkoreanischen Handels und finanzieller Unterstützung und ein Reiseverbot für Südkoreaner\_innen in den Norden. Bei den Vereinten Nationen plädierte die südkoreanische Regierung für eine Resolution des Sicherheitsrats, um Strafmaßnahmen gegen Nordkorea zu genehmigen. Pjöngjang reagierte verärgert über diese Maßnahmen. Möglicherweise lösten sie sogar die Artillerieangriffe auf die südkoreanische Insel Yeonpyeong im November 2010 aus (vgl. Ku, 2015, S. 253-276).

Der Cheonan-Vorfall belastete das ohnehin schon angespannte Verhältnis zwischen den beiden Koreas. Seit dem Regierungswechsel 2008 fuhr Südkorea einen härteren Kurs gegenüber dem Norden. Lee Myung-bak's neue Politik verschärfte die Spannungen zusätzlich (vgl. Ku, 2015, S. 253-276). Während sich Kim Jong-II damit zu begnügen schien, den Status Quo des nordkoreanischen Staates zu bewahren, so zielte Südkoreas damaliger Präsident Lee Myung-bak darauf ab, den Norden zu schwächen und anschließend zu absorbieren. Damit dies gelingen konnte, setzte er auf die Unterstützung der USA (vgl. Beal, 2011, S. 8-62). Bis zum Vorfall der Versenkung der Cheonan im März 2010 fand die NLL international kaum Beachtung. Dies änderte sich ab diesem Zeitpunkt (vgl. Beal, 2011, S. 8-62). Die Versenkung des Kriegsschiffes Cheonan verschärfte nicht nur die innerkoreanischen Spannungen, sondern führte auch zu veränderten sicherheitspolitischen Beziehungen im ostasiatischen Raum (vgl. Ku, 2015, S. 253-276). Im nächsten Kapitel soll die multilaterale Dimension dieser Vorfälle im Jahr 2010 und ihre außenpolitischen Konsequenzen analysiert werden.

## 4 Fallbeispiele: Die Vorfälle im Jahr 2010

Am 26. März 2010 sank das 1.2000 Tonnen schwere Kriegsschiff Cheonan der südkoreanischen Marine in den Gewässern vor der Insel Baengnyeong, die nördlichste der Westseeinseln. 46 Menschen kamen dabei ums Leben (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). Internationale Reaktionen auf die Versenkung des südkoreanischen Militärschiffes Cheonan und der Beschuss der Insel Yeonpyeong zeigten, dass der Konflikt spätestens zu diesem Zeitpunkt eine multilaterale Dimension annahm (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80). Der Untergang des südkoreanischen Militärschiffes Cheonan hatte sowohl innen- als auch außenpolitisch weitreichende Auswirkungen. Zum einen vertiefte sich der Graben innerhalb der südkoreanischen Bevölkerung zwischen den Konservativen und den Progressiven, zum anderen wirkte der Vorfall als Katalysator für die Wiederaufnahme der Blöcke, wie sie sich einst im Kalten Krieg gegenüber gestanden sind. Die Rivalitäten zwischen der USA-Südkorea-Japan-Allianz und dem China-Nordkorea-Russland-Block wirken sich nach wie vor auf die regionalen Sicherheitsdynamiken aus. Des Weiteren beeinflusste die Versenkung der Cheonan auch die bilateralen Beziehungen zwischen Nachbarländern. Im Nachhinein dieses Vorfalls verschlechterte sich das Verhältnis zwischen den USA und Nordkorea sowie China und Südkorea. Dafür verbesserten sich die China-Nordkorea-, USA-Südkorea-, USA-Japan- und Südkorea-Japan-Beziehungen (vgl. Ku, 2015, S. 253-276).

Im folgenden Kapitel werden die Reaktionen der einzelnen Akteure auf die Versenkung der Cheonan und den Beschuss der Insel Yeonpyeong analysiert. Diese Ereignisse sind für diese Arbeit bedeutsam, da der Konflikt um die NLL zum ersten Mal seit seiner Entstehung wieder auf internationales Aufsehen stieß und somit Aufschluss über die Interessen der externen Mächte geben kann.

Nach der Versenkung des Kriegsschiffes Cheonan bemühte sich die Lee Myung-bak-Administration vorerst, von vorschnellen Beschuldigungen Abstand zu nehmen und ordnete eine multilaterale Investigation zur Aufklärung des Vorfalles an. Die USA begrüßten dieses umsichtige Verhalten aus Südkorea (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80). Die zivil-militärische Investigationsgruppe (Joint Civil-Military Investigation Group, [JIG]), eine von Südkorea geleitete multinationale Kommission, die sich aus einem schwedischen, einem australischen, einem britischen und einem US-amerikanischen Team zusammensetzte, wurde mit der Untersuchung des Falles beauftragt (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). Interessant ist, dass Südkorea nur Verbündete an Bord holte, Nachbarstaaten wie Russland und China jedoch

exkludierte (vgl. Beal, 2011, S. 8-62). Tim Beal (2011) äußerte Bedenken an der Objektivität und der Unabhängigkeit dieses Aufklärungsteams:

“Although it was called a ‘Joint Civilian–Military Investigation Group’, it was in fact firmly under the control of the military. Although it claimed to be ‘international’ and was widely reported as such, its multinationalism consisted in little more than a few friendly foreigners endorsing the military investigation.” (S. 57)

Das JIG-Team kam nach fast zweimonatiger Untersuchung zu dem Ergebnis, dass ein nordkoreanischer Torpedo die Cheonan versenkt hatte (vgl. Kim, 2011, S. 337-356).

“The evidence points overwhelmingly to the conclusion that the torpedo was fired by a North Korean submarine. There is no other plausible explanation.” (JIG, 2010, S.33)

Nordkorea nahm erst im April zu dem Vorfall Stellung. Es beschuldigte die amtierende südkoreanische Regierung, den Vorfall im Hinblick auf die nächste südkoreanische Wahl im Juni zu instrumentalisieren. Tatsächlich wurden die Ergebnisse der Untersuchung zwei Wochen vor den lokalen Wahlen veröffentlicht. Außerdem warf Nordkorea den USA vor, die Investigation manipuliert zu haben, um seine strategischen Interessen in der Region zu stärken. Eine unabhängige russische Delegation kam zu dem Entschluss, dass es keine eindeutigen Beweise gäbe, dass Nordkorea das Schiff versenkt hatte. Diese Nachrichten polarisierten die südkoreanische Gesellschaft (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80).

Auf internationaler Ebene versuchten sowohl die USA als auch China, die angespannte Situation auf der koreanischen Halbinsel durch diplomatische Bemühungen zu beruhigen. Es kam auch tatsächlich zu einem militärischen innerkoreanischen Gespräch, doch die Gesprächsbasis war durch die Uneinigkeiten über die Verantwortung für den Cheonan Vorfall schwer belastet (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80). Im Juli setzten sich die USA und Südkorea im Rahmen des UN-Sicherheitsrates vehement für die Verabschiedung einer Resolution ein, die Nordkorea für den Untergang der Cheonan verurteilte. China legte jedoch ein Veto ein und so konnte die Resolution nicht implementiert werden (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). Im Sinne des Nicht-Einmischungs-Prinzips betrachtete China das Ereignis als innerkoreanische Angelegenheit. Es rief zu Objektivität sowie Fairness auf und stellte sich gegen die Forderungen, Nordkorea durch internationale Sanktionen zu belasten (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80).

Trotz der anhaltenden Kontroverse, ob Nordkorea nun für die Versenkung des Kriegsschiffes verantwortlich sei oder nicht, beschlossen südkoreanische und US-amerikanische Entscheidungsträger\_innen, auf den Vorfall mittels verstärkter gemeinsamer Marineübungen zu reagieren. Diese sollten ein Zeichen der Macht in Richtung Norden schicken. Nordkorea kritisierte dieses Vorgehen vehement. Auch China verurteilte diese gemeinsamen Militärübungen, da sie eine Eskalation fördern würden, und organisierte daraufhin im September ebenfalls Artillerieübungen im Gelben Meer, jedoch nicht in Kooperation mit Nordkorea. Die militärischen Übungen im Gelben Meer trugen zu einer Verschärfung der Spannungen bei. Trotz Drohungen aus Nordkorea führten die USA und Südkorea gemeinsame Militärübungen durch. Als Antwort darauf feuerte Nordkorea Kanonen auf die südkoreanische Insel Yeonpyeong (vgl. Kim, 2011, S. 337-356).



*Abbildung 3 (The Korea Herald, 2010)*

Als Nordkorea am 23. November 2010 die südkoreanische Insel Yeonpyeong beschoss, befürchteten viele, dass es nun zum Ausbruch eines zweiten Koreakrieges kommen würde. Das südkoreanische Militär verharrte in höchster Alarmbereitschaft. Auch die internationale Gemeinschaft reagierte auf den Angriff und verurteilte diesen als nicht gerechtfertigt. Nordkorea hingegen gab südkoreanischen Provokationen die Schuld für den Angriff (vgl. Kim, 2011, S. 337-356).

Die angespannte Situation auf der koreanischen Halbinsel wurde zusätzlich durch das internationale Recht verschärft, denn beide Seiten hatten das Gefühl, auf die Provokationen des anderen reagieren zu müssen, um zu zeigen, dass die Ansprüche des Gegenübers nicht geduldet würden. So reagierte der Norden auf die Militärübungen des Südens mit dem Beschuss der Insel. Südkorea wiederum sah sich gezwungen, auf diesen Angriff zu reagieren, denn es wollte nicht den Eindruck erwecken, den territorialen Ansprüchen des Nordens nachzugeben. Es plante weitere Militärübungen. Die gegenseitigen Provokationen führten Nord- und Südkorea an den Rand eines Krieges (vgl. Kim, 2011, S. 337-356).

Zur großen Erleichterung vieler Menschen verging der Tag der südkoreanischen Militärübungen ohne Zwischenfälle und es folgte kein nordkoreanischer Angriff. Der Grund für den Verzicht auf eine militärische Reaktion seitens Nordkoreas lag vermutlich in der Anwesenheit von US-amerikanischen Soldaten und eines internationalen Beobacherteams. Andere meinen, dass der Norden keine Reaktion zeigen musste, da er kurz davor sowieso bewiesen habe, dass er seine Territorialansprüche geltend machen würde (vgl. Kim, 2011, S. 337-356).

Nur drei Tage nach den nervenaufreibenden Militärübungen, die glücklicherweise ohne Folgen blieben, setzte Südkorea erneut zu Übungen an. Kurze Zeit nach dieser erneuten Militärübung verkündete Präsident Lee schließlich, dass er nun bereit wäre, die multilateralen Six-Party-Talks wieder aufzunehmen (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). Schlussendlich lässt sich feststellen, dass der Cheonan-Vorfall und der Beschuss der Nord-West-Insel das ohnehin schon angespannte Verhältnis zwischen den beiden Koreas erheblich belastete. Seit dem Regierungswechsel 2008 fuhr Südkorea einen härteren Kurs gegenüber dem Norden. Die Ereignisse des Jahres 2010 verschärften nicht nur die innerkoreanischen Spannungen, sondern führten auch zu veränderten sicherheitspolitischen Beziehungen im ostasiatischen Raum (vgl. Ku, 2015, S. 253-276).

#### **4.1 Reaktionen auf nationaler Ebene**

Der Untergang der Cheonan verstärkte die ideologische Spaltung. In den Wochen nach dem Vorfall gab es zahlreiche Spekulationen über die Ursache des Sinkens. Die Erklärungen reichten von einem Torpedo oder einer Mine, einem Selbstmordkommando aus dem Norden, einer durch einen "inneren Terrorakt" verursachten Explosion bis zu einer Fehlfunktion beim Zünden von Munition oder Treibstoff. Die rechten Medien gaben dem Norden die Schuld und

wurden von der liberalen Presse dafür kritisiert. Aus der linken Ecke wiederum kam Misstrauen gegenüber dem Militär. Dies führte zu Gerüchten, dass die Cheonan fälschlicherweise durch eigenes Feuer versenkt worden sei oder dass der Vorfall inszeniert worden war, um Anti-Nord-Stimmungen zu schüren (vgl. Beal, 2011, S. 8-62).

Während Konservative voll auf die Schlussfolgerung des JIG-Reports, der Nordkorea für die Versenkung des Schiffes verantwortlich machte, vertrauten, stellten Progressive diese Ergebnisse in Frage (vgl. Ku, 2015, S. 253-276). Kritik wurde unter anderem an der Zusammensetzung des Aufklärungsteams (JIG) geäußert, welches ausschließlich aus Verbündeten Südkoreas bestand. Dies brachte Präsident Lee Myung-bak in ein Dilemma. Eine Untersuchung, an der China und Russland beteiligt gewesen wären, hätte vermutlich bestenfalls zu einem ergebnislosen Urteil geführt, schlimmstenfalls aber peinliche Beweise für einen Unfall oder für den Beschuss durch eigene Truppen ans Licht gebracht. Tim Beal (2011) spekuliert, dass Russland und China Nordkorea wahrscheinlich nicht für schuldig befunden hätten, selbst wenn die Cheonan durch einen nordkoreanischen Torpedo versenkt worden wäre. Denn beide Staaten haben ein Interesse daran, die Stabilität der koreanischen Halbinsel zu wahren. Wer oder was auch immer Schuld an dem Sinken der Cheonan trägt, das ROK-Militär steigt auf jeden Fall schlecht aus. Denn wäre die Cheonan aufgrund eines Unfalls oder durch den Beschuss der eigenen Truppen versenkt worden, dann mussten die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. Wäre das Schiff jedoch tatsächlich einem nordkoreanischen Angriff zum Opfer gefallen, so würde dies ein schlechtes Licht auf ein Militär, das sich gerade inmitten einer Übung zur Abwehr einer Invasion des Nordens befand. Präsident Lee hatte folglich eine schwierige Aufgabe vor sich. Einerseits musste er das Militär schützen, andererseits wollte er verhindern, mit den militärischen Fehlern in Verbindung gebracht zu werden. Um die Wähler\_innen aus dem konservativen Lager zu beruhigen, bemühte er sich, stark gegenüber dem Norden aufzutreten. Ein zu hartes Verhalten hätte wiederum für Unmut bei den Progressiven gesorgt. Außerdem wollte er China und Russland keinen Grund zur Sorge geben, die sich durch eine Instabilität auf der koreanischen Halbinsel bedroht fühlten (vgl. Beal, 2011, S. 8-62).

Uneinigkeit bestand auch im weiteren Vorgehen gegenüber Nordkorea. Während sich die einen stark für Sanktionen gegen Nordkorea einsetzten, lehnten die anderen diese Vorgangsweise ab. Schlussendlich reagierte Präsident Lee Myung-bak auf das Resultat des Reports mit harten Sanktionen gegen den Norden. Er verabschiedete die sogenannten Maßnahmen vom 24. Mai. Diese beinhalteten ein vollständiges Fahrverbot für nordkoreanische Schiffe in den

Hoheitsgewässern Südkoreas, die Aussetzung des innerkoreanischen Handels und der ökonomischen Hilfe für den Norden, ein Besuchsverbot für Südkoreaner\_innen in Nordkorea und die Einstellung neuer Investitionen im Norden (vgl. Ku, 2015, S. 253-276).

Das Klima innerhalb der südkoreanischen Bevölkerung veränderte sich mit dem Beschuss der Insel Yeonpyeong, da diesmal auch Zivilist\_innen dem Angriff zum Opfer fielen. In einer Umfrage gaben 70 Prozent der Befragten an, dass sie sich eine stärkere militärische Reaktion auf den Beschuss gewünscht hätten. Circa 65 Prozent stimmten zu, dass die Regierung nun einen härteren Kurs gegenüber Nordkorea fahren müsste. Die Abhaltung der Militärübungen als Reaktion auf den Beschuss von Yeonpyeong fand folglich in der südkoreanischen Bevölkerung breiten Rückhalt (vgl. Kim, 2011, S. 337-356).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Vorfälle entlang der NLL im Jahr 2010 große Wellen in der südkoreanischen Bevölkerung schlugen. Politische Entscheidungsträger\_innen, die von der Gunst der Wählerschaft abhängig sind, müssen die Stimmung des Volkes in ihren Handlungen berücksichtigen, um ihre eigene Macht zu sichern. Gleichzeitig steht die nationale Ebene immer in Wechselwirkung mit der globalen Ebene. Diese soll in einem nächsten Schritt analysiert werden.

## **4.2 Reaktionen auf internationaler Ebene**

In alter Tradition schlugen sich die USA und Japan sofort auf Südkoreas Seite und erließen gegenüber Nordkorea ebenfalls harte Sanktionen. Bei einem Gipfeltreffen mit Präsident Lee am 26. Juni 2010 bezeichnete Obama das Bündnis zwischen den USA und Korea als Dreh- und Angelpunkt der asiatischen Sicherheit und versprach, jegliche nordkoreanische Aggression zu verhindern. Darüber hinaus bemühte sich die US-Regierung gemeinsam mit der ROK-Regierung um die Verabschiedung einer UN-Resolution zur Bestrafung des Kim Jong-un-Regimes. Da ihre Bemühungen erfolglos blieben, erhöhten die beiden Nationen die Häufigkeit und den Umfang ihrer gemeinsamen militärischen Übungen (vgl. Ku, 2015, S. 253-276).

Der Cheonan-Vorfall hatte nicht zur Folge, dass Südkorea und die USA ihr militärisches Bündnis bekräftigten, sondern auch mit Japan wurden Sicherheitsgespräche aufgenommen (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). Für Japan war die koreanische Halbinsel immer schon von großer geopolitischer Bedeutung, denn sie bildet einen Korridor zwischen Japan und dem asiatischen Festland (vgl. Beal, 2011, S. 8-62). Der Cheonan-Vorfall verdeutlichte aus japanischer Perspektive die unsichere Situation in der Region und die daraus resultierende Dringlichkeit

eines guten Bündnisses mit den USA. In der Zeit vor dem Ereignis hatten sich die USA und Japan voneinander entfernt, nachdem die Demokratische Partei in Japan die Führung übernommen hatte. Zuvor waren seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs fast ununterbrochen die Liberaldemokraten an der Macht, die das Bündnis mit den USA als wichtigen Teil der japanischen Außen- und Sicherheitspolitik ansahen. In Abgrenzung dazu bevorzugt die Demokratische Partei Japans eine unabhängige Außenpolitik. Im Wahlkampf versprach sie, dass sie zwar gute diplomatische Beziehungen zu den Vereinigten Staaten halten wollte, aber vor allem ein gutes Verhältnis zu den benachbarten asiatischen Ländern wie China und Südkorea anstrebte. Nach der Versenkung der Cheonan bekräftigte die amtierende Hatoyama-Regierung, entgegen ihrem Wahlversprechen, das amerikanisch-japanische Sicherheitsbündnis erneut. Dies kostete dem japanischen Präsidenten später einige Stimmen (vgl. Ku, 2015, S. 253-276).

Nicht nur die Beziehung zwischen den USA und Japan verbesserte sich aufgrund der Versenkung der Cheonan (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80). Auch Südkorea und Japan verstärkten ihre Kooperation in sicherheitspolitischen Angelegenheiten. Der Untergang des Kriegsschiffes fiel in eine Zeit der Machtübernahme in Nordkorea, die eine Ungewissheit des zukünftigen nordkoreanischen Verhaltens mit sich brachte. In diesem Kontext beschlossen Japan und Südkorea, gemeinsam gegen Nordkoreas militärische Bedrohungen vorzugehen. Das Bombardement der Insel Yeonpyeong beschleunigte die Verhandlungen eines gemeinsamen Militärpakts. Am 29. Juni 2012 hätte der Pakt unterschrieben werden sollen, doch die anti-japanische Grundstimmung in Südkorea, die in der Kolonialzeit wurzelt und sich bis heute hält, gepaart mit Befürchtungen einer Erstarkung des japanischen Militärs, verhinderten schlussendlich die Unterzeichnung (vgl. Ku, 2015, S. 253-276). Insgesamt lässt sich dennoch sagen, dass die trilaterale Zusammenarbeit zwischen Südkorea, Japan und den USA gestärkt aus dem Vorfall hervorging. Auch nach dem Beschuss der Insel Yeonpyeong rückten die Verbündeten Südkoreas enger zusammen. Ein trilaterales Treffen zwischen dem US-amerikanischen, dem japanischen und dem südkoreanischen Außenminister, in dem der Angriff stark verurteilt wurde, schickte eine klare Nachricht in Richtung Beijing (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80).

China und Russland blieben hingegen trotz der Ergebnisse des JIG-Reports sehr vorsichtig mit Schuldzuschreibungen. Die beiden Staaten weigerten sich, Wirtschaftssanktionen gegen das nordkoreanische Regime zu verhängen. Darüber hinaus kooperierten sie, um die Sicherheitszusammenarbeit zwischen den USA, Südkorea und Japan auszugleichen (vgl. Ku,

2015, S. 253-276). Der Vorfall führte außerdem dazu, dass China und Nordkorea ebenfalls ihre wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen verstärkten (vgl. Kim, 2011, S. 337-356).

Der Cheonan-Vorfall brachte China in eine kritische Situation. Seit dem Ende des Kalten Krieges hatte die Volksrepublik zu Nord- und Südkorea eine ausgeglichene Beziehung gepflegt. Während Nordkorea für die nationale Sicherheit und Ideologie von großer Bedeutung war, so wurde Südkorea ein wichtiger Handelspartner für China (vgl. Ku, 2015, S. 253-276). Auch innerhalb Chinas wurde die Nordkorea-Angelegenheit kontrovers diskutiert. Während Mitglieder der chinesischen Volkspartei Nordkoreas Provokationen mit Besorgnis beobachteten, verteidigte die Militärführung Pjöngjang (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80). Trotz Kritik entschied sich die chinesische Regierung dazu, in der Cheonan-Frage auf Seiten Nordkoreas zu stehen (vgl. Ku, 2015, S. 253-276). Auch die Verbindungen zu Russland wurden ausgebaut (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). Snyder & Byun (2011) argumentieren jedoch, dass sich Russland in Bezug auf die Ereignisse zurückhaltend verhielt und eine relativ marginale Rolle in der nordostasiatischen Sicherheitspolitik spielte. Es passte seine offiziellen Äußerungen zwar denen Chinas an und wies auf die Angespanntheit der Lage hin, nahm Nordkorea jedoch nicht in Schutz (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80).

Während sich Chinas Beziehungen mit Nordkorea nach dem Cheonan-Vorfall verbesserten, erreichten jene mit Südkorea den niedrigsten Stand seit der diplomatischen Normalisierung im Jahr 1992. Vor dem Ereignis pflegten die beiden Staaten sehr enge Handelsbeziehungen und Südkorea hoffte sogar auf Chinas Hilfe bei der Normalisierung der innerkoreanischen Beziehungen. Die südkoreanische Regierung erkannte, dass chinesische Unterstützung notwendig sein würde, um Nordkorea zur Denuklearisierung zu bewegen und eine friedliche koreanische Einigung zu erzielen. Der Cheonan-Vorfall zeigte jedoch, dass China, trotz der engen Handelsbeziehungen mit Südkorea, nach wie vor Nordkorea unterstützte (vgl. Ku, 2015, S. 253-276). Chinas Protektionismus gegenüber dem Norden belastete das Verhältnis zwischen Beijing und Seoul. Südkorea hatte aufgrund der starken Handelsbeziehungen mit China eine andere Reaktion aus Beijing erwartet, unterschätzte jedoch die historische Verbindung zwischen Nordkorea und China sowie Chinas Wunsch, den Status Quo auf der koreanischen Halbinsel zu wahren. Nach der Versenkung der Cheonan forderte Südkorea im Rahmen des UN-Sicherheitsrates eine Betrachtung der Angelegenheit, doch China legte ein Veto gegen eine internationale Verurteilung Nordkoreas ein (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80).

Der Cheonan-Vorfall hatte auch ökonomische Folgen. Da Südkorea den Handel mit Nordkorea einstellte und auf internationaler Ebene Sanktionen forderte, musste sich der Norden noch stärker auf die ökonomische Unterstützung von China verlassen (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80). Dies führte zu einer enormen ökonomischen Abhängigkeit. Während Nordkoreas Handelsabhängigkeit von China 1999 noch bei 25 Prozent lag, so stieg sie nach dem Cheonan Vorfall auf 83 Prozent (vgl. Ku, 2015, S. 253-276).

Chinas Allianz mit Nordkorea brachte auch negative Konsequenzen für die Volksrepublik mit sich. Erstens büßte China aufgrund der diplomatischen und ökonomischen Unterstützung Nordkoreas nach den Vorfällen 2010 international an Vertrauen ein (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80). Die internationale Gemeinschaft übte Kritik an Chinas Verhalten, da von einer Weltmacht eine andere Reaktion erwartet wurde (vgl. Ku, 2015, S. 253-276). Zweitens machte Pjöngjangs geplante Anreicherung von Uranium Chinas Versuche, die Region zu denuklearisieren, zunichte. Drittens fuhr Nordkorea weiterhin einen Selbstversorgungskurs, trotz aller Bemühungen Chinas, den Staat zu reformieren und zu öffnen. Weiters führte die Protektion Nordkoreas zu einer Verschlechterung der Beziehungen mit anderen Staaten, vor allem mit den USA und Südkorea (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80).

Anhand der Reaktionen auf die Vorfälle des Jahres 2010 lässt sich deutlich erkennen, dass es sich hier nicht mehr um einen Konflikt handelt, der sich auf die koreanische Halbinsel beschränkt. Die Debatte um die NLL entwickelte sich in diesem Jahr zu einem Machtkampf zwischen externen Akteuren, allen voran China und den USA. Es entstand eine angespannte Situation, welche die Bruchlinien aus Zeiten des Kalten Krieges wiederaufleben ließ. Die Vorfälle entlang der NLL im Jahr 2010 sollen die Komplexität des Konfliktes demonstrieren. Um die verschiedenen Ebenen des Konfliktes um die NLL zu analysieren, werden Theorien aus dem Bereich der Internationalen Beziehungen herangezogen. Im nächsten Kapitel soll eine kurze Einführung gegeben werden.

## **5 Die Drei-Ebenen-Analyse des Konflikts um die NLL**

Die theoretische Rahmung soll helfen, die Konflikte, die sich entlang der NLL im Jahr 2010 ereigneten, mittels Theorien der Internationalen Beziehungen begreifbarer zu machen. In diesem Kapitel wird vorerst ein grober Überblick über die vorhandenen Denkschulen der Internationalen Beziehungen gegeben. Anschließend werden die Limitationen aufgezeigt und erörtert, warum diese Theorien in der Analyse der Organisation der ostasiatischen Staaten an ihre Grenzen stoßen. Schlussendlich wird argumentiert, dass Ansätze aus dem Bereich der Internationalen Beziehungen unter Einbeziehung der ostasiatischen Erfahrung dennoch sehr hilfreich sind, ein Verständnis für den Konflikt um die NLL zu schaffen.

### **5.1 Theoretische Einführung in das Forschungsfeld der Internationalen Beziehungen**

Charakteristisch für das internationale System ist das Fehlen eines legitimierten Internationalen Machtzentrums. Diese Anarchie wirft zwangsläufig die Frage auf, wer auf globaler Ebene bestimmen darf. Die ungleichen Machtverhältnisse zwischen Staaten, die auf historische, ökonomische und geopolitische Entwicklungen zurückzuführen sind, beeinflussen die Position der einzelnen Staaten im Internationalen System und somit auch ihre Beziehungen zueinander (vgl. Lemke, 2018, S. 5-9).

Innerhalb der Internationalen Beziehungen gibt es keine einheitliche Theorie, sondern mehrere Ansätze, die verschiedenen Faktoren unterschiedlich viel Bedeutung schenken (vgl. Lemke, 2018, S. 5-9). In dieser Arbeit soll knapp auf die Unterschiede zwischen dem Realismus, dem Liberalismus und dem Konstruktivismus hingewiesen werden.

Realist\_innen variieren in ihren Auslegungen, teilen jedoch die Annahmen, dass das internationale System anarchisch ist und dass es vom Machtkampf der einzelnen Staaten geprägt wird. Demnach ist Macht, vor allem in Form von militärischer Stärke, ein grundlegendes Merkmal (vgl. Glaser, 2013, S. 14-15). Macht definiert sich in der realistischen Tradition durch die Durchsetzung der eigenen Interessen innerhalb des Internationalen Systems, da das Hauptziel jedes Staates die Gewährleistung der eigenen Sicherheit ist (vgl. Lemke, 2018, S. 9-12). Für Morgenthau (1963), einem bekannten Theoretiker und Hauptbegründer der realistischen Strömung, ist internationale Politik

„(...) wie alle Politik, ein Kampf um die Macht. Wo immer die letzten Ziele der internationalen Politik liegen mögen, das unmittelbare Ziel ist stets die Macht.“ (Morgenthau, 1963, S. 60)

Eine weitere Gemeinsamkeit der realistischen Denkschulen ist, dass sie ihr Augenmerk auf Staaten als Hauptakteure der Internationalen Beziehungen legen und weitgehend auf die Einbeziehung von Institutionen oder einzelnen Entscheidungsträger\_innen verzichten. Außerdem wird der Staat als „Black Box“ gehandhabt, was bedeutet, dass staatliche Charakteristika wie das politische System eines Landes die Ideologie oder Führungspersönlichkeiten nicht berücksichtigt werden. Letzten Endes gehen Realist\_innen davon aus, dass das internationale System von Wettbewerb und Krieg bestimmt wird (vgl. Glaser, 2013, S. 14-15).

Um in diesem anarchischen, internationalen Umfeld zu überleben, wird das Handeln der Akteure von rationalen Überlegungen bestimmt, es folgt also einer Kosten-Nutzen-Logik (vgl. Lemke, 2018, S. 5-9). Mearsheimer, ein Theoretiker aus der realistischen Schule, geht davon aus, dass Kooperation nur schwer möglich ist, da man sich niemals sicher sein kann, welche Intentionen andere Staaten verfolgen. Diese Unwissenheit drängt die Akteure dazu, ihr eigenes Überleben in den Vordergrund zu stellen. Er betont die Wichtigkeit von Selbsthilfe mittels der Maximierung von Macht und schlussendlich das Anstreben einer hegemonialen Position innerhalb des internationalen Systems. Laut Mearsheimer ist das aggressive Verhalten mancher Staaten folglich nur der Ausdruck einer Überlebensstrategie (vgl. Mearsheimer, 2001, S. 32-36).

Die Maximierung der Macht der einzelnen Staaten führt wiederum zum sogenannten „security dilemma“. Dieses Konzept, das 1950 von John Herz entwickelt wurde, weist darauf hin, dass jegliche Maßnahmen, die ein Staat ergreift, um seine eigene Macht zu vergrößern, die Sicherheit eines anderen Staates reduziert. Die Unwissenheit über die Intentionen der anderen Akteure führt zu einem ständigen Wettbewerb, auch wenn die Staaten keine expansionistischen Ziele verfolgen. Es sind demnach weniger die Intentionen, die das Sicherheitsdilemma antreiben, sondern vielmehr der Informationsmangel und die Unsicherheit über die Motive anderer Staaten, die dann als potentielle Gegner wahrgenommen werden (vgl. Mearsheimer, 2001, S. 32-36).

Glaser (1997) hält dieser Theorie entgegen, dass das Security Dilemma nur ein Problem wäre, wenn tatsächlich alle Akteure friedliche Ambitionen hätten. Er geht jedoch davon aus, dass manche Staaten durchaus ehrgeizige Motivationen hegen und nicht nur aufgrund des Systems zu einem aggressiven Verhalten gedrängt werden. Demnach muss auch die politische Ausrichtung eines Staates auf der nationalen Ebene in die Analyse einbezogen werden. Glaser berücksichtigt beispielsweise, ob es sich um ein demokratisches oder ein totalitäres politisches System handelt. Durch die Annahme, dass Staaten entweder revisionistische oder friedliche Ambitionen haben, verliert das System an Bedeutung und die Analyse widmet sich den Motiven einzelner Staaten (vgl. Glaser, 1997, S. 191-194).

Insgesamt lässt sich also sagen, dass realistische Denkrichtungen eher die Konkurrenz zwischen den Staaten in den Vordergrund stellen. Obwohl liberale Theorien von ähnlichen Grundannahmen wie der Realismus ausgehen (z.B. ein anarchisches internationales System, Ungewissheit über die Intentionen anderer Staaten, Staaten als rationale Akteure, ...), kommen sie jedoch zu dem Ergebnis, dass Kooperation möglich ist (vgl. Keohane, 1984, S. 99). Neoliberale Denkrichtungen behaupten, dass die Struktur des internationalen Systems nicht besonders relevant ist verglichen mit anderen Faktoren wie beispielsweise die innerstaatlichen Regime der Nationen sowie das Niveau und der Charakter ihrer wirtschaftlichen und institutionellen Verflechtungen (vgl. Friedberg, 1993, S. 6). Es wird davon ausgegangen, dass das internationale Regime und Institutionen helfen, die Ungewissheit über die Intentionen eines anderen Staates zu reduzieren, da es vermehrt zum Austausch von Informationen kommt. Deshalb ist Kooperation auch in einem anarchischen Umfeld möglich (vgl. Keohane, 1984, S. 99).

Eine der wichtigsten neo-liberalen Beiträge zum Forschungsfeld der Internationalen Beziehungen ist die demokratische Friedenstheorie. Diese besagt, dass Demokratien im Umgang mit anderen demokratischen Staaten selten in das Sicherheitsdilemma geraten, da davon ausgegangen wird, dass andere Demokratien keine revisionistischen Ambitionen hegen. Diese Annahme stützt sich darauf, dass der Entscheidungsfindungsprozess innerhalb eines demokratischen Systems wesentlich komplexer ist als in anderen politischen Formen. Außerdem haben die Bürger\_innen das Recht, mitzubestimmen. Es wird davon ausgegangen, dass die Menschen eines Landes, solange ihre eigene Sicherheit garantiert ist, wenig Interesse daran haben, Kriege zu führen, da dies ihren ökonomischen Wohlstand beeinträchtigen könnte. Diese Logik kann jedoch nicht erklären, warum gesellschaftliche Unterstützung für Krieg sehr

wohl mobilisiert werden kann, wenn es sich bei dem Gegner um einen autoritären Staat handelt (vgl. Risse-Kappen, 1995, S. 493-497).

Ansätze aus der konstruktivistischen Tradition können diesem Widerspruch Abhilfe leisten. Risse-Kappen (1995) führt die gesellschaftliche Zustimmung zu Kriegen gegen autoritäre Regimes darauf zurück, dass diese als potentielle Aggressoren wahrgenommen werden, während liberale Staaten mit Frieden in Verbindung gebracht werden (vgl. Risse-Kappen, 1995, S. 503).

“The democratic peace as well as the frequently aggressive behavior by liberal states toward non- democracies then results from a rule learned through the processes of interaction, namely to infer aggressiveness or peacefulness from the degree of violence inherent in the domestic political structure of one’s opponent.” (Risse-Kappen, 1995, S. 503)

Freundschaft und Feindschaft ist demnach kein Produkt der Machtverteilung, wie es realistische Denkschulen annehmen, noch ein Resultat der nationalen Strukturen, wie es liberale Theoretiker\_innen annehmen. Es ist das Ergebnis der Interaktionen von Staaten und den Erfahrungen, die im Umgang mit dem anderen Staat gemacht wurden (vgl. Risse-Kappen, 1995, S. 503) Demnach ist das Sicherheitsdilemma laut Wendt keineswegs ein natürliches Phänomen, sondern ein menschengemachtes soziales Konstrukt, das aus der Interaktion zwischen Staaten resultiert (vgl. Glaser, 1997, S. 194).

Im Gegensatz zu vielen Realist\_innen, die von einem egoistischen Weltbild ausgehen und daher den Wettbewerb in den Vordergrund stellen, geht Wendt davon aus, dass das Verhalten von Staaten durch das Senden von friedlichen Signalen hin zur Kooperation bewegt werden kann (vgl. Glaser, 1997, S. 194). Laut Foot & Goh (2018) sollte das internationale System demnach nicht als eine unveränderliche Konstante betrachtet werden, sondern als eine soziale Konstruktion, die auf historischen Ereignissen basiert und durch gemeinsame soziale Ziele, Normen und Praktiken bestimmt und verändert werden kann (vgl. Foot & Goh, 2018, S. 399-419).

Ein weiterer wichtiger Punkt, der von den verschiedenen Theorieströmungen unterschiedlich betrachtet wird, ist die Wechselwirkung zwischen Ökonomie und Sicherheit. Realistische Strömungen vertreten die Ansicht, dass ökonomisches Wachstum zu mehr militärischer Stärke führt und somit häufiger Sicherheitsdilemma hervorruft, da der Staat aufgrund wirtschaftlicher Abhängigkeit einer größeren Vulnerabilität ausgesetzt ist. Liberale Strömungen hingegen

behaupten, dass die ökonomische Interdependenz zwischen Staaten die Kosten des Krieges erhöht und somit die Wahrscheinlichkeit eines militärischen Konfliktes sinkt (vgl. Foot & Goh, 2018, S. 399-419).

Der Zusammenhang zwischen Wirtschaft, Sicherheit und Krieg ist komplex und bringt beide Denkströmungen an ihre Grenzen. Auf der einen Seite kann ein hohes Maß an wirtschaftlicher Interdependenz, wie beispielsweise zwischen China und Südkorea, die Kosten eines Krieges erhöhen und die Intensität eines politischen Konflikts für eine gewisse Zeit reduzieren. Auf der anderen Seite muss eine gute Wirtschaftsleistung nicht zwangsläufig zu der Aufrechterhaltung eines internationalen Friedens führen, denn ökonomische Erfolge bringen auch mehr Kapital für die militärische Aufrüstung eines Landes mit und somit die Möglichkeit, Konflikte auf militärischer Ebene auszutragen (vgl. Alagappa, 2014, o. S.). Der Ökonomie-Sicherheits-Nexus fordert sowohl realistische als auch liberale Denkschulen heraus. Es benötigt Ansätze, welche die Interdependenz zwischen Ökonomie und Sicherheit berücksichtigen. Um die Internationalen Beziehungen Ostasiens zu erklären, muss demnach von der Dichotomie zwischen dem Neorealismus und dem Neoliberalismus Abschied genommen werden (vgl. Foot & Goh, 2018, S. 399-419).

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Aussichten auf eine friedliche Lösung in der ostasiatischen Region schwanken, je nach dem, aus welcher Perspektive das Problem betrachtet wird und daher von welchen Annahmen ausgegangen wird. Wie gut anhand des Ökonomie-Sicherheit-Nexus festgestellt werden kann, reichen weder realistische noch liberale Denkschulen aus, um den Konflikt über die NLL in seiner Komplexität zu begreifen. Das nächste Kapitel soll die Limitationen der Internationalen Beziehungen in Bezug auf den ostasiatischen Raum aufzeigen.

## **5.2 Limitation der Internationalen Beziehungen**

Nach dem Ende des Kalten Krieges und somit dem Zerfall der Bi-Polarität entfachte sich in westlichen akademischen Kreisen eine hitzige Diskussion über die bevorstehende Rückkehr zur regionalen Multipolarität. Neorealist\_innen, die ihre Theorie zum Großteil auf die Machtverteilung zwischen den Staaten basieren, sind der Meinung, dass multipolare Systeme anfälliger für Instabilität sind als bipolare Systeme. Das Ende des Kalten Krieges bedeutet daher aus ihrer Sicht eine Rückkehr zur Multipolarität und damit den Beginn einer neuen Ära des Konflikts zwischen den europäischen Großmächten. Neoliberale Strömungen sahen der

Zukunft positiver entgegen und setzten auf wirtschaftliche sowie institutionelle Verflechtungen (vgl. Friedberg, 1993, S. 6).

Markant ist jedoch, dass sich beide Denkschulen darauf konzentrieren, die europäischen Erfahrungen zu erklären. So werden beispielsweise Antworten auf die Ursachen des Ersten und des Zweiten Weltkriegs sowie des Kalten Krieges gesucht und die Beziehung zwischen den USA und der Sowjetunion erklärt. Diese eurozentrische Perspektive erweist sich jedoch als ungeeignet, um die Entwicklungen eines wirtschaftlich, militärisch und diplomatisch schnell entwickelnden Asiens zu analysieren. Asien ist empirisch reich und in vielem anders als der Westen. Daher sind die Bemühungen, asiatische Fragen mithilfe von „westlichen“ internationalen Theorien zu beantworten, die weitgehend der europäischen Erfahrung entspringen, problematisch (vgl. Kang, 2003, S. 57-59).

Eine weitere Limitation beim Versuch, Theorien der Internationalen Beziehungen auf Ostasien umzulegen, ist die Vernachlässigung des historischen Kontexts dieser Region. Begriffe wie Staat, System und Souveränität, die eine zentrale Position in den Theorien einnehmen, werden nicht im Hinblick auf Ostasiens reiche Vergangenheit historisiert (vgl. Zhang, 2001, S. 43). Die Betrachtung des Wesens des Staates zeigt beispielsweise, dass Länder in Ostasien wie China, Japan und Korea auf eine jahrhundertelange Erfahrung als formale politische Einheiten zurückblicken. Ihre Erfahrungen mit politischen Institutionen übersteigen weitaus jene des Westens (vgl. Kang, 2003, S. 84-85). Um eine tatsächlich weltgeschichtliche Perspektive auf die ostasiatischen Beziehungen zu werfen, ist es daher unumgänglich, Chinas Vergangenheit als regionales Zentrum Ostasiens mit einzubeziehen. Die chinesische Erfahrung ist eine spannende Herausforderung, da sie sich bis in die Neuzeit völlig unabhängig vom europäischen Einfluss entwickelt hat. Das antike China brachte eines der frühesten Staatssysteme der Welt hervor, welches zunächst parallel zum antiken griechischen Stadtstaatsystem bestand und dieses später überlebte. Darüber hinaus stand das kaiserliche China einer langlebigen Gesellschaftsordnung in Ostasien vor, einem internationalen System, das seine eigenen Strukturierungs- und Organisationsprinzipien hatte. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm China starken Einfluss auf die Regeln, Normen, Diskurse und Institutionen, welche die Internationalen Beziehungen in der Region prägten (vgl. Zhang, 2001, S. 44). Diese lange Geschichte beeinflusst den ostasiatischen Blick auf die nationale Identität und das Verständnis von Internationalen Beziehungen (vgl. Kang, 2003, S. 84-85).

Ein Unterschied zwischen Europa und Ostasien, der in der Literatur oftmals angeführt wird, ist das Fehlen von internationalen Institutionen. Friedberg (1993) ist beispielsweise der Meinung, dass sowohl das starke nationale Identitätsgefühl als auch die teilweise fehlende Vergangenheitsbewältigung eine essenzielle Rolle spielen, warum sich in Ostasien noch keine mit Europa vergleichbaren Institutionen entwickeln konnten (vgl. Friedberg, 1993, S. 22). Dieses Argument sollte jedoch mit Vorsicht behandelt werden, denn es zeugt von einer sehr eurozentrischen Betrachtungsweise des Konstrukts „Institution“. Wie eben beschrieben zeigt die historische Erfahrung der Region, dass Asiens Institutionen weitaus älter sind als jene der „westlichen Welt“. Die Behauptung, Ostasien hätte keine, verschmähst demnach einen Blick in die Vergangenheit (vgl. Zhang, 2001, S. 44). Natürlich durchlief das Asien der Nachkriegszeit einen großen Transformationsprozess. Durch den Einstieg vieler asiatischer Staaten in das kapitalistische Wirtschaftssystem könnte man meinen, dass es zu einer Annäherung der Institutionen zwischen dem Westen und Asiens kam. Dies mag bei einer oberflächlichen Betrachtung vielleicht der Fall sein, dennoch muss bei der Anwendung von internationalen Theorien davon Abstand genommen werden, formale Institutionen wie beispielsweise die Demokratie oder das Wirtschaftssystem eins zu eins mit jenen Europas gleichzusetzen (vgl. Kang, 2003, S. 83).

Ein weiterer wichtiger Faktor, der die ostasiatischen Beziehungen nach wie vor beeinflusst, ist die Aufarbeitung der Vergangenheit. Immer wieder kommt es zu Meinungsverschiedenheiten, welche das Gefühl der nationalen Identität und der Differenz verstärken. Die Problematik der Einigung auf eine einheitliche, gemeinsame Interpretation der jüngsten Vergangenheit liegt unter anderem darin, dass jede Nation eine Version der Geschichte entwickelt hat, die ihren eigenen nationalen Zwecken dient. China und Korea werfen den Japaner\_innen beispielsweise vor, ihre Verantwortung für Verbrechen während des Zweiten Weltkriegs nicht ernst zu nehmen. Die extreme Sensibilität in diesen Fragen zeigt die Tiefe alter Wunden. Selbst Länder, die während des Kalten Krieges nominelle Verbündete waren, haben den Graben der historischen Vergangenheitsbewältigung noch nicht überwinden können. Die nationale Identifikation spielt in den ostasiatischen Beziehungen eine große Rolle. Der Tag, an dem sich beispielsweise Japaner\_innen und Koreaner\_innen als zusammengehörig empfinden, ist noch nicht gekommen (vgl. Friedberg, 1993, S. 17-19). Daher müssen die Internationalen Beziehungen Ostasiens auch im historischen Kontext einer ungeklärten Vergangenheitsbewältigung und als japanischer Kolonialismus in Ostasien betrachtet werden (vgl. Kang, 2003, S. 84-85).

Nach dem Ende des Kalten Krieges 1991 begannen einige sogenannte Expert\_innen im Westen vorherzusagen, dass die Rivalität unter Asiens Staaten eskalieren werde. Sie stützten diese Vorhersage auf Faktoren wie beispielsweise große Unterschiede im Niveau der wirtschaftlichen und militärischen Macht der Nationen in der Region, unterschiedliche politische Systeme, die von demokratisch bis totalitär reichen oder historische Animositäten und das Fehlen internationaler Institutionen (vgl. Kang, 2003, S. 61). Friedberg prognostizierte beispielsweise in seinem Werk „Ripe for rivalry: prospects for peace in multipolar Asia“ (1993), dass ethnische Auseinandersetzungen zwar noch einige Zeit an der europäischen Peripherie schwelen werden, auf lange Sicht sei es jedoch weitaus wahrscheinlicher, dass Asien Brennpunkt eines Großmachtkonflikts sein wird (vgl. Friedberg, 1993, S. 7).

Nun sind einige Jahre seit dem Ende des Kalten Krieges vergangen und es lässt sich feststellen, dass es zwar immer wieder zu einem Muskelspiel der Großmächte kommt, eine tatsächliche Eskalation aber bislang ausblieb. Obwohl die Jahre zwischen 1950 und 1980 durchaus von zahlreichen bewaffneten Konflikten geprägt waren, gab es seither weder in Nordost- noch in Südostasien einen größeren zwischenstaatlichen Krieg. Entgegen der Prognosen kam es in Japan nicht zu einer Remilitarisierung und Nordkorea ist weder implodiert noch explodiert. Eine der bedeutsamsten Veränderungen in Asien ist, dass sich China in weniger als zwei Jahrzehnten von einer verschlossenen Macht in der Mitte der Region zu einem dynamischen Land mit rasantem Wirtschaftswachstum entwickelt hat (vgl. Kang, 2003, S. 63-65).

Anhand dieser Ansätze lässt sich gut erkennen, dass Zukunftsprognosen, die sich ausschließlich auf die eine oder die andere Denkrichtung stützen, fehlschlagen. Die Realist\_innen, die einen großen Teil ihrer Theorie auf die Machtverteilung in einer Region – ob es sich um ein unipolares, bipolares oder multipolares System handelt – stützen, scheitern, da sich keine Kontinuität erkennen lässt, welche Verteilung am friedvollsten ist. In Asien kam es während der Struktur der Bipolarität von 1945 bis 1991 sowohl zur Beendigung einiger zwischen- und innerstaatlicher Kriege als auch zur Fortdauer anderer Konflikte. Auch liberale Strömungen, die ihre Prognosen auf politische oder wirtschaftliche Strukturen stützen, gelingt es nicht viel besser, die Internationalen Beziehungen Ostasiens zu begreifen. Liberale Theorieansätze gehen davon aus, dass der Normalzustand zwischen demokratischen Staaten der Frieden ist. Krieg findet nur zwischen nicht-demokratischen Staaten oder zwischen demokratischen und illiberalen Staaten statt. Diese Theorien scheitern demnach, Krieg und Frieden in einer Region mit unterschiedlichen politischen Systemen zu erklären. Obwohl es in Asien anfangs nur sehr

wenige Demokratien gegeben hat, hält sich dennoch seit 1979 der Frieden in der Region (vgl. Alagappa, 2014, o. S.).

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass realistische und liberale Theorien, die auf der europäischen Erfahrung beruhen, keineswegs eins zu eins auf die ostasiatischen Beziehungen gestülpt werden können (vgl. Kang, 2003, S. 83). Europa und Asien haben in der Vergangenheit sehr unterschiedliche Wege bestritten. Diese historischen Unterschiede wirken sich auf die Wahrnehmung des Staates, der nationalen Identität und des internationalen Systems aus und beeinflussen somit die Beziehungen zueinander. Werden diese Besonderheiten jedoch in die Analyse einbezogen, so können uns diese Theorien dennoch helfen, einen Einblick in die Internationalen Beziehungen Ostasiens zu gewinnen.

### **5.3 Drei-Ebenen-Analyse**

Um möglichst realitätsnahe Ergebnisse im Hinblick auf den Konflikt um die NLL zu gewinnen, muss von der Dichotomie zwischen realistischen und liberalen Denkschulen Abstand genommen werden. Eine Fusion der beiden Theorieströmungen kann interessante Erklärungsansätze bieten, da sowohl ökonomische als auch politische und sicherheitspolitische Überlegungen in die Analyse des Konfliktes um die NLL einbezogen werden.

Vor allem die Theorie der Englischen Schule leistet für diese Arbeit einen wertvollen Beitrag. Sie geht davon aus, dass die lokale und die globale Ebene in Wechselwirkung miteinander stehen und somit nicht getrennt voneinander betrachtet werden können (vgl. Foot & Goh, 2018, S. 399-419). Schließlich stehen alle Akteure in einer Beziehung mit dem internationalen System, welches sowohl von sicherheitspolitischen als auch von wirtschaftlichen und politischen Faktoren beeinflusst wird (vgl. Lemke, 2018, S. 13-15). Um nützliche Ergebnisse hervorzubringen, ist es nötig, sich paradigmengreifend zu bewegen und die Interaktion zwischen der Einheitsebene und dem System zu untersuchen (vgl. Kang, 2003, S. 83).

Außerdem schenken Theoretiker\_innen aus dieser Denkschule der sozialen Ontologie eine größere Bedeutung und berücksichtigen die gegenseitige Konstitution von Handlungen und Strukturen. Eine innenpolitische Betrachtung der Nationalstaaten führt zu einem umfassenderen Verständnis der politischen Handlungen der einzelnen Akteure. Die Handlungen der nationalen Entscheidungsträger\_innen wirken sich wiederum auf die Sicherheitspolitik und die politische Ökonomie der ganzen Region aus. Somit muss die wechselseitige Beeinflussung von Prozessen auf dem nationalen und dem globalen Level

berücksichtigt werden (vgl. Foot & Goh, 2018, S. 399-419). Der systemische Kontext wird auch durch historische Entwicklungen bestimmt, die in die Analyse einbezogen werden müssen. Die Englische Schule bietet somit einen guten Ausgangspunkt für weitere Überlegungen zu den ostasiatischen Beziehungen, denn sie berücksichtigt sowohl das System als auch die nationale Ebene und bettet beides in den historischen Kontext (vgl. Zhang, 2001, S. 43).

Auch die Kopenhagener Schule, welche die Theorie des regionalen Sicherheitskomplexes entwickelte, betont die Wichtigkeit der regionalen Ebene. Im Gegensatz zum Neorealismus bezieht sie die soziale Konstruktion ein und erkennt damit das Potenzial für Veränderungen in der Sicherheitsdynamik an. Aus dieser Perspektive ist der Konflikt um die NLL kein permanenter, unveränderbarer Zustand, sondern eine Situation, die sich durch Agent\_innen rekonstruieren lässt. Der Ansatz geht davon aus, dass die Bezeichnung eines Problems als „Sicherheitsproblem“ dieses aus dem Bereich der normalen Tagespolitik herausnimmt und jenes als eine „existenzielle Bedrohung“ darstellt. Dieses Framing zielt darauf ab, extreme Maßnahmen als erforderlich erscheinen zu lassen und schlussendlich zu rechtfertigen. Dementsprechend konzentriert sich die Kopenhagener Schule stark auf elitäre und dominante Akteure, die Sicherheitsthemen mit einer institutionellen Stimme artikulieren. In diesem Zusammenhang soll in dieser Arbeit besonders auf Südkoreas Präsidenten Roh eingegangen werden, der den kühnen Versuch wagte, die NLL von einer Bedrohung in eine Chance zu verwandeln (vgl. Lee, 2013, S. 85-91).

Die koreanische Frage ist wohl eines der hartnäckigsten Probleme des nordostasiatischen Sicherheitskomplexes, denn es lassen sich mindestens drei Ebenen feststellen, die parallel zueinander existieren und in Wechselwirkung miteinander agieren: Erstens eine innerkoreanische Schicht, die sich auf das Verhältnis zwischen Nord- und Südkorea bezieht. Zweitens eine nationale südkoreanische, politische Ebene, welche die verschiedenen Interessen innerhalb Südkoreas und ihre Einflüsse auf die Außenpolitik beschreibt. Und drittens eine globale, strukturelle Ebene, die den Konflikt um die NLL im Kontext des Machtkampfes der beiden externen Zentren, der USA und China, beleuchtet (vgl. Lee, 2013, S. 88-89). Letztlich dient diese dreiteilige Analyse dazu, die Wechselwirkungen zwischen nationalen und globalen Ereignissen sichtbar und die Komplexität des Konfliktes begreifbarer zu machen. Schließlich soll auf jeder Ebene analysiert werden, warum es immer noch nicht zu einer Lösung der NLL-Frage kommen konnte.

## 6 Die innerkoreanische Ebene

Auch wenn die USA die NLL unilateral festgelegt haben und somit der Autor der inoffiziellen Grenze ist, sind diese nicht Teil des Waffenstillstandsabkommens und daher gibt es streng genommen nichts, was die beiden Koreas daran hindern könnte, den Konflikt um die NLL bilateral zu lösen (vgl. Kotch & Abbey, 2003, S. 187). In diesem Kapitel soll erörtert werden, was Nord- und Südkorea dennoch daran hindert, zu einer Einigung zu kommen.

Der Konflikt um die NLL muss im Licht der Entwicklungen auf der koreanischen Halbinsel und dem innerkoreanischen Kräftemessen gesehen werden. Südkoreas Wirtschaftswachstum und seine Verteidigungsausgaben haben die des Nordens bei weitem übertroffen. Darüber hinaus ist Südkorea aufgrund seines Zugangs zu internationaler Technologie den Waffensystemen des technologisch rückständigen Nordens überlegen, obwohl Nordkorea Vorteile bei der Personalstärke, den Spezialeinheiten und den konventionellen Waffen hat. Weiters nutzt Südkorea seine wachsende Reichweite durch internationale Diplomatie, um Nordkoreas Zugang zu wirtschaftlicher und politischer Unterstützung abzuschneiden und die internationale Wahrnehmung zu beeinflussen. Auf der anderen Seite ist Nordkorea im Besitz von Atomwaffen, was eine starke ausgleichende Komponente zu Nordkoreas Unterlegenheit darstellt (vgl. Snyder, 2017, S. 205-207).

Südkoreas relative Stärke gegenüber Nordkorea drängt das isolierte Pjöngjang dazu, asymmetrische Strategien einzusetzen, um das Kräfteverhältnis auf der Halbinsel auszugleichen und sich gegen ein stärkeres Südkorea zu verteidigen. Die Wahrscheinlichkeit, dass Nordkorea eine weitere Invasion des Südens durchführt, ist zwar sehr gering, doch es besteht die Befürchtung, dass es zu einer Zunahme von Provokationen auf niedrigerer Ebene kommen könnte. In Anlehnung an das Stabilitäts-Instabilitäts-Paradoxon aus der Zeit des Kalten Krieges könnte Pjöngjang, wie 2010 mit der Versenkung der Cheonan und der Beschießung der Insel Yeonpyeong, im Wissen um die nukleare Abschirmung des Landes weitere Provokationen unternehmen (vgl. Roehrig, 2015, S. 96-120).

Angesichts der vorherrschenden Machtasymmetrie auf der koreanischen Insel müssen sowohl ökonomische als auch sicherheitspolitische, rechtliche und politische Faktoren in die innerkoreanische Analyse des Konfliktes einbezogen werden. In diesem Kapitel soll aus verschiedenen Perspektiven analysiert werden, warum es bis heute zu keiner Einigung in dem Konflikt um die maritime Grenze im Gelben Meer gekommen ist.

## 6.1 Ökonomische Perspektive

Um den Konflikt in seiner Komplexität zu begreifen, müssen natürliche Gegebenheiten in die Analyse einbezogen werden. So spielt eine wesentliche Rolle, dass die Küstenregion im Gelben Meer entlang des Grenzgebietes sehr reich an natürlichen Ressourcen ist (vgl. Chang, 2015, S. 65-85). Die Gewässer rund um die fünf Nord-West-Inseln sind Heimat von unzähligen Fischen. Auch Robben lassen sich dort gerne blicken und Krabben migrieren jährlich durch das Gebiet. Die Fauna im koreanischen Westmeer weist eine enorme Artenvielfalt auf. 339 verschiedene Fischarten leben in der Region entlang der NLL (vgl. Zhang et al., 2014, S. 44-45). Auch in der Mündung des Han Flusses, die von der NLL durchzogen wird, finden sich zahlreiche Pflanzen und Tierarten (vgl. Chang, 2015, S. 65-85).

Doch nicht nur für die Tierwelt, sondern auch auf den Menschen hat dieses ökologische Paradies eine enorme Anziehungskraft. Küstenregionen haben im Allgemeinen das höchste Produktivitätsniveau für Güter, die für das menschliche Leben benötigt werden, und sind somit in ökologischer und ökonomischer Hinsicht dem Land überlegen. Laut einer Bewertung ist der Wert einer Küstenregion pro Flächeneinheit fünfmal höher als der von Landflächen (vgl. Chang, 2015, S. 65-85). Dies gilt auch für Koreas Westseeküste, denn die Gewässer rund um die NLL sind reiche Fischfanggebiete und folglich immens profitabel. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass zwei der vier größten innerkoreanischen Zusammenstöße im Gelben Meer während der Saison der Krabbenmigration, in der Nähe der Insel Yeonpyeong, stattfanden. Um die extrem wertvollen Krabben zu fangen, verfolgten Fischerboote die Schwärme, ungeachtet der NLL. Im Zuge der Fischereiaktivitäten kam es somit immer wieder zu Grenzüberschreitungen und nord- sowie südkoreanische Patrouillenschiffe, welche die Fischerboote begleiteten, gerieten gelegentlich aneinander. Allgemein lässt sich feststellen, dass das Vorkommen von natürlichen Ressourcen bei der Lösung eines Konfliktes nie hilfreich ist (vgl. Song, 2015, S. 60-71; Roehrig, 2009, S. 8-22). Aus einer juristischen, politischen und ökonomischen Perspektive betrachtet, lässt sich feststellen, dass Ressourcen Grenzdispute verkomplizieren, denn sie sind für einen Küstenstaat eine wichtige wirtschaftliche Motivation (vgl. Song, 2015, S. 60-71).

Fisch- und Krabbenfang gehören zu den wichtigsten Einnahmequellen für Nordkorea. 2001 exportierte der Staat Krabben im Wert von circa acht Millionen Dollar nach China und ähnlich viele nach Japan (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22; Kim, 2011, S. 337-356). Zum Zeitpunkt der Zusammenstöße 2002 konnten im Durchschnitt zwei bis drei Tonnen Krabben, dies ist in etwa

eine Ladung in einem Fischerboot, um 70.000 US-Dollar verkauft werden (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). Der Krabbenfang ist somit ein ökonomisch wichtiger Faktor für einen Staat, der sich ohnehin in einer wirtschaftlich prekären Situation befindet (vgl. Roehrig, 2008, S. 22-23). Hinzu kommt noch, dass die Hochsaison für den Krebsfang nur wenige Wochen dauert. Der ohnehin schon sehr intensive Wettstreit wird zusätzlich noch durch die Anwesenheit chinesischer Fischerboote verschärft (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). Immer wieder kommt es zu illegalen Fischereiaktivitäten von chinesischen Fischer\_innen, die sich teilweise zwar Rechte von Pjöngjang erkaufen, jedoch oftmals die NLL überqueren und die Situation somit zusätzlich verschärfen (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22). Der koreanische Fischereiverband schätzt, dass der wirtschaftliche Schaden, der Südkorea durch illegale Fischerei entsteht, etwa 1,1 Milliarden Dollar pro Jahr beträgt. Nordkoreas Verkauf von Fischereirechten an ausländische Fischer\_innen verstößt gegen Paragraph 6 der am 22. Dezember 2017 verabschiedeten Resolution 2397 des UN-Sicherheitsrates, die es verbietet, Fischereirechte direkt oder indirekt zu verkaufen oder zu übertragen. Die Wahrscheinlichkeit, dass Nordkorea dies dennoch tut, ist relativ hoch (vgl. Young Kil Park, 2020, o. S.).

Nordkoreas Forderung nach einer 200 nautischen Meilen exklusiven ökonomischen Zone ist somit auch als Versuch zu werten, Anspruch auf die in diesem Gebiet vorhandenen Ressourcen zu erheben (vgl. Song, 2015, S. 60-71). Van Dyke et al. (2003, S. 155) argumentieren, dass die unmittelbare Ursache für die Nord-Süd-Konfrontation in der Westsee im Juni 1999 die Konzentration wertvoller blauer Krebse südlich der NLL war, weshalb Fischer\_innen häufiger als gewöhnlich die Grenze überschritten. Aus dieser Perspektive war der militärische Zusammenstoß von 1999 mehr ökonomischer als militärischer Natur und ist im Kontext der Krabbenfangsaison zu betrachten. Auch Lee et al. (2012) sind der Meinung, dass “(...) the North's challenge to the NLL derives principally from economic reasons” (S. 98). Die Behauptung, dass Nordkorea die NLL ausschließlich aus ökonomischen Gründen herausfordert, stützt sich auf das Argument, dass Krebse zu den wenigen Exportgütern gehörten, die zu diesem Zeitpunkt nicht von internationalen Sanktionen betroffen waren (vgl. Song, 2015, S. 60-71).

Andererseits könnte dieser wirtschaftliche Anreiz für Nordkorea auch eine Motivation sein, eine Verhandlungslösung in Erwägung zu ziehen, um die Anspannung um die NLL-Frage zu mindern und mehr Ressourcen zu generieren (vgl. Lee, 2013, S. 99).

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass auch in diesem Grenzkonflikt, wie in so vielen Auseinandersetzungen, natürliche Ressourcen eine bedeutende Rolle spielen und eine Einigung

deutlich erschweren. Dennoch können ökonomische Faktoren nicht der einzige Grund für einen Fortbestand des Konfliktes sein.

## **6.2 Sicherheitspolitische Perspektive**

Eine weitere Perspektive, der in diesem Konflikt Beachtung geschenkt werden muss, ist die sicherheitspolitische. Der Faktor Sicherheit ist sowohl für Süd- als auch für Nordkorea ein ausschlaggebendes Argument in der Debatte um die NLL.

Südkorea möchte den Status Quo der Linie vor allem aus strategischen und militärischen Vorteilen beibehalten. Die NLL spielt eine wichtige Rolle im Zugang zu den Nord-West-Inseln, die sich in unmittelbarer Nähe zu der inoffiziellen Grenze befinden (vgl. Lauler, 2013, S. 106). Ohne der NLL wären diese Inseln hohem Risiko ausgesetzt und praktisch unmöglich zu verteidigen (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22). Außerdem umfasst das umkämpfte Gebiet die Han-Flussmündung, die zur Hauptstadt Seoul und zu Incheon, Seouls Hauptschiffahrtshafen und Standort eines großen internationalen Flughafens, führt. Eine Verschiebung der Grenze in den Süden könnte dazu führen, dass Südkorea anfälliger für Infiltration wäre (vgl. Kim, 2011, S. 337-356).

Tim Beal (2011) hält diesen Sicherheitsbedenken entgegen, dass eine Seegrenze, mit der beide Staaten einverstanden wären, die Wahrscheinlichkeit von Zusammenstößen deutlich verringern würde und somit zu mehr Sicherheit auf der koreanischen Halbinsel beitragen könnte (vgl. Beal, 2011, S. 8-62.) Auch Kotch und Abbey (2003) argumentieren, dass die Zurückhaltung des Südens eher politischer Natur ist und Sicherheitsbedenken hauptsächlich als Vorwand genutzt werden. Verhandlungen um die NLL sind ein heikles Thema in der südkoreanischen Innenpolitik. Die beiden Autoren sind der Meinung, dass eine kleine Änderung der NLL aus sicherheitspolitischer Sicht fast bedeutungslos wäre (vgl. Kotch & Abbey, 2003, S. 187).

Ein weiteres wichtiges Argument aus südkoreanischer Perspektive ist, dass die Nord-West-Inseln ein essenzieller Teil der südkoreanischen Militärstrategie sind, da sie sich in unmittelbarer Nähe zum nordkoreanischen Festland befinden (vgl. Lauler, 2013, S. 106). Die taktische Position der Nord-West-Inseln sind nicht nur bei der Abwehr eines möglichen nordkoreanischen Angriffs wertvoll, sondern auch ein guter Ausgangspunkt für die Durchführung von Aufklärungsoperationen in der Region. Zum Beispiel ermöglichten Radare auf der Insel Baengnyeong, militärische Aktivitäten sowohl in China als auch in Nordkorea schnell zu erfassen (vgl. Lauler, 2013, S. 106).

Auch Nordkorea argumentiert mit sicherheitspolitischen Überlegungen, jedoch gegen die umstrittene Grenze. Für die Nordkoreaner\_innen ist die NLL eine militärische Schwachstelle. Da sich die Linie nur zwischen drei und sechs Seemeilen vom nordkoreanischen Festland befindet, können feindliche Schiffe der Küste gefährlich nahekomen (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22).

Die Sicherheit dient somit beiden Staaten als Argumentationsbasis, um für oder gegen die NLL vorzugehen und nimmt dementsprechend einen wesentlichen Bestandteil des Konfliktes ein.

### **6.3 Rechtliche Perspektive**

Auch aus juristischen Perspektive gibt es für den Konflikt um die NLL keine eindeutige Lösung. Rechtlich gesehen hängt der Status der NLL davon ab, wie die Legitimität der beiden Koreas definiert wird. Der Süden und der Norden behaupten jeweils, dass sie die einzige legitime Regierung auf der Halbinsel sind. Unter Berufung auf Artikel 3 der Verfassung, der besagt, dass das Territorium der Republik Korea aus der koreanischen Halbinsel und den angrenzenden Inseln besteht, argumentiert die Mehrheit der Verfassungsrechtler\_innen im Süden, dass die Republik Korea (ROK) die einzige legitime Regierung auf der koreanischen Halbinsel ist. Sie betrachten Nordkorea als einen illegitimen Staat, der die nördliche Hälfte der Halbinsel illegal besetzt hält. Dementsprechend behaupten die Verfassungsrechtler\_innen, dass die NLL nicht als maritime Grenzlinie zum Norden betrachtet werden sollte, da der Norden kein legitimer Staat sei. Vielmehr ist die NLL eine maritime militärische Demarkationslinie, die an das Waffenstillstandssystem gebunden ist. Die vom Norden geforderte Grenze, die exakt in der Mitte zwischen den beiden Koreas verlaufen soll, ist aus südkoreanischer Perspektive nicht rechtskräftig, da eine solche Grenzlinie nur zwischen zwei unabhängigen Staaten angewendet wird (vgl. Kim, 2019, S. 329).

Trotz der Verweigerung der Anerkennung der rechtlichen Legitimität des Nordens wird Nordkorea dennoch als Staat in Bezug auf die Internationalen Beziehungen gehandhabt. Schließlich traten am 17. September 1991 beide auf der UN Generalversammlung gleichzeitig den Vereinten Nationen bei und infolgedessen werden die beiden Koreas international als unabhängige Staaten gehandhabt. Auch die Unterzeichnung des Inter-Korea Basic Agreements bekräftigte offiziell, dass der Süden und der Norden ihre Systeme gegenseitig anerkennen. Das Paradoxon aus Anerkennung und Nicht-Anerkennung des anderen wirkt sich auch auf den Status der NLL aus (vgl. Kim, 2019, S. 330).

Aufgrund der ungeklärten Situation auf der koreanischen Halbinsel ist es schwierig, die NLL auf eine rechtliche Grundlage zu stellen, da internationale Rechtsgrundsätze keine Gültigkeit besitzen. Dennoch soll ein Blick darauf geworfen werden, wie die beiden Staaten ihre maritimen Ansprüche auf rechtlicher Ebene argumentieren.

Südkorea sieht die NLL aus zwei Gründen als de facto Grenze: Erstens stellte Nordkorea bis 1973 die Grenze nicht in Frage und zweitens hatte Nordkorea aus südkoreanischer Perspektive die NLL bereits mehrere Male anerkannt. Beispielsweise legte die Vereinbarung zwischen den beiden Koreas 1991 fest, alle Grenzen so zu belassen, bis es zu einer friedlichen Einigung kommen würde. Nordkorea wiederum beruft sich auf die United Nations Convention on the Law of the Sea (UNCLOS) (vgl. Lee & Lee, 2016, S. 191-198). Südkorea ist eine Vertragspartei der UNCLOS, Nordkorea hat den Vertrag unterzeichnet, jedoch nicht ratifiziert (vgl. Maritime Awareness Project, 2020). Im folgenden Kapitel sollen alle rechtlichen Aspekte beleuchtet werden.

Die ersten 20 Jahre des Bestehens der NLL, von 1953 bis 1973, kam wenig offizieller Protest seitens Nordkoreas. Somit erhebt Südkorea mittels des Gewohnheitsrechts Anspruch auf die Legitimität. Dieses besagt, dass die Inaktivität eines Staates oder der Verzicht auf Protest gegen eine „Gewohnheit“, in diesem Fall die Einhaltung der NLL, dazu führt, dass die Gegebenheiten verbindlich werden. Grundsätzlich gilt, dass sich Staaten ausdrücklich gegen ein Gesetz aussprechen bzw. ihren Unmut durch eine Nicht-Einhaltung zum Ausdruck bringen müssen. Wird eine Praxis jedoch über einen gewissen Zeitraum ohne Widerspruch akzeptiert, so handelt es sich um ein Gewohnheitsrecht (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22). Churchill und Lowe (1999) formulierten dies folgendermaßen:

“(...) if a state persistently objects to an emerging rule of customary law, as a matter of strict law it will not be bound by that rule. The objection must be persistent: States will not be permitted to acquiesce in rules of law and later claim exemption from them at will.... Thus, even if a general practice has generated a rule of customary law, which is in principle binding upon all States, particular States may be able to claim the status of persistent objectors, with the result that they will not be bound by the rule.” (S. 8)

Es ist umstritten, ob Nordkorea nach 20 Jahren der Duldung der NLL noch das Recht besitzt, diese herauszufordern. Die kontinuierlichen Provokationen ab 1973 und schließlich die Zusammenstöße in den folgenden Jahren deuten darauf hin, dass Pjöngjang zumindest ab diesem Zeitpunkt beschloss, die maritime Grenze nicht kampflös hinzunehmen (vgl. Roehrig,

2009, S. 8-22). Aus südkoreanischer Perspektive gibt es dennoch mehrere Indikatoren, die daraufhin hinweisen, dass Nordkorea die NLL akzeptiert hatte. Zum einen aufgrund der eben beschriebenen Passivität während der ersten 20 Jahre und zum anderen aufgrund einer innerkoreanischen Vereinbarung namens „Agreement on Reconciliation, Nonaggression, and Exchanges and Cooperation between South and North Korea.“, die Nordkorea 1991 unterschrieb (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22). Diese Vereinbarung besagt in Artikel 11:

“The South-North demarcation line and the areas for nonaggression shall be identical with the Military Demarcation Line provided in the Military Armistice Agreement of July 27, 1953, and the areas that each side has exercised jurisdiction over until the present time.” (Agreement on Reconciliation, Nonaggression, and Exchange and Cooperation between South and North Korea, 1991, S. 4)

Dieser Paragraf beinhaltet, laut Seoul, die beidseitige Akzeptanz aller Grenzen, einschließlich der NLL (vgl. Roehrig, 2011, o. S.). In Artikel 10 derselben Vereinbarung wurde festgelegt:

“The South-North Sea non-aggression demarcation line shall continue to be discussed in the future. Until the sea non-aggression demarcation has been settled, the sea non-aggression zones shall be identical with those that have been under the jurisdiction of each side until the present time.” (Agreement on Reconciliation, Nonaggression, and Exchange and Cooperation between South and North Korea, 1991, S. 4)

Südkorea argumentiert, dass der Norden somit nicht das Recht besitzt, die NLL unilateral herauszufordern, es sei denn, er tut dies in Form einer Vereinbarung, die Frieden auf die koreanische Halbinsel bringt. Hier sollte jedoch auch angemerkt werden, dass sich der Süden häufig relativ restriktiv in Bezug auf eine gemeinsame „development zone“ verhält, da somit die NLL außer Kraft gesetzt werden würde und in diesem Fall Territorium an Nordkorea fiel (vgl. Lee & Lee, 2016, S. 191-198).

Gleichzeitig gibt es auch eine internationale rechtliche Grundlage, auf die sich Nordkoreas Forderungen stützen. Die United Nations Convention on the Law of the Sea (UNCLOS) wurde 1982 von der UN ins Leben gerufen.

“It lays down a comprehensive regime of law and order in the world's oceans and seas establishing rules governing all uses of the oceans and their resources. It embodies in one instrument traditional rules for the uses of the oceans and at the same time introduces new legal concepts and regimes and addresses new concerns. The Convention also provides the framework for further development of specific areas of the law of the sea.” (IMO, 2020, o. S.)

Durch die Etablierung von UNCLOS gewann Nordkoreas Forderung nach zwölf nautischen Meilen eine rechtliche Basis, denn Artikel 3 der Konvention besagt:

„Every State has the right to establish the breadth of its territorial sea up to a limit not exceeding 12 nautical miles, measured from baselines determined in accordance with this Convention.” (UNCLOS, 1982, S. 27)

Innerhalb ihrer territorialen Gewässer haben Staaten den völligen Anspruch auf Souveränität (vgl. Lee & Lee, 2016, S. 182) In Artikel 15 der United Nations Convention on the Law of the Sea (UNCLOS) wird Folgendes festgelegt:

“(…) where the coasts of two States are opposite or adjacent to each other, neither of the two States is entitled, failing agreement between them to the contrary, to extend its territorial sea beyond the median line every point of which is equidistant from the nearest points on the baselines from which the breadth of the territorial seas of each of the two States is measured.” (UNCLOS, 1982, S. 30)

Und in Artikel 7 (6) in UNCLOS wird vermerkt, dass maritime Grenzen:

“The system of straight baselines may not be applied by a State in such a manner as to cut off the territorial sea of another State from the high seas or an exclusive economic zone.” (UNCLOS, 1982, S. 28)

Dies bedeutet, dass die NLL aus Sicht des internationalen Rechts aus mehreren Gründen nicht rechtskonform ist. Zum einen macht sie Nordkorea territoriales Gewässer streitig, denn sie verläuft deutlich näher entlang der nordkoreanischen Küste und daher nicht in der Mitte zwischen den beiden Staaten. Zum anderen schneidet sie Nordkoreas direkten Zugang zum Gelben Meer ab (vgl. Lee & Lee, 2016, S. 176-182). Dies lässt darauf schließen, dass im Falle einer Verbesserung der Beziehungen zwischen den Koreas und der gegenseitigen Anerkennung der Souveränität die NLL vermutlich keine rechtliche Grundlage besäße. Denn zum einen berücksichtigt sie nicht „equitable principles“, da sie dem Norden rechtlich legitimes territoriales Gebiet abschlägt. Zum anderen widerspricht sie dem Prinzip des „non-encroachment“ (vgl. Lee & Lee, 2016, S. 176-182). Da sich die koreanische Halbinsel jedoch offiziell noch im Krieg befindet, kommt UNCLOS nicht zur Anwendung (vgl. Song, 2015, S. 60-71)

Außerdem erschwert die Lage der fünf südkoreanischen Nord-West-Inseln die Problematik. Besäße Nordkorea Anspruch auf zwölf nautische Meilen, wie es das internationale Recht vorsehen würde, so würde sein Territorialwasser jene Inseln umringen. Rechtlichen internationalen Beschlüssen zufolge hat Festland den Vorzug gegenüber kleinen Inseln und

somit mehr Anspruch auf Territorialgewässer (vgl. Lee & Lee, 2016, S. 151-182). Der CIA erläuterte bereits 1974, noch vor der Etablierung von UNCLOS, die Problematik der Seegrenze folgendermaßen:

„The South Koreans have regarded the NLL as a seaward extension of the Demilitarized Zone (DMZ) and a de facto boundary between South and North Korea. The NLL, however, has no legal basis in international law, nor does it conform along some of its length to even minimal provisions regarding the division of territorial waters. It is binding only on those military forces under the command or operational control of COMNAVFOR KOREA.” (Central Intelligence Agency, 1974, S. 17)

Seit dem Waffenstillstandsabkommen 1953 wurden zahlreiche weitere Vereinbarungen zwischen der UN und Nordkorea geschlossen. Keiner dieser Verträge beinhaltete eine Einigung über eine maritime Seegrenze. Somit ist das Gebiet rund um die fünf Nord-West-Inseln nach wie vor umkämpftes Terrain (vgl. Chang, 2015, S. 65-85). Solange sich die Spannungen zwischen dem Norden und dem Süden nicht verbessern, wird Südkorea, vor allem auch aus sicherheitspolitischen Gründen, nicht bereit sein, die Grenze weiter südlich zu verschieben (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22). Dennoch kann die momentane NLL nicht so weiterbestehen, denn sie ist nicht nur aus international-rechtlicher Perspektive illegal, sondern schürt auch Konflikte (vgl. Beal, 2011, S. 8-62).

## **6.4 Politische Perspektive**

Letztlich soll aus einer politischen Perspektive aufgezeigt werden, warum eine Kooperation zwischen den beiden Koreas zum beidseitigen Vorteil zwar möglich wäre, jedoch dennoch nicht zustande kommt.

Der erste innerkoreanische Gipfel fand im Jahr 2000 statt. Obwohl sich beide Koreas bemühten, die Spannungen um die NLL zu mildern und ein gemeinsames ökonomisches Programm aufzubauen, scheiterten diese Versuche. Dennoch entspannte sich die Lage auf der koreanischen Halbinsel etwas. Vier Jahre später einigten sich die Parteien darauf, dass die Patrouillenboote dieselbe Funkfrequenz benutzen sollten, um Informationen zu teilen. Dies zielte unter anderem darauf ab, zu verhindern, dass chinesische Fischerboote illegal in dem Gebiet fischten. Diese Kooperation war jedoch durchzogen von gegenseitigen Anschuldigungen, die NLL überschritten zu haben (vgl. Lee & Lee, 2016, S. 151-182).

Dennoch war es ein erster Schritt und die Beziehungen zwischen den zwei Staaten verbesserten sich tatsächlich nach dem innerkoreanischen Gipfel im Jahr 2000. Die Aufbruchsstimmung hielt jedoch nicht lange an, denn bereits zwei Jahre später fand erneut ein Zusammenstoß im Westmeer statt. Dies hatte zur Folge, dass Präsident Kims sogenannte „Sonnenscheinpolitik“ unter südkoreanischen Skeptiker\_innen in heftige Kritik geriet. Der Norden, der vorerst mit Anschuldigungen reagierte, äußerte Monate später sein Bedauern über den Vorfall und bemühte sich, die innerkoreanischen Verhandlungen wieder aufzunehmen, um ähnliche Zusammenstöße in Zukunft zu verhindern. Der versöhnliche Tonfall des Nordens stieß in Südkorea auf unterschiedliche Reaktionen. Während Präsident Kim und seine Anhänger\_innen dies als Entschuldigung auffassten, reagierten die Konservativen mit Ablehnung (vgl. Kim, 2011, S. 337-356).

2007 kam es schließlich zu einem zweiten innerkoreanischen Gipfel, bei dem Südkoreas damalig amtierender Präsident Roh Moo-hyun und Nordkoreas ehemaliger Machthaber Kim Jong-il die „Declaration on the Advancement of South-North Korean Relations, Peace, and Prosperity“ unterzeichneten (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). Ziel dieses Vertrages war es Roehrig (2009) zufolge: „(to) closely work together to put an end to military hostilities, mitigate tensions and guarantee peace on the Korean Peninsula.“ (S. 13) Um eine Einigung zu erzielen, wurden Diskussionen über die NLL unter den Tisch gekehrt. Die Deklaration setzte sich jedoch zum Ziel, eine „Special Zone for Peace and Cooperation“ im Gelben Meer zu etablieren. Die Entwicklung einer gemeinsamen Fischerei- und maritimen Friedenszone sollte den ökonomischen Austausch der beiden Staaten fördern. Geplant war außerdem, den Hafen von Haeju wieder in Betrieb zu nehmen. Zivilschiffe sollten zukünftig direkte Routen nach Haeju fahren dürfen und auch die Mündung des Han-Flusses sollte gemeinsam genutzt werden (vgl. Roehrig, 2009, S.8-22). Das Konzept der gemeinsamen „Special Zone for Peace and Cooperation“ beruhte auf der Idee, dass beide Seiten von einer Zusammenarbeit profitieren könnten.

„The intention was to make the NLL an area of integration, interaction, and exchange instead of a line of division that separates the inside and the outside, and the self and the other.“ (Chang, 2015, S. 70)

Das Erreichen eines solchen Abkommens würde beiden Koreas erhebliche wirtschaftliche Vorteile bringen. Verbesserte Kommunikations- und Handelsverbindungen zwischen den beiden Koreas entlang der Westküste würden wichtige Routen für innerkoreanische Transaktionen eröffnen, die auch von der Nutzung des Potenzials der maritimen Region als

logistisches Drehkreuz an Chinas Nordostküste profitieren könnten. Noch direkter könnten süd- und nordkoreanische Fischer in den gemeinsamen Fanggebieten mehr blaue Krebse fangen (vgl. Lee, 2013, S. 103-104).

Die Fischereiaktivitäten sind aufgrund der militärischen Konfrontation entlang der NLL stark eingeschränkt. Eine Kooperation beim Fischfang würde, laut Chang (2015), nicht nur beiden Koreas besseren Zugang zu der ressourcenreichen Region verschaffen, sondern möglicherweise auch zu einem Modernisierungsprozess der Fischindustrie der Nordkoreaner\_innen führen (vgl. Chang, 2015, S. 65-85). Die Zusammenarbeit bei der Nutzung des Mündungsgebietes des Han-Flusses würde weitere wirtschaftliche Vorteile ermöglichen. All diese gemeinsamen Maßnahmen könnten letztlich zu einer Entschärfung der militärischen Spannungen im turbulenten Westmeer führen (vgl. Lee, 2013, S. 103-104).

Die Idee der gemeinsamen Nutzung des Gebietes um die NLL zeigt eine sehr enge Analogie zum neoliberal-institutionalistischen Ansatz. Dieser besagt, dass Staaten versuchen, absolute Gewinne durch Kooperation zu maximieren. Kooperation ist zwar immer mit Risiken verbunden, doch sie kann für beide Seiten vorteilhaft sein und den Staaten Möglichkeiten bieten, ihre Interessen zu sichern (vgl. Lee, 2013, S. 100).

Unter dem südkoreanischen Präsidenten Roh hatte das Ziel des gemeinsamen Wohlstands durch wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Pjöngjang oberste Priorität erlangt. Trotz der steigenden Spannungen, die durch die nordkoreanische Nuklearkrise ausgelöst wurden, bemühte sich die Roh-Regierung (2003-2008), wichtige innerkoreanische Projekte zu fördern. Präsident Roh ging davon aus, dass die Förderung der innerkoreanischen Versöhnung durch wirtschaftliche Zusammenarbeit zum Abbau der Spannungen auf der Halbinsel beitragen würde. In Bezug auf die NLL war er der Meinung, dass der Frieden im Westmeer durch vertrauensbildende Maßnahmen und wirtschaftliche Zusammenarbeit auf der Grundlage von "gegenseitigem Nutzen" hergestellt werden konnte. Die nordkoreanische Delegation betonte stattdessen, dass der Schlüssel zur Lösung aller militärischen Probleme die Abschaffung der illegitimen NLL und die Zeichnung einer neuen Seegrenze sei (vgl. Lee, 2013, S. 102).

Die Implementierung der gemeinsamen Zone scheiterte letztlich unter anderem an der südkoreanischen Innenpolitik. Der innerkoreanische Gipfel 2007 fand unmittelbar vor den südkoreanischen Wahlen statt. Die Grand National Party warf dem amtierenden Präsidenten Roh vor, die Verhandlungen als Wahlwerbung zu nutzen. Er wurde von den Konservativen

dazu aufgefordert, die Verhandlungen über den Disput im Gelben Meer bis nach den Wahlen zu vertagen. Im Zuge des Wahlkampfes äußerte der Herausforderer der konservativen Partei, Lee, Myung-Bak, immer lauter Kritik an den Beschlüssen der Verhandlungen. Er kritisierte, dass Nordkorea zu viel zugestanden wurde, die südkoreanischen Interessen jedoch auf der Strecke blieben. Es entbrannte eine hitzige Debatte, in der Präsident Roh argumentierte, dass die NLL weder eine offizielle territoriale Line noch Teil des Waffenstillstandsabkommens sei. Es beinhaltete jedoch sehr wohl, dass eine gemeinsame Fischereizone entwickelt werden könnte. 2007 verlor Präsident Roh die Wahlen und wurde von den Konservativen abgesetzt. Diese führten einen wesentlich restriktiveren Kurs gegen den Norden. Die sogenannte „Sunshine Policy“, die auf eine Verbesserung des Verhältnisses zu Nordkorea mittels Kooperation abzielte, war vorüber. Letztlich scheiterte die gemeinsame Fischereizone, da sich die beiden Koreas nicht auf das Areal, wo diese entwickelt werden sollte, einigen konnten (vgl. Lee & Lee, 2016, S. 151-182).

Nordkorea reagierte auf den Wechsel in der südkoreanischen Politik und den neuen Kurs der Lee-Administration mit erhöhtem Druck auf die umkämpften Gewässer in der Westsee. Pjöngjang beschloss, sich nicht mehr an die Übereinkunft zu halten, die besagt, dass beide Seiten bis zur formellen Aushandlung einer dauerhaften Grenze die NLL hinnehmen würden (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). Somit entfachte sich auch der innerkoreanische Konflikt erneut. Es folgten eine Reihe weiterer gegenseitiger Beschuldigungen, die NLL überschritten zu haben. Auch jegliche Gespräche nach der Versammlung, die darauf abzielten, die beschlossenen Projekte umzusetzen, waren durchzogen von Anschuldigungen. Während Nordkorea immer wieder seine Ablehnung und die Ungültigkeit der NLL betonte, lehnte Südkorea jegliche Diskussion ab und bemühte sich, die Konzentration auf die geplante gemeinsame Fischfang-Region zu lenken. Aufgrund großer Differenzen ließ sich wenig von dem, was bei der Versammlung 2007 besprochen wurde, umsetzen (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22).

Die NLL ist nach wie vor der wahrscheinlichste Grund für eine Eskalation zwischen den beiden Koreas. Die inoffizielle Grenze trug in der Vergangenheit immer wieder zum Scheitern von Friedensverhandlungen bei (vgl. Kim, 2011, S. 337-356). Tim Beal (2011) kommentiert das Fortbestehen der NLL folgendermaßen: „There are historical reasons for the drawing of the NLL, but its continued existence is a matter of politics.“ (S. 89) Er interpretiert das Scheitern jeglicher Lösungsversuche des Konflikts als Wunsch der südkoreanischen Elite, das Fortbestehen der NLL zu sichern und somit den Friedensprozess zu verzögern (vgl. Beal, 2011, S. 8-62). Die NLL ist einerseits eine „Nicht-Grenze“, wie Valérie Gelézeau (2010) es

ausdrückte, da sie nicht im Waffenstillstandsabkommen verankert ist. Andererseits ist sie eine „heiße Grenze“ (Valérie Gelézeau, 2010, S. 5), da sie immer wieder Gegenstand des Konfliktes ist. Gelézeau schreibt:

„Bis zu einem gewissen Grad ist die koreanische Grenze noch im Entstehen begriffen: Sie ist in der Tat eine unvollendete Grenze eines 'unvollendeten Krieges'" (2010, S. 5)

Wie anhand der Reaktionen auf Rohs Annäherungspolitik gut ersichtlich wird, ist die Debatte über das NLL nicht auf die innerkoreanische Ebene beschränkt. Die eigentliche und unmittelbare Ursache für Rohs Scheitern bei der Entpolitisierung der NLL-Frage war, dass es ihm nicht gelang, im Inland einen Konsens herzustellen (vgl. Lee, 2013, S. 105).

Das nächste Kapitel widmet sich dem Konflikt um die NLL aus einer südkoreanischen-innerpolitischen Perspektive.

## **7 Nationale Ebene**

Außenbeziehungen und Innenpolitik sind eng miteinander verbunden, da die Außenpolitik die innenpolitischen Verhältnisse widerspiegelt. Gleichzeitig beeinflussen die Außenbeziehungen auch die Innenpolitik (vgl. Hahm & Heo, 2020, S. 1137). An dieser Stelle soll geprüft werden, wie südkoreanische Entscheidungsträger\_innen mit dem Konflikt um die NLL umgehen und welche politischen Motivationen hinter ihrem Handeln stecken.

### **7.1 Südkoreas Außenpolitik**

Die Globalisierung führte in Südkorea zu einem Erstarren der Zivilgesellschaft. Der Demokratisierungsprozess und die verbesserte Zugänglichkeit zu Informationen polarisierten die Meinung der Südkoreaner\_innen. Insbesondere die Außenpolitik wurde zu einem beliebten Ort der Konfrontation der verschiedenen Lager (vgl. Hwang, 2017, S. 11-22). Mit der Demokratisierung Südkoreas hat sich die Zahl der Interessengruppen, die Einfluss auf die Außenpolitik nehmen können, erweitert. Diese Gruppen reichen von spezifischen Wirtschaftsgruppen wie beispielsweise den mächtigen Chaebols (familiengeführte Konglomerate), welche die Führung bei der Ausweitung der globalen Wirtschaftsbeziehungen Südkoreas übernommen haben und oft den Weg für neue politische und diplomatische Möglichkeiten ebnen, bis hin zu lokalen Gruppen mit öffentlichen Interessen (vgl. Snyder, 2017, S. 13).

Diese Varietät an Interessensgruppen stellt die Regierung vor Herausforderungen. Da immer mehr Akteure an der Politikgestaltung mitwirken, konkurrieren verschiedene inländische Interessengruppen miteinander, um Einfluss auf die Regierung zu nehmen (vgl. Lee, 2013, S. 92). Im Falle des Konfliktes um die NLL üben vor allem südkoreanische Fischerkooperativen politischen Druck aus. Abgesehen von Sicherheitsüberlegungen sind diese Gruppen strikt dagegen, die lukrativen Krabbenfanggebiete mit ihren nördlichen Gegenspieler\_innen zu teilen, ohne einen vergleichbaren Zugang zu den Fischereigebieten nördlich der NLL zu gewinnen. Um sie, wie auch die südkoreanische Öffentlichkeit im Allgemeinen, ins Boot zu holen, muss die Nord-Süd-Kooperation als transparent und auf Gegenseitigkeit beruhend wahrgenommen werden (vgl. Kotch & Abbey, 2003, S. 180).

Insbesondere die Beziehungen Südkoreas zu Nordkorea und den USA sorgen immer wieder für hitzige Diskussionen in der südkoreanischen Gesellschaft (vgl. Hahm & Heo, 2020, S. 1137). Um den Konflikt um die NLL in seiner ganzen Komplexität zu begreifen, müssen folglich auch

innenpolitische Machtkämpfe und ihre Wechselwirkung mit gesellschaftlichen Tendenzen erfasst werden. Hierbei soll vor allem auf zwei Themen, die in der südkoreanischen Gesellschaft kontrovers diskutiert werden und die Entwicklung der NLL stark beeinflussen, eingegangen werden: Der Umgang mit Nordkorea und die strategische Beziehung zu den USA und China.

### **7.1.1 Uneinigkeiten im Umgang mit Nordkorea**

Die Nordkorea-Frage entfachte in der südkoreanischen Gesellschaft immer wieder hitzige Diskussionen, denn es schieden sich die Geister, wie mit dem Nachbarn im Norden umgegangen werden sollte (vgl. Hwang, 2017, S. 15). Hwang beschreibt die Bruchlinie folgendermaßen:

„On one hand, progressive groups of people support benevolent engagement policy, the so-called Sunshine policy, toward the North Korean regime. These policies encourage political contact, joint business ventures, economic interactions, and assistance to North Korea. On the other hand, conservative people demand strict application of the tit-for-tat strategy to North Korea, deny the positive effects of humanitarian aid and economic interactions on their relations, and call for attention to human rights abuses in North Korea.” (Hwang, 2017, S. 15)

Während sich die erste Gruppe also eine stärkere Bindung mit Nordkorea wünscht und auf eine Wiedervereinigung hofft, hält die zweite Gruppe diese Art von Politik für sinnlos und befürchtet sicherheitspolitische Konsequenzen als Folge einer Annäherung (vgl. Hwang, 2017, S. 15-22).

Diese ideologische Spaltung verdeutlichte sich vor allem während der Amtsperiode von Präsident Kim Dae-jung (1998–2002). Dieser erweckte mit seiner „Sunshine policy“ den Unmut vieler konservativer Politiker\_innen, Medien und Intellektueller. Es wurde ihm vorgeworfen, nicht hart genug auf die Provokationen des Nordens zu reagieren (vgl. Ku, 2015, S. 253-276).

Präsident Roh Moo-hyun (2003-2007), der diese Engagement-Politik weiterführte, erntete ebenfalls vehemente Kritik (vgl. Ku, 2015, S. 253-276). Die Sonnenscheinpoltik zielt darauf ab, Nordkorea wirtschaftlich in die Region zu integrieren. Dies hat vor allem politische Gründe, denn zum einen erhofft man sich, dadurch mehr Druck auf die nordkoreanische Militärstrategie erzeugen zu können. Durch regionale Wirtschaftsintegration entstehen wertvolle Güter, Infrastruktur und Handel, also eine Interdependenz zwischen den Staaten, die militärische Interaktionen erschwert. Zum anderen könnte eine verstärkte wirtschaftliche Integration hilfreich sein, um die Nordkoreaner\_innen zu einem sicherheitspolitischen Dialog zu bewegen.

Auf lange Sicht gesehen besteht die Hoffnung, dass ein wirtschaftliches Engagement schlussendlich zu einer politischen Zusammenarbeit führt. Diese Erwartung ist der analytische Kern der Engagementstrategie und spiegelt Ansichten aus den liberalen Theorien der internationalen Politik wider (vgl. Haggard & Noland, 2009, S. 121). Roh vertrat die Idee, dass es für die Verwirklichung von gemeinsamem Wohlstand erforderlich sei, den Norden als Gegenüber und nicht als Feind zu konstruieren. Alexander Wendts Ansatz erklärt, dass Staaten andere Staaten als existenzielle Bedrohung wahrnehmen, sobald die Logik der Feindschaft in Gang gesetzt wird. Somit wird das Verhalten selbst Teil des Problems. Tatsächlich definierte die Roh-Regierung in ihren offiziellen Dokumenten im Gegensatz zu ihren Vorgängern Nordkorea nicht als "jujeok" (Hauptfeind) des Südens, sondern betrachtete den Norden als einen verarmten schwachen Partner. Diese veränderte Haltung sollte eine künftige umfassende und tiefe Zusammenarbeit ermöglichen (vgl. Lee, 2013, S. 101).

Auch in Bezug auf die NLL war Roh der Meinung, dass es notwendig sei, die Frage nach der Grenze unter der Beachtung des größeren Ganzen anzugehen. Er plädierte dafür, eine Friedenszone zu errichten, die über das Grenzkonzept der Trennung hinausgeht. Für Roh ist die NLL eher eine konstruierte Grenze als eine neorealistische materielle Struktur. Das Sicherheitsdilemma im Westmeer rührt daher, dass sich die beiden Koreas gegenseitig misstrauen und von den schlimmsten Absichten des anderen ausgehen. Da diese Annahmen historisch und intersubjektiv konstruiert wurden, könnten sie durch den Wandel der Vorstellungen verändert werden. Die von Anthony Giddens vertretene Theorie der Strukturierung besagt, dass Akteure durch ihre Praktiken und Interaktionen Strukturen neu erschaffen können. Roh versuchte, durch die Veränderung der Sicherheitsstrukturen die endlose Spirale der Feindschaft zwischen den beiden Koreas zu mildern und schließlich zu beenden. Der südkoreanische Präsident legte somit ein Gegenargument zu dem konventionellen südkoreanischen Konzept vor, dass es sich um eine festgeschriebene, territoriale Grenze handle (vgl. Lee, 2013, S. 102-103).

Nachdem Präsident Roh von den Verhandlungen aus Pjöngjang zurückkehrte, brach eine hitzige politische Debatte innerhalb Südkoreas aus. Die Idee einer "Friedenszone" oder "Zone der wirtschaftlichen Zusammenarbeit" im Westmeer entgeisterte die meisten Konservativen, einschließlich der größten Oppositionspartei Grand National Party. Die Hauptsorge des konservativen Lagers bezüglich der territorialen Ansprüche bezog sich auf realistische Annahmen. Viele Konservative hatten die Vorstellung, dass die Friedenszone die Wirkung der

NLL als Seegrenze untergraben würde und die Sicherheit Südkoreas gefährden könnte (vgl. Lee, 2013, S. 105-106).

Darüber hinaus gab es innerhalb Rohs Regierung eine tiefe Kluft zwischen den einzelnen Ressorts. Insbesondere die Meinungsunterschiede zwischen dem Verteidigungs- und dem Vereinigungsministerium bezüglich der NLL vertieften sich nach dem Gipfel. Vereinigungsminister Lee Jae-Joung war ein glühender Verfechter einer Politik des Engagements gegenüber dem Norden und vertrat die Einstellung, dass über die NLL diskutiert und verhandelt werden könne. Verteidigungsminister Kim Jang-Su hingegen, der Roh zum Gipfel nach Pjöngjang begleitete, beharrte darauf, dass die NLL von der Vereinbarung zur Schaffung einer maritimen Friedenszone nicht betroffen sein sollte (vgl. Lee, 2013, S. 106).

Obwohl Roh sein Vermächtnis durch die auf dem Gipfel getroffenen Vereinbarungen festschreiben wollte, schwand sein politischer Einfluss, da seine Amtszeit als Präsident bald zu Ende ging (vgl. Lee, 2013, S. 106). Im Jahr 2008 kam Lee Myung-bak, ein Politiker aus dem konservativen Lager, an die Macht. Somit veränderte sich die Situation. Anstelle der Sunshine-Politik setzte Lee Myung-bak auf die Vision 3000, eine wesentlich härtere Politik, die auf die Denuklearisierung und Öffnung des Nordens abzielte. Nordkorea lehnte diese neue Politik stark ab und auch innerhalb der südkoreanischen Gesellschaft wurde diese Strategie als unrealistisch abgehandelt (vgl. Ku, 2015, S. 253-276). Tim Beal (2011) kritisierte an der Politik des südkoreanischen Präsidenten Lee, dass dieser gegenüber Nordkorea Forderungen stellte, die für den Staat nur schwer oder nicht zu erfüllen waren. Eine darauffolgende Zurückweisung seitens Nordkoreas wertete er anschließend als Beweis, dass der Norden nicht kooperationsbereit sei. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, in dem die Machtasymmetrie zwischen dem Norden und dem Süden deutlich zugenommen hatte (vgl. Beal, 2011, S. 8- 62).

Südkoreas darauffolgende Präsidentin Park Geun-hye, die von 2013 bis 2017 an der Macht war und Südkoreas gemäßigten Rechten zuzuordnen ist, hatte das Vorhaben, das Vertrauen mit dem Norden wieder aufzubauen (vgl. Lee, 2013, S. 107). 2016 wurde jedoch bekannt, dass sie in einem Korruptionsskandal verwickelt war. Nach landesweiten Kerzenscheinprotesten trat die Präsidentin schließlich zurück und landete im Gefängnis (vgl. Hahm & Heo, 2020, S. 1128).

Im Mai 2017 wurden Sonderwahlen abgehalten, in denen Moon Jae-in zum Präsidenten gewählt wurde. Moon, der selbst der Sohn von nordkoreanischen Flüchtlingen war, hat die Annäherung der beiden Koreas und eine Verbesserung der Situation auf der koreanischen Halbinsel zu seiner

politischen Priorität erkoren (vgl. Hahm & Heo, 2020, S. 1131). Die Betrachtung Nordkoreas als Markt ist ein wichtiger Faktor für die Bemühungen der Moon Jae-in-Regierung, die innerkoreanischen Beziehungen wiederherzustellen. Im Falle einer wirtschaftlichen Integration, Reform und Öffnung des Nordens erwartet sich Südkorea, von den neuen ökonomischen Möglichkeiten zu profitieren. Obwohl Peking de facto der Hauptumschlagplatz und Transitpunkt für Interaktionen mit Pjöngjang ist, glauben viele Südkoreaner\_innen, dass es für Nordkorea schwierig wäre, unabhängig von Südkoreas Unterstützung und Kooperation effektive Wirtschaftsbeziehungen mit der Außenwelt aufzubauen (vgl. Snyder, 2017, S. 207).

Abgesehen von wirtschaftlichen Aspekten ist eine Annäherung an den Norden auch aus einer sicherheitspolitischen Perspektive essenziell. Nordkoreas Atomwaffen-Programm stellt das größte Sicherheitsrisiko für Südkorea dar und die Klärung der Situation hat somit oberste Priorität. Moon versuchte, die Nordkorea-Atomfrage durch Gipfeltreffen zu lösen. Da Moon als Sympathisant eines Engagement-Ansatzes bekannt ist, reagierte der nordkoreanische Führer Kim Jong-un positiv. Allein im Jahr 2018 trafen sich Moon Jae-in und Kim Jong-un dreimal. Die positiven Auswirkungen der Gipfeltreffen auf Moons Zustimmungswerte innerhalb der südkoreanischen Bevölkerung schwanden jedoch allmählich, da es keine greifbaren Ergebnisse gab. Dennoch war Moons-Engagement Politik einer der Hauptfaktoren, die zu Moons hohen Zustimmungswerten in den Jahren 2017, 2018 und 2019 beitrugen. Seine Unterstützer\_innen legen große Hoffnung in ihn und feiern ihn als den Mann, der das Land wieder vereinen und die Beziehung zwischen der Linken und der Rechten neu gestalten wird (vgl. Hahm & Heo, 2020, S. 1137-1138). Doch langsam rennt dem Präsidenten die Zeit davon, seine Nordkorea-Ziele zu erfüllen, denn im Frühling 2022 läuft seine Amtsperiode aus (vgl. Effner, 2020, o. S.).

Anhand der Analyse der südkoreanischen Präsident\_innen lässt sich gut erkennen, wie sich das Verhalten gegenüber Nordkorea änderte, je nachdem, welche politische Partei an die Macht gewählt wurde. Dies hat wiederum einen großen Einfluss auf die Lösung des Konfliktes um die NLL. Auch in Bezug auf Südkoreas Sicherheitsallianzen verhält es sich ähnlich.

### **7.1.2 Sicherheitsallianzen**

Die Außenpolitik Südkoreas wird nach wie vor stark von Entscheidungen beeinflusst, die vor der Gründung des Landes getroffen wurden. Das Überleben Südkoreas war nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs darauf angewiesen, dass die USA ihren Schutzmantel über den neuen Staat breitete. Trotz dieser sicherheitspolitischen Abhängigkeit strebt das Land seit seiner Gründung

nach Unabhängigkeit. Diese Kontroverse sorgt für eine Bruchlinie innerhalb der südkoreanischen Gesellschaft und verstärkt die politische Spaltung zwischen konservativen und progressiven Fraktionen (vgl. Snyder, 2017, S. 3-4).

In der Frage der sicherheitspolitischen Rolle der USA ist die südkoreanische Gesellschaft tief gespalten. Während die Konservativen als Schutzfaktor gegen Nordkorea auf ein enges Bündnis mit den Vereinigten Staaten setzten, sind die Progressiven der Meinung, dass die USA ein Störfaktor ist und einem besseren Verhältnis mit Nordkorea im Weg stehe (vgl. Ku, 2015, S. 253-276). Darüber hinaus hat sich mit den wachsenden wirtschaftlichen Interessen Südkoreas eine "China-Lobby" in der südkoreanischen Geschäftswelt herausgebildet. Diese Gruppe profitiert immens von den Geschäften mit China, insbesondere durch die niedrigen Produktionskosten, und neigt dazu, eine enge Verbindung mit China gegenüber den USA zu bevorzugen (vgl. Snyder, 2017, S. 220).

Ein großer Konfliktpunkt, der im Laufe der Jahre unter der Regierung von Roh Moo-hyun an Bedeutung gewann, unter Lee Myung-bak wiederauftauchte und schließlich durch den Untergang des Kriegsschiffes Cheonan zusätzlichen Auftrieb erhielt, ist OPCON – die amerikanische operative Kontrolle des ROK-Militärs. Präsident Roh zielte darauf ab, die volle operative Kontrolle über das ROK-Militär zurückzugewinnen und Südkorea als politische Ausgleichsmacht in Nordostasien zu positionieren. Er strebte eine größere Unabhängigkeit von den Vereinigten Staaten an. Lee Myung-bak hingegen fuhr eine andere Strategie: Er verfolgte das Ziel, Südkorea sollte eine stärkere Rolle innerhalb des amerikanischen Imperiums spielen (vgl. Beal, 2011, S. 8-62).

In der Analyse der südkoreanischen Beziehung zu den USA lässt sich ein bestimmtes Muster feststellen: Während des Kalten Krieges war Südkorea stark von den Vereinigten Staaten abhängig. In den 1990er-Jahren und unter der Regierung Roh Moo-hyun nahm die Abhängigkeit jedoch ab, da das regionale Umfeld relativ stabil war. In dieser Zeit strebten sowohl konservative als auch progressive Politiker\_innen eine autonomere Außenpolitik an. Als dann aber die nordkoreanische Bedrohung und die regionalen Rivalitäten wieder zunahmen, kehrte Südkorea zu einer Außenpolitik zurück, die auf einem starken Bündnis mit den USA basierte, wenn auch mit einer zunehmend internationalistischen Perspektive, da Südkoreas Kapazität wuchs. Die südkoreanische Innenpolitik scheint demnach ein sekundärer Faktor bei der Gestaltung außenpolitischer Entscheidungen im Vergleich zum geopolitischen Umfeld und Südkoreas eigener Leistung zu sein (vgl. Snyder, 2017, S. 14).

Obwohl die Unterstützung für die Sicherheitsallianz mit den USA in Südkorea im Laufe der Jahre schwankte und es Perioden von ernsthaftem Antiamerikanismus gab, bleibt die allgemeine Unterstützung für das Bündnis und seine Rolle bei der Erhaltung der koreanischen Sicherheit stark. Umfragen des Asan-Instituts ergaben, dass von 2010 bis 2014 die öffentliche Unterstützung für die Allianz und der Glaube, dass das Bündnis eine Notwendigkeit für die Sicherheit der Republik Korea ist, bei über 85 Prozent lag (vgl. Roehrig, 2015, S. 96-120).

Besonders im Lichte der chinesisch-amerikanischen Konkurrenz wird sich die innenpolitische Debatte um Südkoreas Schutzmacht aufheizen. Seit den 1990er-Jahren balancierte Südkorea zwischen den beiden externen Mächten, indem es seine starke Allianz mit den USA aufrechterhielt und gleichzeitig eine strategische sowie wirtschaftliche Zusammenarbeit mit China entwickelte. Um dies zu erreichen, hat Südkorea eine engere sicherheitspolitische Zusammenarbeit mit Japan abgelehnt, sich aus dem regionalen Raketenabwehrsystem unter Führung der USA herausgehalten, über die Territorialstreitigkeiten im Ost- und Südchinesischen Meer geschwiegen und China zum größten Handelspartner gemacht. Gleichzeitig hielt Südkorea sein enges Verhältnis mit den USA aufrecht (vgl. Snyder, 2017, S. 221).

Das Zusammenspiel zwischen der südkoreanischen Innenpolitik und dem strategischen Umfeld macht deutlich, dass externe Faktoren die Außenpolitik Südkoreas stark beeinflussen, während die innenpolitische Kluft zwischen Konservativen und Progressiven die Richtung der Außenpolitik vor allem dann beeinflusst, wenn das strategische Umfeld des Landes vergleichsweise günstig ist (vgl. Snyder, 2017, S. 4).

## **7.2 Nordkoreas Außenpolitik**

Um Nordkoreas Provokationen der NLL zu verstehen, muss auch Pjöngjangs Außenpolitik unter die Lupe genommen werden. Im Gegensatz zu seinem südlichen Pendant hat sich Nordkorea, das seit seiner Gründung nach Eigenständigkeit strebt, weitgehend vom Rest der Welt abgeschottet (vgl. Snyder, 2017, S. 3). Dies birgt eine gewisse Limitation für diese Arbeit, da die Verslossenheit des nordkoreanischen Regimes es erschwert, die Prozesse hinter der Außenpolitikgestaltung vollständig zu erfassen (vgl. Caisova, 2019, S. 3). Eine Analyse der Ideologien hinter der nordkoreanischen Außenpolitik kann dennoch helfen, die Provokationen der NLL auf nordkoreanisch-nationaler Ebene zu interpretieren.

Laut Sukhoon Hong (2014) werden die außenpolitischen Ziele Nordkoreas durch drei innenpolitische Prioritäten motiviert: Sicherheit, Identität und Wohlstand. Die nationale Sicherheit ist für jedes Land der wichtigste Aspekt der Außenpolitik und ein bedeutender Faktor in Nordkoreas Entscheidungsfindungsprozess. Auch die Identität und Legitimität spielen eine entscheidende Rolle. Jedes politische System versucht, seine eigene Legitimität zu erzeugen und zu erhalten. Zu den Schlüsselkomponenten dieser Legitimität gehört der Glaube des Volkes an das Recht des Herrschers, Befehle zu erteilen (vgl. Hong, 2014, S. 279-283).

Anders als in der südkoreanischen Außenpolitik lässt sich mutmaßen, dass Nordkoreas Entscheidungen nur gering von gesellschaftlichen Diskursen beeinflusst werden. Schließlich übt das Kim-Regime eine drakonische Kontrolle über seine Bevölkerung aus (vgl. Snyder, 2017, S. 3). Die Machthaber Pjöngjangs haben Instrumente zur Beeinflussung der Gesellschaft entwickelt, die von Sicherheitsorganisationen bis zur ideologischen Kontrolle reichen. Dennoch ist es wahrscheinlich, dass auch sehr autoritäre Länder wie Nordkorea versuchen, das Regime zu stützen, indem es die Zustimmung des Volkes erhält (vgl. Hong, 2014, S. 279-283). Da angenommen werden kann, dass gesellschaftliche Diskurse dennoch eher einen peripheren Einfluss haben, steht Nordkoreas Außenpolitik im Zeichen des kommunistischen Einparteiensystems. Alle wichtigen Fragen der internationalen Angelegenheiten werden auf der Ebene der obersten Führung entschieden, welche Kongresse der Koreanischen Arbeiterpartei (KWP), Plenarsitzungen des Zentralkomitees der KWP und Sitzungen des Politbüros und Sekretariats des Zentralkomitees der KWP umfassen (vgl. Hong, 2014, S. 282).

Die Legitimität des Regimes wird durch eine Ideologie gebildet, welche auch eine starke identitätsstiftende Rolle einnimmt (vgl. Hong, 2014, S. 279-283). Eine der wichtigsten Säulen der nordkoreanischen Außenpolitik, aber auch der nationalen Staatsführung, ist die Juche-Ideologie. Diese verkörpert das Prinzip der nationalen und ökonomischen Souveränität (vgl. Caisova, 2019, S. 82). Die Juche-Ideologie charakterisiert sich zum einen durch einen starken Antijapanismus, der seine Wurzeln in der japanischen Kolonialzeit hat. Zum anderen prägte der Koreakrieg die Juche-Ideologie als anti-hegemonistisch, denn Nordkorea machte die USA für die Zerstörung der koreanischen Nation und die Teilung der Halbinsel verantwortlich. Doch vor allem befürwortet die Juche-Ideologie den Weg der Eigenständigkeit. Als in den 1960er-Jahren die chinesisch-sowjetischen Spannungen zunahmen, war Nordkorea gezwungen, selbstständig zu handeln, um eine Bevorzugung einer Seite zu vermeiden (vgl. Hong, 2014, S. 283-284). Hierbei darf natürlich auch nicht vergessen werden, dass Unabhängigkeit gleichfalls

ein wichtiger Faktor der Machterhaltung für die herrschende Elite ist (vgl. Caisova, 2019, S. 105).

Für die nordkoreanische Außenpolitik war insbesondere die zweite Hälfte der 1990er-Jahre und der Beginn der 2000er-Jahre bestimmend. Der Beginn der US-Regierung von George Bush und die Abkehr von Clintons Engagementpolitik gegenüber der DVRK drängte Pjöngjang in Richtung Moskau und Peking. Nordkorea festigte daraufhin seine Beziehungen zu Russland und baute den Handel mit China aus. Lenka Caisova (2019) mutmaßt, dass sich die Stabilisierung des Verhältnisses zu seinen traditionellen Freunden positiv auf Nordkoreas Selbstsicherheit auswirkte. Die gestärkte Identität bekräftigte Pjöngjang in einer zurückgezogenen und feindlichen Politik gegenüber dem Westen (vgl. Caisova, 2019, S. 86).

1993 erklärte der damalige nordkoreanische Machthaber Kim Il-Sung, dass die Außenpolitik Nordkoreas die Unabhängigkeit und den Frieden fördern wolle. Er betonte außerdem die freundschaftlichen Beziehungen zu sozialistischen, blockfreien und kapitalistischen Ländern, die Nordkorea respektieren. 1995, nach der Machtübernahme von Kim Jung-Il, bekräftigte dieser die Ziele seines Vorgängers und ergänzte sie noch mit der sogenannten „Military first“-Ideologie (Songun jeongchi) (vgl. Hong, 2014, S. 282-283). Die Songun-Ideologie drängt auf militärische Bereitschaft, um äußere Bedrohungen für die nationale Sicherheit abzuwehren. Es ist anzunehmen, dass die Vermittlung von Stärke nach außen auch innenpolitische Bedenken zerstreuen soll. Fortschritte der militärischen Fähigkeiten wie beispielsweise der Bau von Atomwaffen wurden somit zu einem Symbol eines souveränen Nordkoreas und legitimierten das nordkoreanische Regime gegenüber seinen Feinden (vgl. Hong, 2014, S. 284). Kurz gesagt ist Nordkoreas primäres außenpolitisches Ziel also, das Überleben des Regimes gegenüber den traditionell verfeindeten Systemen der USA, Südkoreas und Japans zu gewährleisten (vgl. Hong, 2014, S. 283). Unabhängigkeit und Eigenständigkeit sind hierbei entscheidende Werte und stellen demnach einen Eckpfeiler der nordkoreanischen Identität dar (vgl. Caisova, 2019, S. 82).

Somit lässt sich mutmaßen, dass die Provokation der NLL der Demonstration der nordkoreanischen Stärke dient. Hierbei ist der Blick vermutlich nicht nur nach außen auf die internationale Staatengemeinschaft gerichtet, sondern vor allem auch auf die eigene Bevölkerung. Denn schlussendlich muss sich das Regime bis zu einem gewissen Grad auch nach innen hin legitimieren. Die NLL könnte somit als Mittel dienen, um der nordkoreanischen Gesellschaft ein Gefühl der Stärke zu vermitteln. Zusammenfassend lässt sich also sowohl in

Süd- als auch in Nordkorea feststellen, dass die NLL instrumentalisiert wird, um politische Macht zu legitimieren.

Gleichzeitig, wie Lenka Caisova (2019) in Bezug auf die nordkoreanische Außenpolitik argumentierte, ist die Bedrohungswahrnehmung und das Gefühl der Unsicherheit auch stark konstruiert und ergibt sich aufgrund einer konfrontativen Haltung der anderen Staaten (vgl. Caisova, 2019, S. 106). Um begreifbar zu machen, von welchen globalen Dynamiken die Außenpolitiken der beiden Koreas beeinflusst werden, analysiert das nächste Kapitel die internationale Struktur, die den Konflikt um die NLL einbettet.

## **8 Globale Ebene**

Die Lösung des Disputes um die NLL und im weiteren Sinne die Wiedervereinigung der koreanischen Halbinsel haben unweigerlich eine globale Dimension, da der internationale und regionale Kontext die Durchführbarkeit und Wahrscheinlichkeit einer Re-Unifikation beeinflusst (vgl. Snyder, 2017, S. 6).

Um die Interessen externer Akteure und ihre Rolle im Disput um die maritime Seegrenze zu verstehen, müssen vorerst die strukturellen Rahmenbedingungen geklärt werden. Die Machtasymmetrien Ostasiens, in die der Konflikt gebettet ist, werden sowohl durch die ökonomische Interdependenz zwischen den Ländern als auch durch Sicherheitsbündnisse geprägt. Diese Entwicklungen müssen auch in ihrem historischen Kontext beleuchtet werden. Schlussendlich soll der Konflikt um die NLL in den Kontext des Machtkampfes zwischen den USA und China gesetzt werden. Hier wird analysiert, welche Rolle die beiden externen Mächte im Konflikt um die NLL spielen.

### **8.1 Die Machtasymmetrien Ostasiens**

Die ostasiatischen Beziehungen sind ein komplexes System aus gegenseitiger Abhängigkeit und Machtpolitik (vgl. Hwang, 2017, S. 11-22). Historisch gesehen war Korea schon immer für seine Umgebung von großer Relevanz, da die Position der Halbinsel für ihre Nachbarn sowohl eine Chance als auch eine Bedrohung darstellt. Die strategisch wertvolle Lage kann erheblich zur Verschiebung des regionalen Kräftegleichgewichts beitragen und somit ist die Halbinsel von besonderem Interesse für jene Staaten, welche die Vormachtstellung in der Region anstreben (vgl. Lee, 2013, S. 92).

Im Laufe der Geschichte wurde die koreanische Halbinsel immer wieder zum Opfer imperialer Mächte. Dies zeigte sich beispielsweise Ende des 19. Jahrhunderts, als die chinesische Qing-Dynastie zunehmend an Stärke verlor und Japan begann, imperialistische Ambitionen zu hegen. Korea, das in Chinas kultureller und politischer Einflussphäre lag, aber für Japan strategisch wichtig war, wurde zu einem begehrten strategischen Stützpunkt. Der Konflikt artete schließlich im Chinesisch-Japanischen Krieg von 1894-1895 aus. Das Taft-Katsura-Memorandum (1905) und der Vertrag von Portsmouth (1905) ebneten schließlich den Weg für die formale Annexion Koreas durch Japan im Jahr 1910. Als die japanische Kolonialherrschaft 1945 schlussendlich ein Ende fand, wurde die koreanische Halbinsel erneut zum Brennpunkt der Auseinandersetzungen. Diesmal geriet sie in den Disput zwischen den Besatzungsmächten

Sowjetunion und den Vereinigten Staaten. Zu Beginn des Kalten Krieges strebten die Rivalen nach der Vorherrschaft über die Halbinsel (vgl. Snyder, 2017, S. 2). Die Teilung der koreanischen Halbinsel und der Koreakrieg (1950-1953) waren letzten Endes das Resultat eines Interessenskonfliktes zwischen externen Mächten, die Einfluss auf die Halbinsel nehmen wollten (vgl. Lee, 2013, S. 92). Obwohl seither einige Zeit vergangen ist, ist die Sicherheit der koreanischen Halbinsel nach wie vor in der Struktur des Kalten Krieges verhaftet. Der Konflikt um die NLL wurde im Jahr 2010 Ausdruck dieses Machtkampfes externer Kräfte. Die hochgradige Sensibilität dieses Disputes verhindert mitunter die Etablierung regionaler Stabilität (vgl. Lee, 2013, S. 84).

Um den Konflikt um die NLL auf globaler Ebene erfassen zu können, müssen somit auch Machtasymmetrien berücksichtigt werden, die das Verhalten der einzelnen Staaten beeinflussen. In Anlehnung an die zwei Hauptströmungen der Theorien der Internationalen Beziehungen werden zwei Aspekte analysiert, von denen ausgegangen wird, dass sie das Kräfteverhältnis in Ostasien und somit den Konflikt um die NLL prägen: Interdependenz und Sicherheitsallianzen.

### **8.1.1 Interdependenz**

Das Nachbeben des Zweiten Weltkriegs veränderte die ostasiatischen Werte und schuf neue politische Ordnungen. Obwohl der Nationalismus in den meisten ostasiatischen Staaten nach wie vor eine zentrale Rolle spielt, nahm auch die Tendenz zu, regionale Partnerschaften und globale Zusammenarbeit zu fördern. Hierzu kommt in den kapitalistisch orientierten Staaten eine stärker werdende Berufung auf die UN-Charta sowie auf die Werte des Handels, des wirtschaftlichen Wettbewerbs und der friedlichen Zusammenarbeit (vgl. Levine, 2007, S. 105-129). Die Globalisierung führte zu einer stärker werdenden Interdependenz der Staaten. Da globale Netzwerke immer komplexer werden, gibt es folglich auch mehr Verknüpfungen und Themen, die zu Reibungen führen und gegeneinander ausgespielt werden können. Trotz ihrer Verbundenheit agieren Nationalstaaten schließlich weiterhin in einem anarchischen System, in dem Kämpfe um Macht einen zentralen Stellenwert einnehmen. Die Interdependenz der Staaten kann somit als zusätzliches Druckmittel genutzt werden, um sich gegenseitig zu beeinflussen (vgl. Nye, 2009, S. 208). Vor allem ökonomische Beziehungen spielen hierbei eine essenzielle Rolle.

Südkorea erfuhr nach dem Ende des Kalten Krieges einen rasanten Wirtschaftsaufschwung, der nicht nur das Land intern veränderte, sondern auch Auswirkungen auf seine Position im internationalen System hatte. Die ökonomische Modernisierung erweiterte den Rahmen seiner Außenpolitik. Nach dem Koreakrieg konzentrierte sich Südkorea fast ausschließlich auf das Bündnis mit den USA, doch wegen der wachsenden wirtschaftlichen Fähigkeiten konnte der Staat diversifizierte diplomatische Beziehungen knüpfen. Diese Entwicklung wirkte sich positiv auf das Verhältnis zu ehemaligen Feinden wie China und der ehemaligen Sowjetunion aus (vgl. Snyder, 2017, S. 12).

Südkoreas Wirtschaftswachstum vergrößerte auch das Machtgefälle auf der koreanischen Halbinsel (vgl. Snyder, 2017, S. 12). Seouls globalisierte Handelsbeziehungen stellen eine Quelle der Einflussnahme im internationalen Kontext dar, die sich negativ auf Nordkorea auswirken. Beispielsweise ist Südkorea dank seiner diplomatischen Beziehungen in der Lage, die Großzügigkeit der UN-Mitgliedsstaaten gegenüber internationalen Organisationen, die humanitäre Hilfe für Nordkorea leisten, zu beeinflussen. Darüber hinaus stellt Südkorea selbst erhebliche finanzielle Mittel für Nordkorea zur Verfügung, welche als Druckmittel benutzt werden können (vgl. Snyder, 2017, S. 208). Lenka Caisova, welche die politische Instrumentalisierung von Entwicklungszusammenarbeit im nordkoreanischen Kontext untersuchte, kam jedoch zu dem Ergebnis, dass diese kaum Einfluss auf Nordkoreas Verhalten hat (vgl. Caisova, 2019, S. 104-105).

Trotz der positiven Effekte hat die gestiegene ökonomische Interdependenz auch negative Folgen für Südkorea, da seine Außenpolitik dadurch gewissen Zwängen ausgesetzt ist. Südkoreas nationales BIP ist trotz seines wirtschaftlichen Erfolgs das kleinste unter den Ländern Nordostasiens, mit Ausnahme Nordkoreas (vgl. Snyder, 2017, S. 208). Die wirtschaftliche Verwundbarkeit eines Staates hängt vom Abhängigkeitsgrad und der Vielfalt der Bezugsquellen ab. Herrscht eine gewisse Asymmetrie der Interdependenz, dann kann diese als Quelle der Macht in der internationalen Politik missbraucht werden. Eine solche unausgeglichene Abhängigkeit entsteht immer dann, wenn eine Partei stärker von der Handelsbeziehung mit der anderen lebt als dies vice versa der Fall ist (vgl. Nye, 2009, S. 212-214). Dies zeigt sich beispielsweise in Südkoreas Verhältnis zu China. Für Südkorea hat die ökonomische Interdependenz mit China zwei Seiten:

Einerseits sind die wirtschaftlichen Beziehungen zu China entscheidend für die weitere Prosperität der koreanischen Wirtschaft. China ist Südkoreas wichtigster Handelspartner mit

einem Gesamthandelsvolumen von über 227 Milliarden US-Dollar im Jahr 2015 und einem Handelsüberschuss von fast 47 Milliarden US-Dollar. Südkoreas Handel mit China ist größer als jener der nächsten beiden Handelspartner, der USA (113,85 Mrd. \$) und Japan (71,43 Mrd. \$). Der Handel mit China macht etwa 25 Prozent des gesamten koreanischen Handels aus. Außerdem sind Südkorea und China auch durch ausländische Direktinvestitionen wirtschaftlich eng miteinander verbunden. Seouls ökonomische Beziehungen mit China sind demnach eine große Wachstumschance. Andererseits stellt Südkoreas Verflechtung mit der chinesischen Wirtschaft auch eine Schwachstelle dar. Durch die Interdependenz hat China ein Druckmittel in der Hand, um die südkoreanische Politik zu beeinflussen (vgl. Roehrig, 2015, S. 96-120).

Auch Nordkorea ist zu einem erheblichen Teil von den Handelsbeziehungen mit China abhängig. Nach dem Koreakrieg, bis in die frühen 1990er-Jahre hinein, versorgten China und die Sowjetunion die DVRK mit Öl und Grundnahrungsmitteln und boten dem Regime einen Absatzmarkt. Seit dem Zerfall der Sowjetunion ist China Nordkoreas größter wirtschaftlicher Handelspartner und Geber von humanitärer Hilfe. Der Untergang der Sowjetunion und des ehemaligen kommunistischen Blocks in Osteuropa sowie die sich allmählich erwärmenden Beziehungen zwischen Peking und Seoul veränderten jedoch die Beziehungen Pjöngjangs zu Peking und Moskau erheblich. Der rapide wirtschaftliche Niedergang Nordkoreas steht in direktem Zusammenhang mit dem Wegfall der jahrzehntelangen Nahrungsmittel- und Energieunterstützung durch die Verbündeten. Die Situation wurde durch schwere Überschwemmungen in den Jahren 1995 und 1996 noch verschlimmert. Mit der Einstellung der Subventionen für Getreide, Energie und Düngemittel durch die alten Verbündeten sank die landwirtschaftliche Produktion Nordkoreas seit den späten 1980er-Jahren um fast 50 Prozent. Trotz der großen Wirtschaftskrise, die das Überleben des Landes bedroht, setzte Nordkorea den Weg des Isolationismus fort. Nach einer dreijährigen Periode des Selbstausschlusses kehrte Pjöngjang schließlich auf die internationale Bühne zurück. Daraufhin konzentrierte sich China auf die Entwicklung der nordkoreanischen Wirtschaft, um ein stabiles Regime zu erhalten. China ist inzwischen Nordkoreas größter Handelspartner und Investor. Im Moment verfolgt Pjöngjang, beeinflusst durch die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit China, eine Wirtschaftsstrategie, die sich dem "chinesischen Modell" annähert und gleichzeitig das "sozialistische System koreanischer Prägung" (Urishik) und die starke Betonung der Ideologie der Eigenständigkeit (Juche) beibehält (vgl. Hong, 2014, S. 291-292).

Nun stellt sich die Frage, welchen Einfluss die ökonomische Interdependenz der Staaten im Hinblick auf die Reaktion auf die Vorfälle entlang NLL gespielt haben. Wirtschaftssanktionen

sind ein beliebtes Mittel, da sie die Anwendung von Gewalt umgehen (vgl. Nye, 2009, S. 203). Im internationalen Nachleben des Untergangs des Kriegsschiffes Cheonan im Jahr 2010 suchten die USA und Südkorea um die Verabschiedung einer UN-Resolution zur Bestrafung des Kim Jong-un-Regimes an. Ihre Bemühungen blieben jedoch erfolglos, da China und Russland, zur großen Enttäuschung Südkoreas, ein Veto gegen die Wirtschaftssanktionen gegen das nordkoreanische Regime einlegten (vgl. Ku, 2015, S. 253-276). Generell ist fraglich, wie wirksam solche ökonomischen Maßnahmen tatsächlich sind. Studien legen nahe, dass sie in weniger als der Hälfte der Fälle, in denen sie eingesetzt wurden, ihr beabsichtigtes Ergebnis erzielt haben (vgl. Nye, 2009, S. 203).

Die Versenkung der Cheonan und der Beschuss der Insel Yeonpyeong brachten liberale Denkschulen somit an ihre Grenzen, denn die Vorfälle zeigten auf, dass außenpolitische Entscheidungen nicht alleine durch ökonomische Überlegungen bestimmt werden. Der Fakt, dass Peking Pjöngjang vor internationaler Verurteilung schützte, obwohl das Volumen des südkoreanischen Handels mit China mindestens dreißigmal so groß war wie das des nordkoreanischen Umsatzes mit China, erschüttert liberale Theorieansätze (vgl. Snyder, 2017, S. 216-229). Selbst im Jahr 2009, als China offiziell den UN-Sanktionen, die gegen Nordkorea als Folge eines Atomtestes verhängt wurden, zustimmte, ist anzunehmen, dass China bei der Umsetzung von Sanktionen gegen Nordkorea einen minimalistischen Ansatz verfolgt. Der Warenhandel von China nach Nordkorea nahm auch nach den UN-Wirtschaftssanktionen von 2009 weiter zu und im November desselben Jahres kündigte China sogar eine neue Wirtschaftsentwicklungszone (die Tonghua-Dandong-Wirtschaftszone) entlang der nordkoreanischen Grenze an, um den Handel mit Nordkorea zu fördern (vgl. Hong, 2014, S. 296).

Anhand dieser Beispiele soll die Limitation des ökonomischen Liberalismus in Ostasien aufgezeigt werden. Obwohl die südkoreanische Führung die entscheidende Rolle Chinas im Umgang mit Nordkorea anerkennt, wurde dies durch die Erkenntnis gemildert, dass es Grenzen gibt, was Peking in Bezug auf Nordkorea tun wird, egal, wie eng die koreanisch-chinesischen Beziehungen sind (vgl. Roehrig, 2015, S. 96-120). Somit scheinen in dem Konflikt um die NLL auf globaler Ebene sicherheitspolitische Überlegungen über ökonomische zu dominieren. Dies soll im nächsten Kapitel geprüft werden.

### 8.1.2 Sicherheitsbündnisse

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist die Sicherheit Südkoreas eng mit den Beziehungen zu den Vereinigten Staaten verbunden. Nach dem Ende des Koreakrieges schlossen Washington und Seoul ein formelles Bündnis. Dieses beinhaltete einen Vertrag über die gegenseitige Sicherheit und schrieb die Stationierung von US-Bodentruppen in der Nähe der entmilitarisierten Zone fest. Diese sollten im Falle einer Invasion Nordkoreas einschreiten. Des Weiteren wurde eine wirtschaftliche und militärische Hilfe im Wert von über 5,7 Milliarden Dollar und die Aufnahme Südkoreas unter den US-Nuklearschirm sowie die Stationierung von US-Nuklearwaffen auf der Halbinsel festgelegt (vgl. Roehrig, 2015, S. 96-120).

Trotz der engen Zusammenarbeit zwischen Seoul und Washington war ihre Beziehung zueinander im Laufe der Geschichte nicht immer ganz reibungslos. Differenzen offenbarten sich vor allem anhand von heiklen Themen wie der umstrittenen Seegrenze zwischen Nord- und Südkorea. Während Südkorea den Fokus vor allem auf die Sicherheitspolitik der koreanischen Halbinsel legt, wird der US-amerikanische Blickwinkel auf die Angelegenheit vor allem durch globale Faktoren beeinflusst. Besonders während der Nixon-Administration, die 1968 begann, brach eine sehr konfliktbehaftete Zeit für die zwei Bündnispartner an. US-Präsident Nixon versuchte, den Einfluss der USA in Asien generell zu minimieren und seine Verbündeten dazu animieren, mehr Verantwortung für ihre Sicherheit zu übernehmen. Er veranlasste, dass 20.000 US-Truppen von Südkorea abgezogen wurden, eine Aktion mit großer Symbolkraft. Die USA glaubten, dass weder die Sowjetunion noch China aktiv eine nordkoreanische Invasion unterstützen würden, da die Spannungen des Kalten Krieges allmählich nachließen und die Verhandlungen zwischen den USA und China gut liefen. Südkoreas damaliger Präsident Park Chung Hee wiederum schätzte Nordkoreas Bedrohung nach wie vor als hoch ein und fürchtete, dass Südkorea im Zuge der Verhandlungen zwischen China und den USA auf der Strecke bleiben würde (vgl. Lauler, 2013, S. 102-103).

Im Laufe der Zeit hat sich die ROK-U.S.-Allianz von ihrer anfänglichen Beziehung, in der Washington einem armen, vom Krieg zerrissenen Land Sicherheit bot, zu einer Partnerschaft entwickelt. Dies ist vor allem Südkoreas politischer und ökonomischer Entwicklung geschuldet (vgl. Roehrig, 2015, S. 96-120). Außerdem lieferten die zunehmenden militärischen Fähigkeiten Südkoreas im Verhältnis zu denen Nordkoreas die Grundlage für eine Diskussion über die Reduktion der US-Präsenz auf der koreanischen Halbinsel. Es wurde argumentiert, dass die Hauptverantwortung für die Verteidigung an Südkorea abgegeben werden sollte. Diese

Debatte war Mitte der 2000er-Jahre besonders stark, als Südkorea während der Future of the Alliance Talks den Wunsch nach mehr Autonomie äußerte. Beide Regierungen setzten einen Planungsprozess in Gang, der eine neue Struktur für die Beziehungen bis 2012 vorsah. Im Jahr 2010 beschlossen die USA und Südkorea jedoch, die Umsetzung dieser Vereinbarungen zu verschieben, da die Versenkung der Cheonan und der Beschuss der Insel Yeonpyeong zu Bedenken über mögliche Schwächen in der Abschreckung und Verteidigung Südkoreas führten (vgl. Snyder, 2017, S. 209).

Hinzu kam in den letzten Jahren die wachsende nordkoreanische Atom- und Raketenfähigkeit. Diese drängte Washington und Seoul dazu, Maßnahmen zu ergreifen, um die Allianz und die Abschreckung angesichts der zunehmenden Bedrohung zu stärken. Um diese Pläne zu erproben und die Entschlossenheit der USA zur Verteidigung Südkoreas zu demonstrieren, führt die Allianz jedes Jahr eine Reihe von gemeinsamen Übungen durch (vgl. Roehrig, 2015, S. 96-120). Trotz der Bemühungen Washingtons und Seouls, Pjöngjang zum Atomausstieg zu bewegen, hat Nordkorea seine nukleare Entwicklung fortgesetzt. Bislang führte Nordkorea drei Atomtests sowie Dutzende von Raketentestschüssen durch (vgl. Hahm & Heo, 2020, S. 1137). Nordkoreas Bestrebungen, die Sicherheit des Nachbarn im Süden durch die Entwicklung von Atomwaffen zu bedrohen, haben dazu geführt, dass Südkorea versucht, den internationalen Druck zu erhöhen, um Pjöngjang zu isolieren (vgl. Snyder, 2017, S. 208). Südkorea und die USA setzten sowohl auf Engagement als auch auf Druck, doch keine der beiden Strategien funktionierte soweit (vgl. Hahm & Heo, 2020, S. 1137).

Nordkoreas Verbündete China bemühte sich zwar auch, das Kim-Regime zu überzeugen, das atomare Programm einzustellen, erkannte jedoch die von Nordkorea wahrgenommene Sicherheitsbedrohung an. Schließlich ist Nordkorea von feindlichen Ländern mit nuklearer Bewaffnung umgeben, da Südkorea und Japan unter dem nuklearen Schirm der USA stehen (vgl. Hong, 2014, S. 287-288).

Die militärischen Beziehungen zwischen der VR China und der DVRK begannen inoffiziell, als die US-Streitkräfte zu Beginn des Koreakrieges zur Verteidigung Südkoreas kamen und wurden im Juli 1961 durch den Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand formalisiert. Dieser Vertrag verpflichtete beide Parteien, im Falle eines Angriffs der jeweils anderen zu Hilfe zu kommen. Die Beziehungen zwischen Nordkorea und China haben sich seitdem im Rahmen dieses Vertrages entwickelt. Das Verhältnis der beiden Nachbarn wurde angespannter, als Peking 1992 die diplomatischen Beziehungen zu Südkorea

normalisierte und es verschlechterte sich noch weiter, als Nordkorea begann, Atomwaffen zu entwickeln. Seither ist China zunehmend ratlos und frustriert im Umgang mit Nordkorea. Dennoch sind die bilateralen Treffen zwischen den beiden Verbündeten häufiger geworden und auch der Handel hat im Laufe der Zeit zugenommen. Somit werden China und Nordkorea von der internationalen Staatengemeinschaft nach wie vor als besondere Verbündete betrachtet (vgl. Hong, 2014, S. 280-286).

Pjöngjang ist sehr wohl bewusst, dass sein militärisches Bündnis mit China entscheidend für seine Sicherheit ist. Dennoch ist es wahrscheinlich, dass Kim Jong Un trotz des Drucks Chinas keine Kompromisse in Bezug auf Nordkoreas Atomprogramm eingehen wird, solange Pjöngjang unter der Sicherheits- und Wirtschaftsblockade Washingtons und Seouls steht. Pjöngjangs Führung geht davon aus, dass Peking den Zusammenbruch des kommunistischen Regimes in Nordkorea nicht tolerieren würde, denn dieser könnte den Status quo mit den USA in Ostasien verändern (vgl. Hong, 2014, S. 300). Laut Lenka Caisova wollte Nordkorea beweisen, dass Pjöngjang erstens trotz des Drucks und der Sanktionen den Forderungen der USA nicht nachkommen würde, und zweitens, dass sie dank ihrer militärischen Kapazitäten durchaus in der Lage seien, zu reagieren. Nordkorea entgegnete dem internationalen Druck somit mit einer verstärkten Betonung seiner Unabhängigkeit und Eigenständigkeit (vgl. Caisova, 2019, S. 83).

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass sowohl China als auch die Vereinigten Staaten nach wie vor eine entscheidende Rolle für die Sicherheit ihrer jeweiligen Verbündeten auf der koreanischen Halbinsel spielen, weshalb die beiden externen Mächte auch im Kontext des Konfliktes um die NLL beachtet werden müssen (vgl. Lee, 2013, S. 99).

In den vergangenen Jahren ist außerdem noch ein wichtiger Faktor hinzugekommen: Chinas Aufstieg. Manche Expert\_innen sind der Meinung, dass Peking versuchen könnte, die Region in einer Weise zu dominieren, die den Interessen Südkoreas entgegenlaufen (vgl. Roehrig, 2015, S. 96-120). Angesichts dieser unsicheren Situation, die durch den Aufstieg Chinas und die Frage nach der Dauerhaftigkeit des Sicherheitsbündnisses zwischen den USA und Südkorea entsteht, muss Seoul seine Strategien neu bewerten (vgl. Snyder, 2017, S. 1).

Diese unsichere Situation, die durch die Veränderung von Machtpositionen entsteht und stark von sicherheitspolitischen Überlegungen beeinflusst wird, spiegelt sich im Konflikt um die NLL wider. Die Reaktionen der beiden externen Mächte auf die Vorfälle im Jahr 2010 zeigten

deutlich, dass vorwiegend eigene Interessen ihr Verhalten bestimmten. Aus diesem Grund muss der Konflikt um die NLL im Kontext des machtpolitischen Kampfes zwischen den USA und China interpretiert werden. Im nächsten Kapitel soll aus diesem Grund die Rolle der NLL im Machtkampf zwischen China und den USA analysiert werden.

## **8.2 Die Rolle der NLL im Machtkampf zwischen China und den USA**

Die chinesisch-amerikanische Annäherung in den frühen 1970er-Jahren brachte den innerkoreanischen Dialog erfolgreich in Gang, aber die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Großmächten über die Zukunft der koreanischen Halbinsel blieben bestehen. China unterstützte die Forderung Nordkoreas nach einer Änderung des Status quo, indem zunächst das Waffenstillstandsabkommen durch einen Friedensvertrag ersetzt werden sollte. Die amerikanischen Offiziellen hingegen versuchten, die Lage durch die Aufrechterhaltung des "Waffenstillstandsregimes" beizubehalten (vgl. Lauler, 2013, S. 106).

In den Diskussionen der beiden Supermächte über die Zukunft der koreanischen Halbinsel wurde schlussendlich die Auflösung des United Nations Commission for Unification and Rehabilitation of Korea (UNCURK) beschlossen. Dies war ein Versuch, Diskussion über die koreanische Wiedervereinigung aus der Sphäre der UNO zu ziehen und somit den NLL-Disput in eine innerkoreanische Angelegenheit zu verwandeln. Auch die Auflösung des United Nations Command (UNC) war auf dem Gesprächstisch und sollte ein Jahr später erfolgen, doch China und Nordkorea hatten Meinungsunterschiede über den Zeitpunkt. In den Augen Nordkoreas wäre die Auflösung des UNC, der die Oberhoheit über die südkoreanischen Truppen innehatte, ein wesentlicher Schritt zum vollständigen Abzug der US-Soldaten von der Halbinsel. China wiederum fürchtete, dass ein übereilter Abzug der US Truppen zu einer erneuten Erstarkung Japans führen könnte. Interessanterweise fing Nordkorea mit der Auflösung des UNCURK im Jahr 1973 an, die NLL zu provozieren (vgl. Lauler, 2013, S. 106-108).

Wie anhand dieses Beispiels gut ersichtlich wird, betrachten die externen Mächte China und die USA die koreanische Halbinsel vor allem durch die Brille ihrer eigenen strategischen Überlegungen. Die NLL wurde im Laufe der Geschichte immer wieder instrumentalisiert, um bestimmte Interessen durchzusetzen. Lauler (2013) mutmaßt, dass das nordkoreanische Kim-Regime versuchte, Spannungen zu erzeugen, um die USA, trotz Chinas Bedenken, zu einer Auflösung des United Nation Commands zu bewegen (vgl. Lauler, 2013, S. 106-108). Doch in

dieser Arbeit wird die These aufgestellt, dass nicht nur Nordkorea die NLL nützt, um eigene Interessen durchzusetzen.

Tim Beal (2011, S. 8-62) argumentiert, dass die Vorfälle entlang der NLL im Jahr 2010 im Licht der gesamten US-China-Problematik zu sehen sind. Bereits vor dem Untergang der Cheonan hatten sich die Beziehungen zwischen den USA und China verschlechtert. Streitigkeiten bezüglich des Wechselkurses und Souveränitätsfragen im Südchinesischen Meer führten zu einer angespannten Beziehung zwischen den beiden Mächten. Als Reaktion auf Chinas Territorialansprüche auf umstrittene Inseln verstärkten die USA ihre militärische Präsenz in der Region und versuchten, dem chinesischen Expansionismus gegenzusteuern. Außerdem begannen die USA die Waffenverkäufe an Taiwan wieder aufzunehmen (vgl. Ku, 2015, S. 253-276).

Der Untergang der Cheonan verschärfte die Spannungen zwischen den beiden Nationen noch weiter. Washington zeigte sich über Chinas protektionistisches Verhalten empört, Peking wiederum empfand die intensivierten gemeinsamen US-amerikanischen und südkoreanischen Militärübungen als Sicherheitsbedrohung, vor allem, weil der nuklearbetriebene Flugzeugträger „George Washington“ daran teilnehmen sollte. Außerdem fanden die Militärübungen im Gelben Meer, ganz in der Nähe der chinesischen Küste, statt (vgl. Ku, 2015, S. 253-276). Kriegsübungen haben eine wichtige politische Funktion bei der Ausübung der US-Hegemonie. Sie dienen zur Demonstration von Macht und sollten als Reaktion auf den Cheonan-Vorfall ein drohendes Zeichen in Richtung Nordkorea schicken. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass diese Drohung eigentlich gegen China gerichtet war. Als Reaktion darauf bediente sich auch die Volksrepublik China des Mittels der militärischen Übungen, jedoch in wesentlich geringerem Ausmaß (vgl. Beal, 2011, S. 8-62).

Das Verhältnis zwischen den USA und China ist komplex und zunehmend von Spannungen durchzogen. In der Beziehung der beiden Supermächte lässt sich gut ein Zusammenspiel von zwingender Interdependenz und Realismus beobachten. Die Interdependenz bezieht sich unter anderem auf wirtschaftliche Verbindungen, wobei die US-Importe aus China die US-Exporte bei weitem übersteigen. Dies führt zu einem Handelsdefizit zu Chinas Gunsten und zu asymmetrischen Handelsbeziehungen. Dennoch sind die USA nicht besonders anfällig für potenzielle chinesische Handelsembargos, da sie den etwaigen Verlust chinesischer Waren kompensieren könnten, indem sie sie anderswo kauft. Der Verlust des US-amerikanischen Marktes wäre dementsprechend entgegen Chinas Interesse. Darüber hinaus würden chinesische

Drohungen, die USA durch den Verkauf der großen Dollarbestände, die sie für ihre Exporte erhalten, zu schädigen, den chinesischen Exporten nach Amerika schaden. Umgekehrt ist natürlich auch der große chinesische Markt aus der Sicht der US-amerikanischen Unternehmen ein großer Anreiz. Die Interessen der transnationalen Akteure beeinflussen demnach die Maßnahmen der US-Regierung. Abgesehen von der Interdependenz der beiden Staaten spielen jedoch auch realistische Annahmen eine Rolle: Das rasche Wachstum der wirtschaftlichen und militärischen Stärke Chinas hat einen starken Einfluss auf die Wahrnehmung des Kräfteverhältnisses in Ostasien (vgl. Nye, 2009, S. 220-221).

Südkorea hofft, dass die wirtschaftliche Interdependenz zwischen China und den USA Konflikte mildert und verhindert. Schließlich möchte Seoul nicht in die unangenehme Situation kommen, sich zwischen den beiden Großmächten entscheiden zu müssen. Doch es gibt wichtige Fragen, die im Zusammenhang mit dem Aufstieg Chinas geklärt werden müssen. Viele Expert\_innen sind der Meinung, China versucht immer selbstbewusster, die von den USA geführte Weltordnung zu untergraben. Inmitten der zunehmenden Spannungen werden in den USA daher die Rufe lauter, eine härtere Politik gegenüber China zu verfolgen (vgl. Snyder, 2017, S. 233). Donald Trumps Politik gegenüber China war eine seltene Kombination aus Handel und nationaler Sicherheit, die sowohl Rufe von „Hardliner“-Teilen der Demokratischen als auch der Republikanischen Partei erhörte. Es war das erste Mal seit den späten 1960er-Jahren, dass die US-Regierung sowohl gegenüber China als auch gegenüber Russland einen harten Kurs fuhr. Trumps chaotische Außenpolitik zeigte sich unter anderem an seinen beiden Slogans, die sehr entgegengesetzte Maßnahmen implizierten. Während er zum einen auf "America First" pochte, benutzte er auch "Peace through Strength" als Slogan bei außenpolitischen Reden. Dies ist eine Diplomatie der Stärke im Stil von Reagan, welche sich damals auf die frontale Bekämpfung der militärischen Expansion der Sowjetunion bezog. Ironischerweise steht dieses Konzept fast am entgegengesetzten Ende des Spektrums zu "America First", welches auf den Isolationismus setzt (vgl. Kubo, 2019, S. 58-76). Zum gegenwärtigen Zeitpunkt (Februar 2021) sind präzise Aussagen über die Zukunft der Situation zwischen den USA und China nur schwer möglich – es bleibt abzuwarten, wie sich die Chinapolitik des neu gewählten US-Präsidenten Joe Biden entwickeln wird. Klar ist jedoch, sollten Washington und Peking in einen Kreislauf steigender Spannungen und offener Konkurrenz geraten, stünde Südkorea unter dem Druck, eine strategische Entscheidung zwischen seinem Wirtschaftspartner und seinem Sicherheitsverbündeten treffen zu müssen (vgl. Snyder, 2017, S. 233).

Dieser spannungsgeladene Kontext muss bei der Analyse der NLL mitgedacht werden. Die umstrittene Seegrenze birgt das Potential, zum Katalysator von Konflikten zwischen den beiden Konkurrenten zu werden. Dies zeigte sich an den Reaktionen der USA und China auf die Vorfälle im Jahr 2010. Um das Verhalten der beiden Staaten zu verstehen, muss geklärt werden, welche wahren Interessen sich hinter den Handlungen verstecken.

### **8.2.1 Die Rolle der USA im Konflikt um die NLL**

Kurz nach dem Ausbruch des Koreakrieges im Jahr 1950 verabschiedete die UNO eine Resolution, die den Norden für den Angriff verurteilte und diesen dazu aufforderte, seine Truppen nördlich des 38. Breitengrades zurückziehen. Der Norden ignorierte den UN-Beschluss jedoch und setzte seine Invasion fort. Am 26. Juni 1950 bat Südkorea die UN-Generalversammlung um Hilfe. Daraufhin entsandten die UNO-Mitgliedsstaaten, darunter die USA, Großbritannien, Kanada, Australien, Neuseeland und Frankreich, ihre Truppen auf die koreanische Halbinsel. Um die Kampfeinheiten zu koordinieren, beschloss der UN-Sicherheitsrat die Bildung eines einheitlichen Kommandos, den United Nations Command (UNC). Die USA wurden mit der Befehlsgewalt betraut. US-Präsident Harry Truman ernannte die U.S. Joint Chiefs of Staff (JCS) als die Organisation, die im Namen der UNO handelte und General Douglas MacArthur übernahm das Kommando über die UN-Truppen (vgl. Park, 2009, S. 486-487).

Obwohl der United Nations Command unter der Führung der USA der Urheber der NLL ist, bezeichneten sie die Grenzlinie als innerkoreanisches Problem und bezogen nie eine offizielle Stellung zu der Situation. Dieses zurückhaltende Verhalten steht in Zusammenhang mit der Sorge, dass Zusammenstöße entlang der NLL zu einem breiteren koreanischen Konflikt anschwellen und die chinesisch-amerikanischen strategischen Beziehungen gefährden könnten (vgl. Lee, 2013, S. 99). Diese Befürchtung offenbart die Perspektive, von der die USA den Konflikt um die NLL betrachtet. Während Südkorea den Fokus vor allem auf die Sicherheitspolitik der koreanischen Halbinsel legt, wird der US-amerikanische Blickwinkel auf die Angelegenheit vor allem durch globale Faktoren beeinflusst (vgl. Lauler, 2013, S. 103).

Ein Faktor, der die internationale Wahrnehmung der NLL, und somit auch das Verhalten der USA, beeinflusst, ist die UNO. Obwohl der United Nations Command der Erschaffer der NLL ist, will Washington die Einmischung der Organisation in einen innerkoreanischen Streit über die NLL möglichst verhindern. Es wird befürchtet, dass der Disput um die maritime Seegrenze

die internationale Legitimität der UNO beschädigen könnte. Schließlich ist den USA sehr wohl bewusst, dass die NLL rechtlich gesehen auf sehr wackeligen Beinen steht (vgl. Park, 2009, S. 485-487). 1982 wurde die Regelung, die eine Zwölf-Seemeilen-Grenze anstelle der bisher üblichen Drei-Seemeilen-Grenze vorsieht, in der UN-Seerechtskonvention (UNCLOS) verankert. Beide Koreas unterzeichneten diese (vgl. Kotch & Abbey, 2003, S. 179-180). Seit der Etablierung von UNCLOS wuchs die weltweite Unterstützung für die Zwölf-Meilen-Zone, was wiederum die internationale Wahrnehmung der NLL beeinflusste (vgl. Lauler, 2013, S. 109). Wie anhand dieses Beispiels gut erkennbar, ist Politik nicht nur ein Kampf um physische Macht, sondern auch um Legitimität. Staaten berufen sich auf internationales Recht und Organisationen, um ihre eigene Politik zu rechtfertigen oder das Verhalten anderer zu delegitimieren (vgl. Nye, 2009, S. 173-176).

Obwohl die USA versuchten, sich aus dem Konflikt um die NLL herauszuhalten, reagierten sie dennoch auf die Vorfälle im Jahr 2010. Der Untergang der Cheonan polarisierte nicht nur die südkoreanische Bevölkerung, sondern auch die gesamte internationale Staatengemeinschaft. Wie bereits ausführlich beschrieben, reagierten Russland und China äußerst skeptisch im Hinblick auf die Schuldzuweisungen. Sie weigerten sich, innerhalb des UN-Sicherheitsrates Nordkorea zu verurteilen. Die USA hingegen standen hinter dem südkoreanischen Handeln und auch das EU-Parlament unterstützte Südkorea (vgl. Beal, 2011, S. 8-62). Die Vorfälle 2010 geschahen inmitten einer Verschärfung der Reibungen der geopolitischen Bruchlinien in Nordostasien (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80). Dies wirft die Frage auf, welche Interessen die USA mittels ihrer plötzlichen Einmischung verfolgten.

Für die Vereinigten Staaten ist die Korea-Politik eine Teilmenge der China-Politik. Aus US-amerikanischer Perspektive ist ein Spannungszustand in Ostasien hilfreich, um Südkorea und Japan in der Allianz gegen China zu halten. Außerdem profitierten die USA von den verstärkten gemeinsamen militärischen Übungen mit Südkorea, eine Sicherheitsmaßnahme, die nach der Versenkung der Cheonan und dem Bombardement der südkoreanischen Insel beschlossen wurde. Offiziell sind diese Militärübungen zwar gegen Nordkorea ausgerichtet und sollen zur Abschreckung dienen. Sie schicken jedoch auch ein starkes Zeichen in Richtung Beijing (vgl. Beal, 2011, S. 8-62).

Frieden auf der koreanischen Halbinsel würde es sehr viel schwieriger machen, die amerikanische Militärpräsenz in der Region zu rechtfertigen, beziehungsweise würde verdeutlichen, dass die militärische Präsenz der USA im Gelben Meer auch auf China abzielt

(vgl. Beal, 2011, S. 8-62). Die Ereignisse entlang der NLL im Jahr 2010 und die Konsequenzen für die Internationalen Beziehungen Ostasiens spielten somit den Vereinigten Staaten und ihrem Ziel der Eindämmung Chinas in die Hände (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80).

Somit lässt sich sagen, dass aus US-amerikanischer Perspektive die NLL eine willkommene Legitimationsquelle ist, ihre militärische Hegemoniestellung im Gelben Meer aufrecht zu erhalten. Dies ist vor allem im Hinblick auf Chinas rasante Entwicklung für die USA von Bedeutung.

### **8.2.2 Die Rolle Chinas im Konflikt um die NLL**

China war über die verstärkte US-ROK Allianz als Folge der Vorfälle entlang der NLL im Jahr 2010 wenig erfreut, da diese in Konflikt mit Chinas Ambitionen, eine politische und regionale Macht zu werden, stehen (vgl. Snyder & Byun, 2011, S.74-80).

Chinas Wunsch, seine Einflussnahme auf die koreanische Halbinsel zu vergrößern, muss im Kontext einer jahrhundertelangen gemeinsamen Geschichte, die durch ein sinozentrisches Weltbild geprägt wurde, gesehen werden. Als Nachbarn verbindet sie nicht nur die geografische Nähe, sondern auch der Handel, der kulturelle Austausch und viele Jahre, in denen das Königreich Korea unter der Oberhoheit des chinesischen Reiches stand (vgl. Roehrig, 2015, S. 96-120). In dieser Zeit orientierte sich Korea an Chinas Vorbild und übernahm viele chinesische Normen, auch wenn die Koreaner\_innen ihre eigene Kultur beibehielten. Das Kaiserreich China untermauerte seine Dominanz durch hierarchische Beziehungen, welche die Ordnung und Stabilität in der Region aufrechterhalten sollten. Diese Form der Internationalen Beziehungen gehörte auch in Korea lange Zeit zur normativen Grundlage, wie zwischenstaatliche Zusammenarbeit verstanden wurde (vgl. Snyder, 2017, S. 226).

Mit der Annexion Koreas an Japan schwand Chinas Einfluss auf die koreanische Halbinsel für einige Zeit (vgl. Snyder, 2017, S. 2). Nach der Teilung Koreas standen sich Südkorea und China im Koreakrieg plötzlich feindlich gegenüber. Peking kämpfte auf der Seite Nordkoreas und unterstützte auch nach dem Krieg das Regime durch militärische Hilfe und subventionierten Handel (vgl. Roehrig, 2015, S. 96-120). Nordkorea und China werden auch als besondere Verbündete bezeichnet, denn es verbinden sie nicht nur eine gemeinsame kommunistische Ideologie und kulturelle Aspekte, sondern auch sicherheitspolitische Überlegungen. Der Koreakrieg zeigte China einmal mehr, welche essenzielle Rolle die koreanische Halbinsel für

die eigene Verteidigung spielt. Nordkorea wird somit als Pufferzone zwischen China und den auf der koreanischen Halbinsel stationierten US-Streitkräften genutzt (vgl. Hong, 2014, S. 280).

1992 kam es schließlich zu Gesprächen zwischen Südkorea und China, die zur diplomatischen Normalisierung führten. Der damalige südkoreanische Präsident Roh Tae-woo erhoffte sich, durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Peking und Moskau Unterstützung für seine Nordkorea-Politik zu gewinnen. Ein weiterer Faktor, der Südkorea dazu motivierte, eine Annäherungsstrategie gegenüber China zu verfolgen, war Seouls enormes ökonomisches Wachstum. Die wirtschaftliche Interdependenz, die durch die Etablierung von Handlungsbeziehungen mit China entstand, und der Wunsch, diese aufrechtzuerhalten, veranlasste sowohl Seoul als auch Peking dazu, politische Krisen zu minimieren oder proaktiv zu bewältigen (vgl. Snyder, 2017, S. 214).

China befand sich nach dem Untergang der Cheonan in einer schwierigen Position, denn hätte die Volksrepublik ebenfalls, so wie die meisten anderen Länder der internationalen Gemeinschaft, wirtschaftliche Sanktionen gegen Nordkorea verhängt, so hätte dies vermutlich zum Untergang des ökonomisch ohnehin schon am Rande stehenden nordkoreanischen Regimes geführt (vgl. Ku, 2015, S. 253-276). Die Versenkung der Cheonan geschah zu einem Zeitpunkt, zu dem jahrelange Sanktionen und der Verlust der Beziehungen zur Sowjetunion und dem sozialistischen Block Nordkorea deutlich geschwächt hatten (vgl. Beal, 2011, S. 8-62). Ein Kollaps Nordkoreas wäre chinesischen Interessen entgegengelaufen. Denn zum einen hätte mit einem massiven Zustrom nordkoreanischer Flüchtlinge gerechnet werden müssen. Zum anderen wäre Nordkorea als Pufferzone gegen die in Südkorea stationierten US-amerikanischen Streitkräfte wegfallen, was eine Abwehr des eigenen Landes deutlich erschwert hätte (vgl. Ku, 2015, S. 253-276). Die koreanische Halbinsel ist somit ein wichtiger Faktor für Chinas eigene nationale Sicherheit. Hinzu kommt, dass China und Nordkorea im Jahr 1961 einen Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand unterschrieben. Dieser Vertrag verpflichtete beide Parteien, im Falle eines Angriffs der jeweils anderen zu Hilfe zu kommen. Die Beziehungen zwischen Nordkorea und China haben sich seitdem zwar weiterentwickelt, doch nach wie vor sehen beide Nationen ihr gegenseitiges Verteidigungsbündnis im Sinne des Schutzes ihrer gemeinsamen kommunistischen Ideologie (vgl. Hong, 2014, S. 280). Peking entschloss sich somit, Nordkorea weiterhin zu unterstützen und änderte diesen Kurs selbst nach dem Beschuss der Insel Yeonpyeong nicht (vgl. Ku, 2015, S. 253-276).

Eine weitere Überlegung, die sowohl China als auch die USA anstellen muss, ist, welche Ausrichtung die koreanische Halbinsel im Falle einer Wiedervereinigung einnehmen würde. Eine Reunifikation könnte die innere Struktur Koreas auf unvorhersehbare Weise verändern. Die Politik in einem vereinigten Korea würde sich vermutlich dramatisch verändern, selbst wenn der Staat ein demokratisches politisches System hätte (vgl. Snyder, 2017, S. 234). Demnach würde eine Réunion auch internationale Konsequenzen mit sich bringen. Japan befürchtet, dass eine vereinte koreanische Halbinsel zu einem bedeutenden wirtschaftlichen, militärischen und politischen Konkurrenten heranwachsen würde. Die Vereinigten Staaten, China und Russland wiederum möchten um jeden Preis verhindern, dass jeweils die anderen Nationen Dominanz auf ein unabhängiges Korea ausüben (vgl. Beal, 2011, S. 8-62).

Auf globaler Ebene muss die kurzfristige Eskalation, die dem Untergang der Cheonan und dem Beschuss der Insel Yeonpyeong folgte, somit im Kontext der Rivalitäten zwischen China und den USA gesehen werden. Die Reaktionen beider Nationen auf die Konflikte entlang der NLL sind geprägt von sicherheitspolitischen als auch strategischen Überlegungen und berücksichtigen vor allem eigene Interessen. Eine globale Analyse des Konfliktes um die NLL erweckt somit den Eindruck, dass dessen Lösung zum Nachteil von entweder China oder den USA wäre. Somit ist es unwahrscheinlich, dass einer der beiden Mächte tatsächlich an einer Einigung interessiert ist.

## 9 Resümee

Die Debatte um eine maritime Seegrenze zwischen Nord- und Südkorea ist eines der umstrittensten Themen auf der geteilten Halbinsel. Eine Lösung des Konfliktes spielt im Hinblick auf die Versöhnung der beiden Staaten eine bedeutende Rolle (vgl. Kim, 2019, S. 331). Darüber hinaus sorgten Vorfälle im Jahr 2010, die sich entlang der NLL ereigneten, für internationalen Aufruhr (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80). Ein Blick in die Geschichte offenbart, dass die koreanische Halbinsel immer wieder zum Spielball der Interessen externer Mächte wurde. In gewisser Hinsicht gilt dies bis heute, denn die Wiedervereinigung der beiden Koreas wird nicht ohne die Hilfe von China und den USA gelingen. Somit ist der Konflikt nicht nur ein Relikt des Kalten Krieges, sondern hat auch heute noch eine internationale Dimension (vgl. Lim, 2010, S. 124-127). Dies offenbarte sich besonders im Jahr 2010, als Vorfälle entlang der NLL die internationale Staatengemeinschaft polarisierten. Die Rivalitäten zwischen den Blöcken USA-ROK-Japan und China-DVRK-Russland, die sich nach dem Untergang der Cheonan bildeten, lösten sich im weiteren Verlauf wieder auf. Dennoch lässt sich sagen, dass der Untergang des südkoreanischen Kriegsschiffes eine immer noch schlummernde Rivalität entlang der Ost-West-Bruchlinie offenbarte, die mit dem Ende des Kalten Krieges begraben schien (vgl. Ku, 2015, S. 253-276).

Um die Komplexität des Konfliktes zu erfassen, wurde in dieser Arbeit auf einer innerkoreanischen, einer nationalen und einer globalen Ebene untersucht, welche Faktoren eine Lösung des Konfliktes verhindern. Hierbei wird gut ersichtlich, dass die unterschiedlichen politischen Einheiten eng miteinander verbunden sind und in ständiger Wechselwirkung stehen.

Auf innerkoreanischer Ebene wurde der Konflikt um die maritime Seegrenze aus mehreren Perspektiven beleuchtet. Es lässt sich feststellen, dass sicherheitspolitische, ökonomische, juristische sowie politische Faktoren die Lösung des Konfliktes deutlich erschweren. Zum einen sind die Gewässer rund um die NLL aufgrund des hohen Ressourcenaufkommens enorm profitabel (vgl. Song, 2015, S. 60-71). Zum anderen spielt die Linie aus südkoreanischer Sicht eine wesentliche Rolle in der Verteidigung der Nord-West-Inseln (vgl. Lauler, 2013, S. 106), während sie aus nordkoreanischer Perspektive eine Sicherheitsgefährdung darstellt (vgl. Roehrig, 2009, S. 8-22). Aus juristischer Sicht ist die Rechtsfrage der NLL eng mit der offiziellen Beziehung der beiden Koreas verbunden. Da der Süden und der Norden jeweils die Legitimität des anderen nicht anerkennen, ist der Status der NLL ungewiss. Die vom Norden geforderte Grenze, die exakt in der Mitte zwischen den beiden Koreas verlaufen soll, ist aus

südkoreanischer Perspektive nicht rechtskräftig, da eine solche Grenzlinie nur zwischen zwei unabhängigen Staaten angewendet wird (vgl. Kim, 2019, S. 329). Eine Lösung des Konfliktes muss folglich mit erfolgreichen Friedensverhandlungen einhergehen. Die Versöhnungsbemühungen werden jedoch durch innenpolitische Debatten erschwert. Eine Einigung auf eine faire Grenze beziehungsweise die Etablierung einer gemeinsamen maritimen Wirtschaftszone wäre zwar für beide Seiten immens profitabel (vgl. Lee, 2013, S. 103-104), doch die Etablierung einer solchen Zone scheiterte letztlich nicht nur an innerkoreanischen Uneinigkeiten, sondern auch aufgrund von Kontroversen innerhalb der südkoreanischen Gesellschaft (vgl. Lee & Lee, 2016, S. 151-182).

Eine Betrachtung des Konflikts auf nationaler südkoreanischer Ebene zeigt, dass die Außenpolitik immer wieder zum Spielball innergesellschaftlicher Diskurse wurde. Gleichzeitig ist die NLL aber auch ein bedeutendes Instrument für politische Entscheidungsträger\_innen, um Wählerstimmen zu generieren. Die Frage nach dem Verhalten gegenüber Nordkorea und seinen Provokationen sorgt in der südkoreanischen Gesellschaft für eine tiefe Bruchlinie. Die Versenkung der Cheonan verstärkte die politische Spaltung zwischen konservativen und progressiven Fraktionen (vgl. Hahm & Heo, 2020, S. 1137; Snyder, 2017, S. 3-4). Diese gesellschaftliche Stimmung wirkte sich letztlich auch auf Südkoreas Außenpolitik und somit auf den Konflikt um die NLL aus (vgl. Hwang, 2017, S. 15). Das Versagen des innerkoreanischen Gipfels 2007, bei dem zwar eine Lösung des Konfliktes um die maritime Grenze angestrebt, letztlich aber nicht durchgesetzt wurde, muss beispielsweise im Hinblick auf die südkoreanischen Wahlen gesehen werden. Der amtierende Präsident Roh Moo-hyun vertrat die Idee, entlang der NLL eine Friedenszone zu errichten, die über das Grenzkonzept der Trennung hinausgeht (vgl. Lee, 2013, S. 101-102). Im Zuge der südkoreanischen Wahlen äußerte der Herausforderer der konservativen Partei, Lee Myung-Bak, immer lauter Kritik an den Beschlüssen der Verhandlungen. Er war der Meinung, dass Nordkorea zu viel zugestanden wurde, die südkoreanischen Interessen jedoch auf der Strecke blieben. Es entbrannte eine hitzige Debatte (vgl. Lee & Lee, 2016, S. 151-182). 2007 verlor Präsident Roh die Wahlen und wurde von den Konservativen abgesetzt. Diese führten einen wesentlich restriktiveren Kurs gegenüber dem Norden. Die sogenannte „Sunshine Policy“, die auf eine Verbesserung des Verhältnisses zu Nordkorea mittels Kooperation abzielte, war vorüber. Der neue Präsident Lee Myung-bak entschied sich, auch im Hinblick auf seine konservative Wählerschaft, eine harte Außenpolitik gegenüber dem Norden zu fahren (vgl. Lee, 2013, S. 101).

Anhand dieser beiden südkoreanischen Präsidenten und ihrer Außenpolitik lässt sich deutlich die Wechselwirkung zwischen der nationalen und der globalen Ebene erkennen. Die politischen Ansätze werden zum einen von der Wählerschaft, aber auch von eigenen Interessen beeinflusst. Letztlich verfolgten die beiden Präsidenten sehr unterschiedliche Strategien in Bezug auf die NLL. So kann geschlussfolgert werden, dass eine Einigung über eine Seegrenze auch stark von innenpolitischen und gesellschaftlichen Dynamiken in Südkorea abhängig ist.

Wird der Konflikt aus einer nationalen nordkoreanischen Perspektive betrachtet, so könnte die Provokation der NLL ein Mittel sein, um das Regime im eigenen Land durch die Demonstration von Stärke zu legitimieren. Nordkoreas primäres außenpolitisches Ziel ist das Überleben des Regimes gegenüber den verfeindeten Systemen der USA, Südkoreas und Japans, zu gewährleisten (vgl. Hong, 2014, S. 283). Hierbei setzt der Staat auf Unabhängigkeit und Eigenständigkeit (vgl. Caisova, 2019, S. 82). Die NLL erweist sich als günstig, um den Rest der Welt, aber auch die eigene Bevölkerung, immer wieder auf diese Souveränität aufmerksam zu machen. Zusammenfassend lässt sich also sowohl in Süd- als auch in Nordkorea feststellen, dass die NLL instrumentalisiert wird, um politische Macht zu legitimieren. Die Außenpolitik der beiden Staaten muss jedoch auch im Lichte globaler Dynamiken betrachtet werden.

Um den Konflikt um die NLL ganzheitlich zu erfassen, müssen gleichfalls Machtasymmetrien auf globaler Ebene berücksichtigt werden. In Anlehnung an die zwei Hauptströmungen der Theorien der Internationalen Beziehungen wurden die Interdependenzen und Sicherheitsallianzen der Staaten Ostasiens untersucht und die Auswirkungen dieses Kräfteverhältnisses auf die Lösung des maritimen Konfliktes analysiert.

Nach der Versenkung des südkoreanischen Militärschiffes Cheonan kam es zu einer Polarisierung der internationalen Staatengemeinschaft. Hierbei lässt sich beobachten, dass die Reaktionen der einzelnen Staaten und deren Entscheidung, ob sie sich auf süd- oder nordkoreanische Seite stellten, vor allem durch politische und sicherheitsstrategische Überlegungen motiviert wurden, weniger jedoch durch ökonomische Aspekte. Hierbei traten vor allem die divergierenden Interessen zwischen China und den USA zum Vorschein.

Obwohl der United Nations Command unter der Führung der USA der Urheber der NLL ist, bezeichneten amerikanische Offizielle die Grenzlinie als innerkoreanisches Problem und bezogen nie eine offizielle Stellung zu der Situation (vgl. Lee, 2013, S. 99). Die Vorfälle entlang der NLL im Jahr 2010 offenbarten jedoch, dass dieser Disput dennoch eine willkommene

Legitimationsquelle darstellt, ihre militärische Hegemoniestellung im Gelben Meer aufrechtzuerhalten. Dies ist aus US-amerikanischer Perspektive vor allem im Hinblick auf Chinas rasante Entwicklung von Bedeutung.

China war über die verstärkte US-ROK-Allianz als Folge der Vorfälle entlang der NLL im Jahr 2010 wenig erfreut, da diese in Konflikt mit Chinas Ambitionen, eine politische und regionale Macht zu werden, stehen (vgl. Snyder & Byun, 2011, S. 74-80). Ein Kollaps Nordkoreas würde chinesischen Interessen entgegenlaufen. Denn zum einen müsste mit einem massiven Zustrom nordkoreanischer Flüchtlinge gerechnet werden. Zum anderen würde Nordkorea als Pufferzone gegen die in Südkorea stationierten US-amerikanischen Streitkräfte wegfallen, was eine Abwehr des eigenen Landes deutlich erschweren würde (vgl. Ku, 2015, S. 253-276).

Im Kontext der Internationalen Beziehungen Ostasiens und der umkämpften Vorstellung der einzelnen Akteure, wie die Region auszusehen hat, ist demnach fraglich, ob die Lösung des NLL-Konflikts und im weiteren Sinn die Wiedervereinigung der koreanischen Halbinsel im Interesse externer Mächte ist. Obwohl sowohl die USA als auch China offiziell eine Einigung der koreanischen Halbinsel gutheißen, lassen die Reaktionen der beiden konkurrierenden Mächte an der Ernsthaftigkeit dieser Aussage zweifeln. Sicher ist, dass eine Reunion internationale Konsequenzen mit sich bringen würde. Eine vereinte koreanische Halbinsel könnte beispielsweise zu einem bedeutenden wirtschaftlichen, militärischen und politischen Konkurrenten heranwachsen. Folglich wollen die Vereinigten Staaten, China und Russland möglichst verhindern, dass jeweils die anderen Nationen Dominanz auf ein unabhängiges Korea ausüben (vgl. Beal, 2011, S. 8-62). Somit könnte provokant die Schlussfolgerung gezogen werden, dass, entgegen dem offiziellen Wunsch nach Frieden, externe Akteure wenig Interesse daran haben, die koreanische Halbinsel tatsächlich wiedervereint zu sehen.

Aus dieser Perspektive ist die NLL nicht nur ein Relikt des Kalten Krieges, sondern sogar eine Brücke zu einem neuen Machtkampf zwischen den Supermächten. Es obliegt nicht dieser Arbeit, zu prognostizieren, ob eine derartige Ost-West-Konfrontation, wie sie nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges stattfand, in naher Zukunft wahrscheinlich ist und zu welchem Grad der Konflikt um die maritime Grenze zwischen Nord- und Südkorea in einem solchen Szenario involviert wäre. Die Vorfälle des Jahres 2010 zeigten jedoch deutlich, dass die NLL durchaus ein Katalysator für globale Spannungen sein kann und demnach in seiner Relevanz nicht unterschätzt werden sollte.

## 10 Literaturverzeichnis

Ministry of Unification (1992): Agreement on Reconciliation, Nonaggression, and Exchanges and Cooperation Between South and North Korea. Verfügbar unter <http://www.unikorea.go.kr/eg/index> [Zugriff am 13.03.2020].

Alagappa, Muthiah (2014): International Peace in Asia: Will it Endure? Asean Forum. verfügbar unter <https://carnegieendowment.org/2014/12/19/international-peace-in-asia-will-it-endure-pub-57588> [Zugriff am 08.02.2020].

Barry Kitch, John & Abbey, Michael (2003): Ending naval clashes on the northern limit line and the quest for a west sea peace regime. Asian Perspective, Vol. 27, No. 2 (2003), S. 175-204.

Beal, Tim (2011): Crisis in Korea: America, China and the risk of war. London: Pluto Press.

Bonwetsch, Bernd (2012): Der Krieg in Korea 1950- 1953. In: Bonwetsch, Bernd & Uhl, Matthias (2012): Korea- ein vergessener Krieg? Der militärische Konflikt auf der koreanischen Halbinsel 1950-1953 im internationalen Kontext. München: De Gruyter Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Caisova, Lenka (2019): North Korea's foreign policy. The DPRK's Part on the International Scene and Its Audiences. New York: Taylor and Francis Group.

Central Intelligence Agency [CIA], Directorate of Intelligence (1974): Document No.6: The West Coast Korean Islands. CIA Records Research Tool (CREST), Document No. CIA-RDP84- 00825R000300120001-7, National Archives and Records Administration, College Park, Maryland. Obtained for NKIDP by Jae-Jung Suh. IN: North Korea International Documentation Project (2012): The Origins of the NLL Dispute. E-Dossier 6.

Cha, Victor & Katz, Fraser Katrin (2018): The Right Way to Coerce North Korea. Ending The Threat Without Going to War. Foreign Affairs, Vol. 97, No. 3 (2018), S. 87-100.

Chang, Yong Seok (2015): Revisiting Korea's Northern Limit Line and Proposed Special Zone for Peace and Cooperation. Asian Journal of Peacebuilding, Vol. 3, No. 1 (2015), S. 65-85, The Institute for Peace and Unification Studies, Seoul National University.

CIA (1974): The West Coast Korean Islands. History and Public Policy Program Digital Archive, CIA Records Research Tool (CREST), Document No. CIA-RDP84-00825R000300120001-7, National Archives and Records Administration, Maryland: College Park. Obtained for NKIDP by Jae-Jung Suh. <http://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/114023> [Zugriff am 08.02.2020].

Friedberg, Aaron (1993): Ripe for rivalry: prospects for peace in multipolar Asia. International Security, Vol.18, No 3 (1993), S. 5-29.

Foot, Rosemary & Goh, Evelyn (2019): The International Relations of East Asia: A New Research Prospectus. International Studies Review, Vol. 21 (2019), S. 398-423.

Gelézeau, Valérie (2010): Beyond the 'Long Partition': From Divisive Geographies of Korea to the Korean 'Meta-Culture.' *European Journal of East Asian Studies*, Vol. 9, No.1, S. 1-24.

Glaser, Charles (1997): *The Security Dilemma Revisited*. *World Politics*, Vol.50, No. 1, S. 171- 201. England: Cambridge University Press.

Glaser, Charles (2013): Realism. IN: Alan Collins (Hrsg.): *Contemporary Security Studies* (3te Auflage). England: Oxford University Press.

Haggard, Stephan & Noland, Marcus (2009): A Security and Peace Mechanism for Northeast Asia: The Economic Dimension. *The Pacific Review*, Vol. 22, No. 2, S. 119-37.

Hong, Sukhoon (2014): What Does North Korea Want from China? Understanding Pyongyang's Policy Priorities toward Beijing. *The Korean Journal of International Studies*, Vol. 12, No. 1, S. 277-303.

Hwang, Wonjae (2017): *South Korea's Changing Foreign Policy. The impact of Democratization and Globalization*. Lexington Books. Korea: Hanguk Haksul Chungbo.

International Maritime Organization [IMO] (2020): *United Nations Convention on the Law of the Sea*. Verfügbar unter <http://www.imo.org/en/OurWork/Legal/Pages/UnitedNationsConventionOnTheLawOfTheSea.aspx> [Zugriff am 27.03.2020].

Joint Civilian- Military Investigation Group [JIG] (2010): On the attack against ROK ship Cheonan. Republic of Korea, Ministry of National Defense. Verfügbar unter <http://nautilus.org/wp-content/uploads/2012/01/Cheonan.pdf> [Zugriff am 08.02.2020].

Kang, David C. (2003): Getting Asia Wrong: The Need for New Analytical Frameworks. *International Security*, Vol. 27, No.4, S. 57-85.

Kim, Nan (2011): Korea on the Brink: Reading the Yo ŋp'yo ŋg Shelling and its Aftermath. *The Journal of Asian Studies*, Vol. 70, No. 2, S. 337–356. The Association for Asian Studies, doi:10.1017/S0021911811000908.

Kim, Suk Kyoong (2019): A History of and Recent Developments Concerning the Korean Peninsula Northern Limit Line (NLL). *Ocean Development & International Law*, Vol. 50, No. 4, S. 320- 334. DOI: 10.1080/00908320.2019.1641991.

Ku, Yangmo (2015): Transitory or Lingering Impact? The Legacies of the Cheonan Incident in Northeast Asia. *Asian Perspective*, Vol.39, No. 2, S. 253- 276.

Kubo, Fumiaki (2019): Reading the Trump Administration's China Policy. *Asia-Pacific Review*, Vol. 26, No. 1, S. 58-76, DOI: 10.1080/13439006.2019.1633153.

Lauler, Robert (2013): Divergent Perspectives: The U.S.-South Korean Disagreement over the Northern Limit Line in the mid- 1970s. *International Journal of Korean History* Vol. 18, No. 2, S. 99-124.

Lee, Dong Jun (2013): Untying the "Gordian Knot"? Northeast Asian security complex and desecuritization of the Northern Limit Line. *The Korean Journal of International Studies*, Vol. 11, No. 1, S. 83- 112. Korea University.

Lee, Seokwoo & Lee, Hee Eun (2016): *The Making of International Law in Korea. From Colony to Asian Power*. Leiden, Bosten: Brill Nijhoff.

Lee, Seokwoo & Schofield, Clive (2020): The Law of the Sea and South Korea: The Challenges of Maritime Boundary Delimitation in the Yellow Sea. Maritime Awareness Project. Verfügbar unter <http://maritimeawarenessproject.org> [Zugriff am 08.02.2021].

Levine, Stephen (2007): Asian Values and the Asia Pacific Community: Shared Interests and Common Concerns. *Politics & Policy*, Vol. 35, No. 1, S. 102- 35.

Lemke, Christiane (2018): *Internationale Beziehungen: Grundkonzepte, Theorien und Problemfelder*. Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg.

Lim, Soo-Ho (2010): US-China Conflict: Impact on the Korean Peninsula. *SERI Quarterly*, ProQuest LLC, Vol.3, No. 4, S. 124-127.

Mearsheimer, John (2001): *The Tragedy of Great Power Politics*. New York: Norton & Company.

Nye, Joseph (2009): *Understanding International Conflicts: Introduction to Theory and History* (7. Auflage). New York: Pearson & Longman.

Park, Won Gon (2009): The United Nations Command in Korea: past, present and future. *The Korean journal of defense analysis*, Vol.21, No. 4, S. 485- 499.

Risse-Kappen, Thomas (1995): *Democratic Peace – Warlike Democracies? A social constructivist interpretation of the liberal argument*. Konstanz: University of Konstanz.

Roehrig, Terence (2008): Korean Dispute over the Northern Limit Line – Security, Economics or international Law? Verfügbar unter [https://www.researchgate.net/publication/47801198\\_Korean\\_Dispute\\_over\\_the\\_Northern\\_Limit\\_Line\\_Security\\_Economics\\_or\\_International\\_Law](https://www.researchgate.net/publication/47801198_Korean_Dispute_over_the_Northern_Limit_Line_Security_Economics_or_International_Law) [Zugriff am 09.02.2021].

Roehrig, Terence (2009): North Korea and the Northern Limit Line. *North Korean Review*, McFarland & Company, Vol. 5, No. 1, S. 8-22.

Roehrig, Terence (2011): *The Northern Limit Line: The disputed maritime boundary between North and South Korea*. Washington DC: The National Committee on North Korea.

Roehrig, Terence (2015): Caught in the Middle: South Korea and the South China Sea Arbitration Decision. *Asian Yearbook of International Law*, Vol. 21, S. 96-120. DOI: [https://doi.org/10.1163/9789004344556\\_007](https://doi.org/10.1163/9789004344556_007).

Seung Yoo, Jeh (2012): Preface. In: Bonwetsch, Bernd & Uhl, Matthias (2012): *Korea- ein vergessener Krieg? Der militärische Konflikt auf der koreanischen Halbinsel 1950-1953 im internationalen Kontext*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Snyder, Scott (2017): *South Korea at the Crossroads: Autonomy and Alliance in an Era of Rival Powers*. New York: Columbia University Press.

Snyder, Scott & Byun, See-Won (2011): Cheonan and Yeonpyeong. *The RUSI Journal*, Vol. 156, No. 2, S.74- 81, DOI: 10.1080/03071847.2011.576477.

Song, Andrew (2015): Pawns, pirates or peacemakers: Fishing boats in the inter-Korean maritime boundary dispute and ambivalent governmentality. *York Centre for Asian Research, Political Geography*, Vol. 48, S. 60- 71. Toronto: York University.

UNCLOS, Article 3: Breath of the territorial Sea.  
[https://www.un.org/depts/los/convention\\_agreements/texts/unclos/unclos\\_e.pdf](https://www.un.org/depts/los/convention_agreements/texts/unclos/unclos_e.pdf) [Zugriff am 02.02.2021].

UNCLOS, Article 7: Straight baselines.  
[https://www.un.org/depts/los/convention\\_agreements/texts/unclos/unclos\\_e.pdf](https://www.un.org/depts/los/convention_agreements/texts/unclos/unclos_e.pdf) [Zugriff am 02.02.2021].

UNCLOS, Article 15: Demilitation of the territorial sea between States with opposite or adjacent coasts.  
[https://www.un.org/depts/los/convention\\_agreements/texts/unclos/unclos\\_e.pdf](https://www.un.org/depts/los/convention_agreements/texts/unclos/unclos_e.pdf) [Zugriff am 02.02.2021].

Van Dyke, John & Valencia, Mark & Miller Garmendia, Jenny (2003): The North/South Korea boundary dispute in the Yellow (West) Sea. *Marine Policy*, Vol. 27, No. 2, S. 143-158.

Weigelin-Schwiedrzik, Susanne (2015): Ostasien als Region: Die zwischenstaatlichen Beziehungen in Ostasien (1800- 1989). In: Grandner, Margarete & Sonderegger, Arno (Hrsg.): Nord- Süd- Ost- West- Beziehungen: Eine Einführung in die Globalgeschichte. Wien: Mandelbaum Verlag Wien/ Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik.

Zhang, Yongjin (2001): System, Empire and State in Chinese International Relations. *Review of International Studies*, Vol. 27, No. 5, S.43-63.